universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Spielarten des Fifth-Wave-Terrorism"

Kritische Perspektiven für neue Strategien
in der Terrorismusbekämpfung

verfasst von / submitted by

Philipp Nigitsch, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 824
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Politikwissenschaft
Betreut von / Supervisor:	Doz. tit. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

Abstract

Die Arbeit beschäftigt sich mit einer kritischen Auseinandersetzung der kontemporären Terrorismusspielarten angelehnt an die Denkweisen der *Kritischen Terrorismusforschung*. Sie untersucht dabei zuerst das Forschungsfeld per se und die Machtstrukturen in der Wissensproduktion. Dabei wird auf die Umkämpftheit der Begriffe, Deutungshoheiten und konkurrierende Interessen eingegangen. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem historischen Wandel des Phänomens wird entlang der prominenten Wellentheorie von David Rapoport weitergeführt. Dabei können neue charakteristische Merkmale für den Framework einer fünften Welle, wie etwa die Rolle des Internets und das Aufkommen von virtualisierten Gemeinschaften, identifiziert werden. Insbesondere das Aufkommen der *Foreign Fighters* in Europa wirft neue Fragen über die Krise postmoderner Gesellschaften auf. Die terroristische Ideologie produziert dabei eine tribalistische Identität, die der sozialen Marginalisierung entgegnen und neue Zugehörigkeitsgefühle kommunizieren versucht. Nicht zuletzt erfordern diese Veränderungen der Wirkungsweisen von Terrorismus ein Neudenken der nationalen Strategien von Terrorismusbekämpfung, auch in Österreich. Kritische Präventionsarbeit fordert dabei einen gesamtgesellschaftlichen, menschenrechtsfokussierten Zugang und den Verzicht repressiver Sicherheitsstrategien.

This thesis is aimed at a critical analysis of the contemporary varieties of terrorism based on the theories of *Critical Terrorism Studies*. It first examines the field of research per se and its power structures in the production of knowledge. In doing so, the contestation surrounding definitions, interpretations and conflicting interests are addressed. The further theoretical discussion of the historical change of the phenomenon is continued along the prominent wave theory provided by David Rapoport. In the process, new characteristic features for the framework of a fifth wave can be identified, such as the role of the Internet and emerging virtualised communities. In particular, the emergence of *Foreign Fighters* in Europe raises new questions about the crisis of postmodern societies. Terrorist ideology produces a tribal identity that aims to counteract social marginalisation and communicate a sense of belonging. Not least, these new changes in the modes of terrorism require a rethinking of national counter-terrorism strategies, also in Austria. Critical prevention work demands a human rights-focused, whole-of-society approach and the rejection of repressive security strategies.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitende Worte 1

2 Karte und Gebiet der Terrorismusforschung 4
- 2.1 Politik – Wissenschaft oder: Terrorism sells . . . 5
- 2.2 The Critical Turn . . . 10
- 2.3 Kritisch? . . . 13
- 2.4 In Österreich? . . . 17

3 Terrorismus: ein Chamäleon 19
- 3.1 In Wellen verstehen . . . 21
- 3.2 Terrorismen vergleichen . . . 31
- 3.3 Als hybride Systeme denken . . . 35
- 3.4 Macht und Gewalt: Was Hannah Arendt erkannte . . . 37

4 Empirie einer fünften Welle 44
- 4.1 Terroristische Ereignisse in Europa . . . 45
- 4.2 Charakteristik und Spektrum . . . 49
  - 4.2.1 Virtualität, Identität und Status . . . 53
  - 4.2.2 Puristische Motivation zu Terrorgewalt . . . 57
  - 4.2.3 Zwischen Semi-Staat und Zellenstruktur . . . 59
  - 4.2.4 Foreign Fighters als postmodernistische Konsequenz? . . . 63

5 Tu felix Austria? 68
- 5.1 Wie kontemporären Terrorismusbedrohungen entgegnen . . . 69
- 5.2 Österreich: (k)eine Insel der Seligen . . . 72
- 5.3 Die präventive Säule österreichischer Terrorismusbekämpfung . . . 75

6 Letzte Schlussfolgerungen 82

Für Alle, die mich in diesem Prozess fachlich unterstützt, inhaltlich beraten und persönlich immer wieder bestärkt haben.

1

Einleitende Worte

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel. Sie beginnt mit einer Skizze der unübersichtlichen Karte und des umkämpften Gebiets der kontemporären Terrorismusforschung, um einige erste Anhaltspunkte auszumachen. Angelehnt an die die methodische Praxis der „Perlenfischerei", ein pragmatischer Ansatz der Theorieentwicklung der Philosophin Hannah Arendt, neu aufgegriffen von Ken Booth (Booth, 2007, S. 39ff), sollen sich mehrere ideengeschichtliche Stränge von Denkschulen aneinanderreihen. Anschließend folgt eine theoretische Aufarbeitung des Terrorismus in einer versucht kritischen Denkweise. Eine differenzierte Theorie- und Begriffsarbeit ist politikwissenschaftlich relevant, um das Politische (und Apolitische) des Terrorismus besser zu verstehen. Dies umfasst eine typologische Analyse von Terrorismus, ausgehend von der prominenten Wellentheorie von David Rapoport (Rapoport, 2004). Mit Blick in die Vergangenheit und auf den historischen Wandel des Phänomens wird sich notwendiges Erklärungspotenzial für die Gegenwart erhofft. Schrittweise wird versucht eine Pluralität von Perspektiven zu berücksichtigen und die teils widersprüchlichen Erkenntnisse in diesem Forschungsfeld zu vergleichen. Zudem findet ein Exkurs mit der

Politischen Theorie Arendts statt, die durch die unorthodoxen Thesen über Macht und Gewalt einige Erkenntnisse für ein unorthodoxes Verständnis von Terrorismus eröffnet. Nicht zuletzt versteht sich diese Arbeit als eine experimentelle Herausforderung von bestehenden Theorien und Politikansätzen im Sinne einer kritischen Weiterentwicklung und Diskussion aktueller Problematiken. In einem weiteren Kapitel soll anhand der jüngeren Empirie in Europa das Konzept einer fünften Welle vertieft werden, um neue Charakteristika zu erörtern, die komplexen Hintergründe und spezifischen Mechanismen sowie Funktionen zu umrahmen. Insbesondere das global gewordene Phänomen der *Foreign Fighters* soll in das Licht von postmodernistischen Gesellschaftsentwicklungen gerückt werden. Ein letztes Kapitel untersucht den Status Quo der wissenschaftlichen Debatte nach geeigneten Präventionsstrategien gegen terroristische Gewalt und betrachtet beispielhaft die Situation in Österreich. Dabei werden Prinzipien kritischer Terrorismusbekämpfung der aktuellen Praxis gegenübergestellt, um nicht zuletzt Handlungsoptionen aufzuzeigen und vorherrschende Policies zu hinterfragen.

Die Forschungsfrage, die im Rahmen des Masterseminars erarbeitet wurde und sich im Laufe des Forschungsprozesses fortentwickelt hat, lautet:

„Welche konzeptionelle Transformation erfährt der Terrorismus hinsichtlich seiner Organisationsform, seiner Rolle in der Konstruktion von Identitäten und Gruppen, der adaptiven ideologischen Ausrichtung seiner Ziele und des diversen Spektrums der Anwendung in der Praxis?"

Mit dieser Arbeit möchte ich differenzierte Perspektiven innerhalb eines hoch politisierten Themenfeldes erforschen und nicht zuletzt eine Diskussion um die Adäquatheit dominanter Lösungsansätze und Vorstellungen provozieren. Meine Thesis möchte einen Beitrag für mehr kritisches Bewusstsein in diesem Forschungs- und Praxisfeld leisten, nicht nur für das bloße Verständnis über das Phänomen selbst oder eine Redifferenzierung dessen, sondern besonders über jene Machtverhältnisse, die es umgeben, bedingen und konstituieren. Geogra-

phisch und zeitlich wird dabei der Schwerpunkt auf das Aufkommen der *Foreign Fighters* in Europa seit 2014 gelegt, wobei immer wieder Querverbindungen, die über diesen Kontext hinausgehen, hergestellt werden. Die Arbeit reduziert sich dabei bewusst nicht auf eine singuläre Typisierung oder Definition von Terrorismus, da vielmehr gezeigt werden soll, welche fluide Grammatik derzeit die Gegenwart prägt und wie Terrorismen miteinander interagieren, sich beeinflussen und voneinander lernen, und sich flexibel an lokale Realitäten und globale Entwicklungen anpassen.

2

Karte und Gebiet der Terrorismusforschung

Wird eine größere Buchhandlung betreten, lässt sich oft mit Leichtigkeit ein prominent platzierter Stapeltisch oder ein Regal mit allerhand Publikationen, die den Terrorismus und seine vermeintliche Omnipräsenz in der Gesellschaft verdeutlichen versuchen, finden. Die Nachfrage muss stimmen: etwa alle sechs Stunden wird angeblich ein neues Buch über Terrorismus veröffentlicht beziehungsweise „produziert" (Dixit und Stump, 2016, S. 191). Dieses Kapitel möchte zunächst die historische Gewachsenheit dieses faktischen Jetztzustandes umreißen und die Problematiken der Wissenschaft und die Herausforderung um Wissenschaftlichkeit erklären. Eine kritische Analyse des Forschungsfeldes und der vorherrschenden Theorien sollen die Grundlage für die weitere Arbeit bilden. Robert Cox, Politikwissenschaftler und Begründer neogramscianischer Theorien, formulierte diesbezüglich in seinem viel zitierten Artikel *Social Forces, States and World Orders*: „Theory is always for someone and for some purpose. All theories have a perspective. Perspectives derive from a position in time and space, specifically social and political time and space" (Cox, 1981, S. 128). Dies gilt in besonderem Maße für die Terrorismusforschung. Seit den Anschlägen von 9/11 nahm das Volumen an Publikationen

rund um die Thematik des Terrorismus exponentiell zu (Booth und Dunne, 2012, S. 32). Dieses Momentum ist bis heute noch zu spüren – ebenso die problematischen Folgen dessen. Der Versuch die Terrorismusforschung zu kartographieren erscheint schwierig, da sie letztendlich kein einheitliches Wissenschaftsfeld darstellt. Einige Handbücher und Kompendien verschaffen mittlerweile eine brauchbare Übersicht (Reid und Chen, 2007, Schmid, 2011a, Jackson, 2016a, Silke, 2019). Bezüglich einer möglichen Grenzziehung der Terrorismusforschung merkt Lisa Stampnitzky von der *University of Sheffield* an: „Contra the assumptions of most theories of scientific/intellectual production, terrorism expertise is produced not in a bounded field of its own, but in the boundary spaces between the fields of academia, journalism, and the political, military, and bureaucratic arms of the state" (Stampnitzky, 2008, S. 136f). Terrorismus als potentielles Forschungsfeld vermisst dieser Kritik zufolge die dafür typische Konsistenz und Kontinuität einer sichtbaren, wissenschaftlichen Community (Schmid, 2011b, S. 463f). Was als (wissenschaftliche) Expertise beziehungsweise Disziplin durchgeht oder akzeptiert wird, ist – wenig überraschend – umstritten, wenn nicht gar umkämpft.

2.1 Politik – Wissenschaft oder: Terrorism sells

Innerhalb der Internationalen Beziehungen war die Erforschung von Terrorismus zunächst traditionell Angelegenheit und Interesse der strategischen Staatssicherheit (Stump und Dixit, 2013, S. 15ff). David Miller von der *University of Bath* kritisiert, dass sich die Forschung zunehmend zu einem „Spielball staatlicher Herrschaft" entwickelt habe (Shepherd, 2007). Oftmals waren und sind die Finanziers von wissenschaftlichen Studien jeweilige Regierungen, Geheimdienste oder Militärs, die mit der Wissensproduktion zunächst ihre politischen Interessen oder militärischen Agenden verfolgen. Diese nicht unproblematische Herangehensweise begleitet die Terrorismusforschung schon seit ihren Anfängen. Der diskursive Übergang in den 1970er Jahren von Untersuchungen der „militärischen Aufstandsbekämpfung" hin zu „wissenschaftlichen Terrorismusstudien" ist nahezu fließend (Stampnitzky, 2016, S. 19f). In dieser Zeit institutionalisierte sich das aus einer kritischen Perspektive gesehene, sogenannte

Invisible College (Ranstorp, 2009, S. 20), eine gut miteinander vernetzte Forschungsgruppe aus etwa vierzig Personen. Der Begriff beschreibt einen vergleichsweise kleinen Wissenskreis, der nahezu den gesamten Forschungsstand für die anschließenden Jahrzehnte produzierte beziehungsweise reproduzierte. Dieser „intellektuell-ideologische Service", so eine andere Kritik, operiere als Interessensnexus zwischen Wissenschaft, Staat und Medien (Miller und Mills, 2009, S. 414ff). Das Ersetzen des Begriffs der Aufstandsbekämpfung mit dem Begriff der Terrorismusbekämpfung veränderte die Konzeption maßgeblich. War die aufständische Identität noch ein rational-strategisches Element der asymmetrischen Kriegsführung, wurde die terroristische Identität zunächst als irrationale Gewalt portraitiert (Stampnitzky, 2016, S. 21). Die renommierte *Research and Development Corporation* (RAND) gilt etwa bis heute als eine der einflussreichsten Institutionen, welche enge Beziehungen zu US-amerikanischen Militärs, zu privaten Sicherheitsfirmen oder politischen Entscheidungsträgern besitzt. (Jackson et al., 2011, S. 11). Auch Institutionen wie das britische *Centre for Studies in Terrorism and Political Violence* (CSTPV) der *University of Saint Andrews* stehen diesbezüglich, etwa im Zusammenhang mit Untersuchungen zum Irakkrieg, in Kritik (Burnett und Whyte, 2005, S. 11). Die Innen- und Außengrenzen von Terrorismusforschung, also das, was ontologisch als Wirklichkeit oder epistemologisch für das Zustandekommen von Wissen gilt, werden durch diese Community strukturiert und geregelt. Die Terrorismusforschung verliert sich hier in einer synthetisierten und repetitiven Feedbackschleife (Toros, 2016, S. 71).

Diese herrschaftliche Verflechtung artikulierte schon Antonio Gramsci in seinen hegemonietheoretischen Überlegungen, genauer in seinen Thesen über die gesellschaftliche Rolle der Intellektuellen. Differenziert zwischen traditionellen und organischen Intellektuellen, beschreibt der Begriff vor allem Akteur·innen, die die Herstellung hegemonialer Konsense im Sinne einer herrschenden Klasse beziehungsweise im Sinne eines integralen Staates verfolgen oder durchsetzen. Intellektuelle Tätigkeit ist nach Gramsci die Ausübung einer organisierenden Funktion im Ensemble sozialer Verhältnisse (Barfuss und Jehle, 2014, S. 66f). In diesem Zusammenhang ist es die praktische Organisation von Wissen über Terrorismus als ein hegemonia-

les Projekt, welches einen sogenannten „spontanen Konsens" in der Gesellschaft produzieren lässt, mit dem Ziel, eine hegemoniale Zustimmung oder eine gewisse Disposition des Vertrauens zu gewinnen (Gramsci, 1994a, S. 1497ff). Dem vernetzten Intellektuellenkreis wird dadurch schließlich historisch eine Stellung als legitimer Wissensproduzent zugesprochen. Aus gramscianischer Sicht wird hier eine „öffentliche Meinung" geformt, ein Zerren zwischen moralischen, politischen und kulturellen Hegemonien, nämlich als „der Berührungspunkt zwischen dem Konsens und der Gewalt" (Gramsci, 1994b, S. 916f). Solche Bedingungen der Erforschung haben selbstverständlich Auswirkungen auf das gesamtgesellschaftlich verfügbare Wissen. Andrew Silke und Marc Sageman identifizieren hier etwa einige problematische Widersprüche in der wissenschaftlichen Erhebung der Daten. Zum einen gilt es der Wissensproduktion durch die staatlich geförderten und stark finanzierten Forschungsprojekte skeptisch gegenüberzustehen. Zum anderen scheitere die Terrorismusforschung vor allem deswegen an ihren qualitativen Missständen, weil ihr wenig Primärquellen und Informationen (non-sensitiver Natur) von staatlicher oder nachrichtendienstlichen Seite zur Verfügung gestellt werden, was in weiterer Folge zu einer „Explosion von Spekulationen" ohne empirischer Grundlage führe (Silke, 2008, S. 29). Jene öffentlich zugänglichen Informationen komprimieren sich also weitgehend als Sekundärdaten, die sich teils mit medialen Sensationalismen selbsterklärter Expert·innen vermischen und nur in seltenen Fällen auf wissenschaftliche Prozesse oder Erkenntnisse gründen, so Sageman (Sageman, 2014, S. 565). Eine weitere Konsequenz davon ist, dass die traditionelle Terrorismusforschung mit ihrer selektiven Reflexion und ihrem determinierenden Quellenmangel auch an einer gewissen Innovationslosigkeit abseits von politischen Abhängigkeiten leidet. Die zunehmende Arbeit mit quantitativen Daten stärkte die Theoriebildung der globalen Terrorismusforschung jedenfalls. Eine der umfangreichsten Datenbanken stellt dabei die *Global Terrorism Database* (GTD) der *University of Maryland* dar. Sie sammelt systematisch terroristische Ereignisse seit 1975 und ihre Datenbank beinhaltet aktuell Einträge bis inklusive des Jahres 2018 (START, 2019). Im deutschsprachigen Raum erscheint unter anderem alle zwei Jahr das Periodikum „Jahrbuch Terrorismus" des *Instituts für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel* (ISPK). Ihre Stärken liegen in der Aufbereitung von quan-

titativen Messungen, der Frequenz, der Verteilung sowie einer groben Gewaltmitteltypologie jener Vorfälle. Da sich Terrorism*en* jedoch äußerst heterogen verhalten und funktionieren, sind qualitative Methoden beziehungsweise der Einbezug einer methodologischen Diversität und das Verständnis lokaler Kontexte unabdingbar (Stump, 2016, S. 91ff).

Die Terrorismusforschung kann ebenso als ein Feld im Sinne der Theorien des französischen Soziologen Pierre Bourdieus verstanden werden, bestehend vor allem aus sozialen Relationen (Fuchs-Heinritz und König, 2011, S. 139f). Ein solches Feld bildet sich historisch mit spezifischen Machtpositionen und Kapitalkonfigurationen heraus, in welchem konservierende sowie subversive Strategien von unterschiedlichen Akteur·innen zur Anwendung kommen (Bourdieu und Wacquant, 1996, S. 127), um die Verteilung von Handlungsmacht oder etwa Deutungshoheit über einen Gegenstand zu bestimmen (Bourdieu, 2001, S. 82). Dies spiegelt sich besonders in der Diskussion um eine einheitliche Definition von Terrorismus wider. Die Konzeptualisierung von Terrorismus strandet hier in einer Politisierungs- und Legitimierungsdebatte von Gewalt. Der Versuch einer Neutralisierung oder Depolitisierung des Begriffs erscheint nach wie vor als illusorisch und der Begriff „Terrorismus" bleibt wohl diesbezüglich ein sogenanntes „essenziell umstrittenes Konzept", nicht nur innerhalb der Politikwissenschaften (Gold-Biss, 1994, S. 48ff). Einige der Gründe, die den Definitionsstreit kennzeichnen, sind das moralische Etikettieren des Begriffs oder seine promiskuitive und missverständliche Übernutzung von Politik und Medien. Terrorismus ist ein inhärent politisierender Term mit einer pejorativen Assoziation, dessen inhaltlicher Gehalt aus kritischer Perspektive als fluid betrachtet wird und je nach politischen Perspektiven und Wahrnehmungen seine Bedeutung verändert (Jackson et al., 2011, S. 100-105). Beispielhaft dafür ist der langjährige, völkerrechtliche Streit, ob Terrorismus als ein legitimer Akt gewertet werden kann, wenn dieser im Rahmen von nationalen Unabhängigkeitsbewegungen, separatistischen Bewegungen oder Kämpfen gegen eine fremde Besatzung unternommen wird (Williamson, 2009, S. 37ff). Hunderte Definitionen von Terrorismus versammelt etwa Alex Schmid in dem von ihm herausgegebenen Handbuch und kommt anschließend zu seiner sogenannten *Revised Consensus Defini-*

tion of Terrorism, welche sich über zwei Seiten spannt und sich insgesamt in zwölf Punkte gliedert (Schmid, 2011c, S. 86f). Angesichts dieses komplexen Entwurfs stellt sich die Frage: Wieso oder wozu braucht es überhaupt eine Definition? Die Frage, welchen Mehrwert oder Nutzen eine global akzeptierte Universaldefinition von Terrorismus hat – analytisch sowie politisch, teilt die Terrorismusforschung terminologisch in zwei abstrakte Lager, in sogenannte „Objektivist·innen" und „Subjektivist·innen". Boaz Ganor, Direktor des *International Institute for Counter-Terrorism* in Herzliya, hält etwa eine Definition für möglich und meint dazu: „An objective definition of terrorism is [...] indispensable to any serious attempt to combat terrorism. Lacking such a definition, no coordinated fight against international terrorsim can ever really get anywhere" (Ganor, 2002, S. 288). Objektivist·innen lancieren die These, dass eine Definition eine moralische Basis und internationale Normen für die Staatengemeinschaft schaffen würde, dass sich politische Gewalt in epistemologisch identifizierbare Elemente objektifizieren lässt und, dass sich auch Organisationen dementsprechend skalieren lassen würden (Ganor, 2015, S. 12). Konträr dazu plädieren Subjektivist·innen aufgrund der flexibilisierten Verwendung und Bedeutung des Begriffs, welche für sie mehr über das Subjekt verrät als über den betrachteten Gegenstand, gegen eine statische Definition. Das Konzept des Terrorismus wird von ihnen vielmehr als ein soziales Konstrukt oder Diskurs verstanden und interpretiert (Shanahan, 2016, S. 104).

Die oft wiederholte Phrase (beziehungsweise das alte Cliché) „Des einen Terrorist ist des anderen Freiheitskämpfer" resümiert den Diskurs auf eine zugespitzte Art und Weise. „Terrorismus" als Kampfbegriff wird nach wie vor öffentlichkeitswirksam für die Diskreditierung politischer Gegner·innen verwendet, wie auch etwa Peter Neumann vom Londoner *King's College* aufzeigt (Neumann, 2016, S. 25ff). Das Problematische an dieser Floskel ist jedoch die nicht vollzogene Trennung zwischen der analytischen und politischen Kategorie, also im Sinne einer Indifferenz zwischen methodischer Mittel (als illegitime Gewalt) und politischen Zielen (als Freiheit beziehungsweise Unabhängigkeit). Dies ist nur ein Beispiel für die wissenschaftlichen Fragestellungen und Auseinandersetzungen, mit denen sich jede Terrorismusforschung

zu beschäftigen hat. Bevor jedoch das Phänomen des Terrorismus selbst näher analysiert wird, dreht sich der nächste Abschnitt um die sogenannte „kritische Wende" der Forschungsdisziplin, welche als solche wiederum neue Streitfragen aufwirft.

2.2 The Critical Turn

Seit etwa einem Jahrzehnt kristallisiert sich, primär im englischsprachigen Raum, eine „Kritische Terrorismusforschung" (*Critical Terrorism Studies*, CTS) heraus. In einem breiten Verständnis orientiert sich diese an den historischen Konzepten der Frankfurter Schule und der daraus gewachsenen Kritischen Theorie. Wissenschaftler·innen, welche zumeist der *Aberystwyth School* oder der *Welsh School* zugerechnet werden, bringen seither kritische Diversität in die kontemporären Diskurse und Debatten der Terrorismusforschung, jedoch ist ihre internationale Breitenwirkung bei der Rahmung von gouvernementalen Sicherheitsfragen oder in der medialen Wahrnehmung im Vergleich noch äußerst begrenzt, meint etwa Richard Jackson, ein wichtiger Vertreter der CTS (Jackson, 2017a). Die gedanklichen Ursprünge der CTS entstammen zunächst einer Arbeitsgruppe innerhalb der *British International Studies Association* (BISA) sowie der *Critical Studies on Terrorism Working Group* (CSTWG). 2006 wurde schließlich ein Symposium mit dem offenen Titel „Is it time for critical terrorism studies?" organisiert. Ein Jahr darauf wurde das Journal *Critical Studies on Terrorism* gegründet, um ein akademisches Forum zu etablieren (Jackson, 2008). Regelmäßige Konferenzen begleiteten diesen Zeitraum. Eine erste Eigendefinition hält fest: „[C]ritical terrorism studies is understood as a research orientation that is willing to challenge dominant knowledge and understandings of terrorism, is sensitive to the politics of labelling in the terrorism field, is transparent about its own values and political standpoints, adheres to a set of responsible research ethics, and is committed to a broadly defined notion of emancipation" (Breen-Smyth et al., 2008, S. 2). Die Herausgeber·innen des Journals betonen explizit, dass sich im Rahmen der CTS eine Vielzahl an heterogenen Forschungsrichtungen und -ansätzen versammeln und es sich dabei um kein geschlossenes Projekt handle (Blackbourn et al., 2012). Das Selbstverständnis dieser Perspektiven

präsentiert sich als eine neue kritische Denkweise, also der skeptischen Herangehensweise und dem Willen dominantes Wissen über Terrorismus herauszufordern. Eine kritische Perspektive erkennt weiter an, dass Wissen nicht neutral produziert wird und auch inhärent machtvoll wirkt. Diese Feststellung geht nicht zuletzt auf Michel Foucault zurück, der die Beziehungen zwischen Wissen und Macht als einen untrennbaren Komplex thematisierte. Macht und Wissen schließen sich unmittelbar ein und bedingen auch einander: „Es gibt keine Machtbeziehung, ohne dass sich dabei ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert" (Foucault, 1977, S. 39). In seinen entwickelten Theorien über die „Archäologie des Wissens", analysiert er den Zusammenhang zwischen dem Diskurs, der gewisse Gegenstände oder Wissen als Objekte produziert, und den nicht-diskursiven Konditionalitäten dessen, etwa historische Ereignisse oder politische Institutionen (Foucault, 1969, S. 231). Jackson beschreibt diesbezüglich wie die hegemoniale Inklusion und gleichzeitige Exklusion von Wissen über Terrorismus als Diskurs im Feld funktioniert, also wie dominante Institutionen den Diskurs über Terrorismus strategisch absichern (Jackson, 2012, S. 19). Terrorismusforschung wird so zu einer instrumentalisierten Form von Gouvernementalität, um politische Strategien zu verfolgen oder Praktiken, etwa restriktive Sicherheitsprogramme oder Überwachungssysteme, zu legitimieren.

Die Multi- und Transdisziplinierung der Terrorismusforschung ist hier ebenso wesentlicher Bezugspunkt (Canter, 2009). Wie im Verlauf der Arbeit noch genauer erläutert wird, öffnete und erweiterte etwa die Inklusion feministischer und emanzipatorischer Perspektiven den Blickwinkel auf die terroristische Gewaltfigur und verwies auf Geschlechterblindheiten in den bisherigen vorherrschenden Ansätzen (Sjoberg und Gentry, 2011). Auch die Psychologie beschäftigt sich im nun zunehmend mit dem Phänomen des Terrorismus, obwohl schon früh Vorreiter·innen wie Martha Crenshaw oder John Horgan für die psychologische Entmystifizierung von Terrorismus beziehungsweise der terroristischen Figur als vermeintlich „irrationale" oder „verrückte" Person durch umfassende Forschung plädierten (Crenshaw, 1990). Das zunehmende Exponieren konstruierter Dichotomien („Wir gegen Sie"), von orientalistischen

Wahrnehmungen oder das Involvieren subalterner Denkweisen in die Terrorismusforschung führte zu einer kritischen Betrachtungsweise der einst eindimensional-konstruierten terroristischen Figur (Stump und Dixit, 2013, S. 69). Bis heute stehen die verschiedenen Behaviorismen von Terrorist·innen oder ihre Genese der politischen Radikalisierung im Fokus der Terrorismusforschung (Horgan, 2014; Horgan, 2017, S. 199ff). Weiter rückten postkoloniale Theoretiker·innen den eurozentristischen Standpunkt der dominanten Forschung über Terrorismus in den Fokus weiterer Kritik (Boehmer und Morton, 2010). Persistente Narrative, wie etwa der sogenannte „Clash of Civilisations" von Samuel Huntington, prognostizierten einen unausweichlichen Konflikt verschiedener, homogener Kulturkreise, etwa eines „Westens" mit dem „Rest der Welt" oder „dem Islam" (Huntington, 1996, S. 207-218). Das Produkt solcher und ähnlicher Diskurse ist dabei nicht selten ein konstruiertes „Othering" der terroristischen Figur und dichotomisierter Identitäten (Talabani, 2016). Diese Erkenntnis ist vor allem diesbezüglich problematisch und für diese Arbeit relevant, weil im Zuge dessen terroristische Handlungen als etwas kommuniziert werden, das potenziell nicht von Europäer·innen ausgeführt werden könnte – eine irreführende Auffassung. Die Selbstreflexion des forschenden Subjekts, die Einbeziehung der Rolle des Staates als Gewaltakteur, eine neue Aufmerksamkeit auf koloniale Vergangenheiten, die Integration von individuellen Erfahrungen und Biographien von marginalisierten Gruppen oder die Auseinandersetzung der gesamtgesellschaftlichen Konstruktion von Identitäten diversifizierten das Feld.

Die Leistungen der CTS lassen sich nun grob in vier Punkte zusammenfassen. Die Betonung von historischen Kontexten und die Pluralisierung des Konzeptes als Form der politischen Gewalt. Aus methodologischer Sicht fordern sie kohärente, wissenschaftliche Standards und Transparenz innerhalb der Terrorismusforschung ein. Zudem problematisieren sie den Mangel an kritischer Distanz zwischen Interessen, Macht und Wissensproduktion. Ein letztes Argument der CTS – vielleicht ihr wichtigstes – bezieht sich auf die Zwecke von Terrorismusforschung. Die CTS kritisiert, dass wissenschaftliche Erkenntnisse primär der Stärkung staatlicher Interventionsmöglichkeiten dienten und es ihr weniger um das Verstehen eines ge-

sellschaftlichen Phänomens ginge, sondern vielmehr um das Bekämpfen von Terrorismus als policy-relevante Problemlösung (Jarvis, 2016, S. 29f). Einfacher ausgedrückt, lag der primäre Fokus der Forschung auf den symptomatischen Folgen, jedoch nicht auf zugrundeliegende Ursachen. Die Frage, welche Rolle die CTS im Gesamtfeld der Wissenschaftsdisziplin spielen werden, bleibt vorerst offen. Allenfalls ist festzustellen, dass die Gegenüberstellung von orthodoxer und kritischer Terrorismusforschung nicht als Konkurrenz betrachtet werden sollte (Schmid, 2011b, S. 462), sondern vielmehr als positive und den Diskurs fördernde Synergie. Der Einzug von herrschaftskritischen, postkolonialen oder feministischen Ansätze in den Mainstream diversifiziert bestehendes Wissen und stärkt gleichzeitig die Transdisziplinierung der kontemporären Terrorismusforschung (Jackson, 2016b). Es gilt sich der eigenen Schwächen und wissenschaftlichen Limitationen einer solchen Forschung bewusst zu werden und eine Vertiefung einer künstlichen Dialektik zwischen den theoretischen Architekturen zu vermeiden (Horgan und Boyle, 2008, S. 51ff). Hier wäre es ebenso ein Denkfehler, die bisherige Terrorismusforschung als homogen zu generalisieren, da auch sie Konzeptualisierungen von Terrorismus und Terrorismusbekämpfung schon kritisch betrachtet hat. Auch in Anbetracht der subjektivistischen und objektivistischen Zweiteilung benötige es differenziertes Analysieren.

2.3 Kritisch?

Was verspricht (sich) ein kritisches Framing für die Terrorismusforschung? Die erkenntnistheoretische Debatte über die Definition von Terrorismus dient hier als gutes Beispiel. Wissenschaftlich erscheint wenig gewonnen, wenn das terroristische Phänomen allein auf Diskurse, Konstrukte beziehungsweise Ereignisse reduziert wird, nur um daraus verallgemeinerbare, universal geltende Schlüsse zu ziehen. Eine kritische Analyse hingegen bedeutet, einerseits objektive Fakten oder Elemente beschreiben zu können und dabei gleichzeitig anzuerkennen, dass Realität aus sozialen Relationen besteht und dementsprechend subjektiv konstruiert ist. Diese Position lässt sich innerhalb der post-positivistischen Strömungen des *Critical Realism*

(CR) von Roy Bhaskar verorten, der an die wissenschaftstheoretischen Thesen der Frankfurter Schule anknüpfte und diese weiterentwickelte (Bhaskar, 1997). Wissenschaftstheoretisch keineswegs abgeschlossen, bewegt sich die vorliegende Arbeit weitgehend im Rahmen des CR und findet sich damit gleichzeitig in den Denkweisen aktueller CTS wieder. Der CR, der sich selbstverständlich ebenso heterogen entfaltet hat, teilt insbesondere drei Grundannahmen (Bhaskar, 2008, S. xix; Herring und Stokes, 2011, S. 10ff). Er gründet sich, erstens, auf einem ontologischen Realismus, der von einer Realität ausgeht, welche einerseits unabhängig von unserem Denken existiert, jedoch genauso als soziale Realität von diesem beeinflusst wird, Strukturen ausbildet und mit der Praxis (beziehungsweise Aktivität) der Akteur·innen verknüpft ist (Bhaskar, 1989, S. 38). Als eine Kombination von Erklärung und Interpretation ist das Ziel eine historische Untersuchung der sozialen Wirklichkeit. Zweitens, geht er von einem epistemologischen Relativismus aus, welcher das Gesellschaftliche nur indirekt durch Interpretationen wahrnimmt. Wissen ist stets historisch, gesellschaftlich oder kulturell situiert und ebenso artikuliert sich dieses aus verschiedenen Standpunkten, die Einflüssen, Interessen und menschlichen Aktivitäten unterliegen. Der Kritische Realismus ist sich bewusst, dass Wissenschaft fehleranfällig ist und sich wissenschaftliches Wissen ebenso nur in einem konzeptuellen Framework formuliert, der nur einen relativen Ausschnitt der Welt erfasst. Drittens, konzipiert sich der CR durch einen urteilenden Rationalismus. Dieser schlägt vor, dass theoretische und methodologische Werkzeuge zur Verfügung stehen, um etwas über jene soziale Wirklichkeit in Erfahrung zu bringen (Danermark et al., 2002, S. 13ff). „Critical realists hold that [it] is possible for social science to refine and improve its knowledge about the real world over time, and to make claims about reality which are relatively justified, while still being historical, contingent, and changing", so Margaret Archer (Archer et al., 2016, S. 4-9).

Kritische Realistin·innen analysieren in erster Linie also, weshalb, wodurch und wie ein Phänomen oder Ereignis zustande kommt. Dieses ist stets das Resultat einer komplexen, historisch und sozial-räumlich spezifischen, materiellen Verdichtung von Kräfteverhältnissen. Akteur·innen haben darin die Fähigkeiten oder Kapazitäten die Strukturen und Verhältnisse

durch bestimmte Machtpositionen in einer Gesellschaft zu verändern, was Bhaskar etwa als Transformationsmodell sozialer Aktivität versteht (Bhaskar, 2009, S. 79ff). Die Aufgabe der kritischen Wissenschaft ist es schließlich die überdeterminierten und widersprüchlichen Charakteristika, Ursachen (also Kräfte, Interessen oder Motive) und Tendenzen eines bestimmten Phänomens in einem bestimmten Kontext zu analysieren und zu erklären (Pühretmayer, 2013, S. 219-227). Diesbezüglich besitzt der CR also Überschneidungspunkte mit dem Historischen Materialismus oder mit anderen Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie (Herring und Stokes, 2011, S. 18). Kritische Forschung muss weiter in der Lage sein, die strukturierenden Kräfteverhältnisse, die Praxen der Gewalt, Macht oder im spezifischen Terrorismus in analytische oder politische Kategorien trennen zu können. Jackson fasst diesen Anspruch zusammen: „While »terrorism« may be socially constructed, this does not mean to say that there cannot be a universally agreed definition of the concept, even if we acknowledge that such a definition would not be the »truth« but the culmination of an agreed-on understanding at a given time in a contemporary context" (Richards, 2014, S. 219). Es geht also darum, gewisse Kernessenzen von Terrorismus als Konzept herauszuarbeiten, die schließlich einen Konsens in der wissenschaftlichen Literatur finden können – auch wenn nur räumlich und zeitlich begrenzt. CR hat dabei kein Problem, etwa von „tatsächlicher Gewalt" zu sprechen, wobei dieser die dialektische Dynamik zwischen Diskurs und Materialität integriert (Porpora, 2016, S. 83). Eine Verharmlosung oder gar Verkennung von politischen Gewalt- oder Machtaspekten des Terrorismus, aufgrund eines diskursiven Reduktionismus oder radikal-konstruktiven Zugangs (Stump und Dixit, 2012, S. 199ff), beziehungsweise lediglich aus Gründen einer reflexartigen Nicht-Reifizierung traditioneller Theorien, erscheint jedenfalls als fehlgeleitet.

Auch wenn keine perfekte Objektivität von Forschung eingefordert werden kann, soll jedenfalls ein größtmöglicher Grad an Unparteilichkeit gegenüber der in Konflikt stehenden, politischen Interessen und eine gewisse Unvoreingenommenheit in der Rezeption von Informationen und Daten gewahrt werden. Diese Arbeit möchte einen reflektierten Begriff von Terrorismus sowie ein kritisches Verständnis von Terrorismusbekämpfung erarbeiten. Wor-

in liegt hierfür die Relevanz? Eine erste Überlegung betrifft den Zustand aktueller Forschung per se. Im deutschsprachigen Raum ist eine kritische Terrorismusforschung nur äußerst marginalisiert vertreten, was zunächst unterschiedliche Gründe haben kann. Christopher Daase von der Frankfurter Goethe-Universität oder Alexander Spencer von der Universität München reduzieren die CTS auf das erneute Rekonstruieren von Realitäten beziehungsweise die Unsicherheit von neutralem Wissen und sehen in der kritischen Strömung keinen großen Unterschied (Daase und Spencer, 2010, S. 420). Diese Arbeite möchte dieser verkürzten Ansicht widersprechen und auf die Pluralität und Diversität dieser Ansätze, Methoden und Erkenntnisweisen verweisen. Die Terrorismusforschung ist ein „eklektisches Feld", das mittlerweile eine Vielfalt von Fachdisziplinen beheimatet: die Stärke der Offenheit sowie die Schwäche der Beliebigkeit sind dabei natürlich Teil kontroverser Debatten (Bossong und Pisoiu, 2015, S. 200). Kritische Forschung zeichnet sich aber nicht primär durch eine bloße Redifferenzierung sozialer Wirklichkeit aus, sondern geht über einen potenziellen Paradigmenwechsel hinaus. In anderen Worten: Kritisch sein bedeutet nicht einfach nur, ein Phänomen besser verstehen zu wollen, sondern auch die jeweiligen Kontexte und Konditionalitäten des Phänomens dahinter in die wissenschaftliche Untersuchung zu involvieren und ebenso die eigene Subjektivität und begrenzte Perspektive zu reflektieren, worauf insbesondere Stampnitzky hinweist (Stampnitzky, 2013). Kritischer Forschung geht es also um das Hinterfragen von (politischen) Interessen der involvierten Akteur·innen, das Beleuchten von Macht- und Herrschaftsverhältnissen sowie das Bewusstmachen von Sprache und legitimierender beziehungsweise delegitimierender Diskurse in der Öffentlichkeit (Jackson et al., 2011, S. 18). Dies steht in einem Zusammenhang mit einem methodologischen Reflexivismus, der den wechselseitigen Einfluss von Subjekt-Objekt-Beziehungen berücksichtigt, um ein möglichst scharfes Bild von der sozialen Wirklichkeit einzufangen (Stump, 2016, S. 93-98). Darauf aufbauend möchte eine zweite Überlegung eine Verknüpfung zwischen kritischen Theorien und kontemporären Agenden der europäischen beziehungsweise österreichischen Terrorismusbekämpfung herstellen. Eine permanente Aktualisierung und Reflexion von Begriffen und Konzepten – produziert durch traditionelle sowie durch kritische Terrorismusforschung – gilt es dabei zu vollziehen. Beson-

ders staatliche Terrorismusbekämpfung muss sich mit der Frage der Effektivität, Angemessenheit und Wertigkeit ihrer Strategien auseinandersetzen. Eine der zentralen Kritiken an einer solchen ist, dass sie versuche, die terroristische Gewalt primär mit Gegengewalt oder Repression zu neutralisieren (Lindahl, 2016, S. 214ff). Terrorismusbekämpfung ist letztendlich eng verknüpft mit der Wahrnehmung oder dem Verständnis des Phänomens selbst und der Einordnung in eine breitere Sicherheitsarchitektur: „How we conceive of terrorism determines to a great extent how we go about countering it and what resources – money, manpower, institutional framework, time horizon – we devote to the effort" (Crelinsten, 2009, S. 39). Für Marie Breen-Smyth bedeutet der kritische Ansatz die Erweiterung des Sicherheitsbegriffs zu einer universalen sogenannten „Menschlichen Sicherheit" (*Human Security*). Ihre kritische Forschungsagenda vereinigt die Interessenstransparenz des Subjekts, die Nutzung valider und reliabler Daten, die Reflexion von Macht- und Herrschaftsverhältnissen innerhalb eines System multipler Ebenen und Akteur·innen, die historische Analyse von Terrorismus als politisch und gesellschaftlich eingebettet, die Inkorporation einer feministischen Perspektive sowie die realistische Bewertung der terroristischen Umwelt und Risiken (Breen-Smyth, 2007, S. 262f). Im Verlauf dieser Arbeit soll ein eben solcher Blick auf die existierenden Strategien und Praxen geworfen werden.

2.4 In Österreich?

Der Historiker Thomas Riegler, der selbst einen umfangreichen Band und etliche Artikel über Terrorismus veröffentlicht hat (Riegler, 2009; u.a. Riegler, 2014; Riegler, 2016), sah vor knapp zehn Jahren die Terrorismusforschung in Österreich als „praktisch nicht vorhanden" (Riegler, 2010, S. 14). Auch der Konfliktforscher Paul Schliefsteiner merkt akademisch-wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema hierzulande als „nicht stattfindend" an und bemängelt auch die (nicht) faktische Auseinandersetzung mit Sicherheitsfragen in der Republik (Schliefsteiner, 2018, S. 179). Jedoch beschäftigen sich mittlerweile immer mehr Wissenschaftler·innen – eher vereinzelt, aber vielfältig – mit dem Phänomen des Terrorismus. Daniela Pisoiu vom *Österrei-*

chischen Institut für Internationale Politik (oiip) oder Nicolas Stockhammer von der rechtswissenschaftlichen Fakultät in Wien setzen sich mit kritischer Terrorismusbekämpfung (u.a. Pisoiu, 2014; Pisoiu, 2017) beziehungsweise polemologischen Perspektiven auseinander (u.a. Stockhammer, 2014; Stockhammer, 2016). Irene Etzersdorfer und Ralph Janik untersuchen die Zusammenhänge in Politischer Theorie und im völkerrechtlichen Kontext (Etzersdorfer und Janik, 2016; Janik, 2017; Etzersdorfer, 2018). Thomas Schmidinger und Veronika Hofinger von der Universität Wien arbeiten in der Dschihadismus- und Radikalisierungsforschung mit Bezügen zu Österreich (Schmidinger, 2016; Hofinger und Schmidinger, 2017). Verena Fabris beschäftigt sich ebenso direkt im Feld der Extremismusprävention in Österreich und arbeitet bei der österreichischen *Beratungsstelle Extremismus* (Fabris, 2019). Rüdiger Lohlker und Nico Prucha vom Institut für Orientalistik behandeln theologische Narrative der Gewalt (Prucha, 2015; Lohlker, 2016) und entwickelten Projekte der alternativen Erzählung und islamwissenschaftlichen Exegese und entgegneten extremistischen Ideologien mit dem Projekt *Vienna Observatory for applied Research on Terrorism and Extremism* (VORTEX). Das in Graz verortete *Austrian Center for Intelligence, Propaganda & Security Studies* (ACIPSS), geleitet von Siegfried Beer, behandelt regelmäßig in dessen Journals (JIPSS) zeitgenössische Entwicklungen des Terrorismus. Der Politologe Jan Posposil artikuliert ausgehend vom Begriff der Resilienz sicherheitspolitische Neukonfigurationen (Posposil, 2013). Julia Ebner publizierte über die Dynamiken zwischen islamistischen und rechten Extremismen (Ebner, 2017). Nicht zuletzt untersucht das *Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement* (IFK) unter der Direktion von Walter Feichtinger Terrorismus im sicherheitspolitischen und militärwissenschaftlichen Bereich (u.a. Dengg und Schurian, 2016; Rupp und Feichtinger, 2016). Dies ist selbstverständlich nur ein skizzenhafter Ausschnitt der lokalen Forschungsrealität, sollte jedoch erwähnt werden, wenn die Frage gestellt wird, wo sich derzeit die österreichische Terrorismusforschung auf der wissenschaftlichen Landkarte befindet.

Es spricht, scheint mir, gegen den gegenwärtigen Stand der politischen Wissenschaft, daß unserer Fachsprache nicht unterscheidet zwischen Schlüsselbegriffen wie Macht, Stärke, Kraft, Autorität und schließlich Gewalt – die sich doch alle auf ganz bestimmte, durchaus verschiedene Phänomene beziehen und kaum existieren würden, wenn sie das nicht täten.

(Arendt, 1970, S. 44)

3

Terrorismus: ein Chamäleon

In diesem Kapitel soll ein Überblick gegeben werden, wie bisherige Ansätze Terrorismus konzipiert haben. Dabei wird insbesondere klar, dass das Phänomen sich den soziopolitischen Gegebenheiten anpassen, unterschiedlich wahrgenommen wird und davon untrennbar zu verstehen ist. Gesellschaftlicher Diskurs über moralische Legitimität und die Deutungshoheit und Durchsetzung politischer Interessen sind gewissermaßen formgebend. Wie eine Gesellschaft Terrorismus wahrnimmt, konstituiert ihre Art der Terrorismusbekämpfung beziehungsweise gibt ihr die notwendige Legitimation. In den folgenden Abschnitten werden der kontinuierliche historische Wandel dargelegt, einige der essenziellen Wirkungsweisen und Prinzipien von Terrorismus beleuchtet und schließlich aufgezeigt, welche strategischen Erneuerungen und Charakteristika er in den letzten Jahren entwickelte. Neben den prominenten Standardwerken und vielzitierten Artikeln der Terrorismusforschung sollen für eine experimentelle Begriffsdifferenzierung zusätzlich die Thesen Arendts über politische Begriffe wie Macht und Gewalt herangezogen werden.

Carl von Clausewitz beschrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Krieg als ein „wahres Chamäleon", weil er in jedem Falle seine Natur etwas ändert und auch dessen Gesamterscheinung variiert, welche sich aus den grundlegenden Beziehungen der Gewaltsamkeit, des Spiels von Wahrscheinlichkeiten und Zufällen sowie des politischen Elements zusammensetzt (Clausewitz, 2006, S. 23). Ob dies auch für den Terrorismus zutrifft? Grundsätzlich lassen sich terroristische Formen bis zurück in die Antike verfolgen (Laqueur, 1977). Weder die zelotischen *Sicarii* noch die ismaelitischen Assassin·innen der Levante sind für die aktuellen Herausforderungen und den heutigen Zeitgeist allzu relevant, auch wenn manche Grundlagen, wie das Verfolgen eines politisch-revolutionären Ziels durch Gewaltakte, als Parallele gezogen werden könnten. Linguistisch entstand der Begriff des Terrorismus in der Zeit der Französischen Revolution unter der jakobinischen Schreckensherrschaft 1793 (*La Grande Terreur*). Terror, portraitiert als „gerecht, sicher und unbeugsam", beherrschte die Pariser Gesellschaft, um Konterrevolutionen zu unterdrücken. Am 9. Thermidor zerbrach schließlich die Basis der Macht der Jakobiner, nämlich die gesellschaftliche Unterwerfung in Angst. An dieser Episode lässt sich der wandelfähige Charakter ablesen: Erst in der Retrospektive offenbart sich die Ungleichheit zwischen der objektiven Schwäche der kleinen Robespierre-Gruppe und ihrer subjektiven Macht, die ihnen das Kontrollieren der Vielen erlaubte (Wördemann, 1977, S. 63-65). Es ist beispielhaft dafür, dass Perspektive und Darstellung eines Phänomens, eine konstituierende Rolle spielen. Im Vergleich zum klassischen Krieg ist Terrorismus durch das Prinzip einer quantitativen wie qualitativen Asymmetrie geprägt. Terrorismus wandelt dieses Element der scheinbaren Unterlegenheit – im Kontrast zum defensiven Partisanenkrieg – zu seinem (dauerhaft angelegten) Vorteil und agiert nur vermeintlich aus einer Position der Schwäche. Herfried Münkler sieht diesbezüglich im modernen Terrorismus die bewusste Verfolgung einer Asymmetrierung der kriegerischen Auseinandersetzung, der es politischen Akteure unterhalb der Ebene von Staatlichkeit erst ermöglicht, „konfliktaustragungsfähig" zu werden, zu welcher sie in einer symmetrischen Konstellation (nicht zuletzt aufgrund der militärorganisatorischen oder technologischen Ungleichheiten) nicht in der Lage wären (Münkler, 2014, S. 221ff). Terrorismus wird dabei zu einer offensiven Strategie und bezieht seine Vorteile

durch seine „Unerkennbarkeit" und die potenzielle Fähigkeit, Gewalt in Zeit und Raum auszudehnen, durch die Erzeugung von Schrecken, um so einem überlegenen Gegenüber langfristig Schaden zuzufügen (Münkler, 2014, S. 139-142). Es bleibt eine theoretische Streitfrage, inwiefern Terrorismus nun eine moderne Variante des Kriegs (Münkler, 2014, S. 221) oder bereits eine Gewaltform *sui generis* ist (McAllister und Schmid, 2011, S. 203ff). Argumente, diese beiden Phänomen getrennt zu betrachten, sind etwa das kodifizierte Kriegsrecht (*ius in bello*) oder die Unterscheidung von Kombattant·innen und Nicht-Kombattant·innen, an welche sich Terrorist·innen nicht halten müssen, reguläre Soldat·innen hingegen schon. Auch die Gewalt im Krieg hat zweifelsfrei exzessive Züge und tritt mit Kollateralschäden auf, jedoch erhebt der Terrorismus dies bewusst zu seiner Strategie (Schmid, 2004, S. 204). Die Problematik hybrider Konfliktkonstellation, die in diesem Kapitel ebenso angesprochen wird, zeigt jedoch eine zunehmend komplexe Situation und demonstriert die Vermengung der Zustände des Regulären-Irregulären oder des Kriegsähnlichen-Terroristischen. Jedenfalls plädiert auch der Politikwissenschaftler David Rapoport zunächst für eine Distinktion zwischen militärischer, guerilla-artiger und terroristischer Aktivitäten. Sein akademisches Werk ist die Idee eines historisch-zyklischen Wellenmodells von Terrorismus, welches nun weiterführend als theoretisches Basisgerüst verwendet wird (Rapoport, 2004).

3.1 In Wellen verstehen

David Rapoport, Professor an der *University of California* in Los Angeles, gilt als einer der Gründungsfiguren der wissenschaftlichen Erforschung von Terrorismus. Seit rund drei Jahrzehnten wird unter seiner Leitung das einflussreiche Journal *Terrorism and Political Violence* herausgegeben. Sein Theorieentwurf des modernen Terrorismus ist der vielzitierte Standardtext *The Four Waves of Modern Terrorism* (Rapoport, 2004), welcher hier einer analytischen Erweiterung unterzogen werden soll. Sein erweitertes Hauptwerk über Terrorismus umfasst schließlich vier Bände mit insgesamt mehr als 2.000 Seiten (Rapoport, 2006). Jede der vier „Wellen" wird in einem eigenen Band abgehandelt. Die Erklärungskraft des Rapoport'schen

Modells der Wellen liegt besonders im Konnex und Vergleich der jeweiligen politischen Transformationen ihrer Zeit. Er verlinkt anschaulich die Emergenz politischer Gewalt im Begreifen der gesellschaftlichen Kontexte und zeitgeistlichen Umbrüche. In diesem Prozess identifiziert er prägende Merkmale oder generationsspezifische Momenta, die repräsentativ die Organisation, die Methode oder das Ziel der politischen Gewalt mitgestalten. Die folgenden Absätze verfolgen den Zweck einer kurzen Skizzierung der Erkenntnisse Rapoports, um der nachfolgenden Analyse der aktuellen Situation in Europa ein theoretisches Fundament zu geben, und weniger, um die einzelnen Wellen beziehungsweise Organisationen in ihren jeweiligen Kontexten zu deklinieren.

Eine Welle besitzt nach Rapoport gewisse Expansions- und Kontraktionsphasen, welche sich nicht nur auf eine geographische Region begrenzen, sondern sich in mehreren Ländern ausbreitet und durchschnittlich etwa 40 Jahre dauert. Wellen entstehen beziehungsweise enden nicht durch ein bestimmtes Ereignis und überlagern sich teilweise fließend in Übergängen. Terrorismus wird in seinen Thesen als ein Generationenphänomen im Zusammenhang mit politischen Bewegungen wahrgenommen. Das Ziel eines soziopolitischen Umbruchs ist allen Wellen etwa gleich inne, wobei das Verständnis über die angestrebte gesellschaftliche Revolution klarerweise stetig variiert. „Revolution" bedeutete in der terroristischen Logik jedoch immer eine radikale Rekonstruktion von Autorität im Sinne der Schaffung einer neuen gesellschaftlichen Ordnung, so Rapoport (Rapoport, 2002, S. 2), die nicht selten wiederum autoritäre Züge aufweist. Die terroristischen Organisationen selbst haben hingegen keine homogene Lebenserwartung – wie etwa die langjährige Aktivität der *Irish Republican Army* (IRA) mitsamt ihrer Splitterorganisationen wie die *Real* IRA oder *New* IRA bis heute, im Gegensatz etwa zu Terrorgruppen der Neuen Linken, zeigt. Die baskische *Euskadi Ta Askatasuna* (ETA) dagegen hat sich 2017 vollständig entwaffnet und ihre verbliebenen Waffenverstecke der französischen Polizei übergeben – als Folge der zunehmenden Ablehnung von Gewalt ihrer Basis und dem Scheitern ihrer politisch-militärischen Kampagne (Murua, 2017, S. 109). Denn auch terroristische Organisationen beobachten und lernen voneinander und modernisieren konti-

nuierlich ihre Strategien (Morrison, 2017, S. 588ff). Wenn eine Welle es etwa nicht schafft neue Akteur·innen zu inspirieren oder internationale Legitimität zu generieren, so verschwindet diese allmählich. Widerstandspraxen, politische Konzessionen oder der Wandel generationsspezifischer Weltanschauungen sind dabei kritische Faktoren (Rapoport, 2004, S. 48).

„Kein Bourgeois ist unschuldig!"

Die erste Welle beschreibt die anarchistische Gewalt ab den 1870er Jahren bis hin zum Ersten Weltkrieg (Rapoport, 2004, S. 50). Die designierten Feindbilder jener terroristischen Gruppierungen, welche in Russland, aber ebenso in Europa, beispielsweise Frankreich, Italien, Deutschland oder dem Balkan agierten, waren die jeweiligen Bourgeoisien und Aristokratien. Die Etablierung der *Commune de Paris* oder der *International Working People's Association* in diesem Zeitraum institutionalisierten maßgeblich die aufkommenden, anarchistischen Ideologien. Das Spannungsfeld bewegte sich zwischen der stetigen Herausbildung der Demokratie und den persistenten monarchistisch-autoritären Strukturen, ebenso wie die wachsende soziale Ungleichheit infolge der Industrialisierung. Die Zeit war geprägt durch gezielte Attentate auf „das Bollwerk des monarchischen Despotismus" (Riegler, 2009, S. 55ff). Die politische Doktrin war die sogenannte „Propaganda der Tat", die zunächst von Carlo Pisacane in Italien und später von Pjotr Kropotkin in eine Gewaltstrategie entwickelt wurde, um revolutionäre Umwälzungen zu initiieren (Laqueur, 1977, S. 47-50). Der russische Zar Alexander III., der französische Staatspräsident Sadi Carnot, der spanische Ministerpräsident Casanova del Castillo oder die österreichische Kaiserin Elisabeth sowie Erzherzog Franz Ferdinand wurden etwa Opfer terroristischer Attentate in Europa. Die Aktivitäten in jener Periode waren zwar in ihrer Durchführung per se erfolgreich, jedoch erreichten sie nur in seltenen Fällen auch ihr politisches Ziel, etwa die Entfachung einer internationalen, politischen Revolution der Massen. Hier versteckt sich ein weiterer Schachzug der terroristischen Strategie: durch die sogenannte „Provokation der Macht" wird versucht die herrschende Regierung zu restriktiven Maßnahmen zu zwingen, den gefestigten Rechtsstaat ins Wanken zu bringen oder gar in

einen Krisen- oder Ausnahmezustand zu versetzen, um den sogenannten „Rollentausch des Aggressors" zu vollführen (Schneckener, 2006, S. 24). Durch exzessive Machtausübung des Staates soll schließlich die Gesellschaft polarisiert und Sympathien oder Unterstützung neu verteilt werden. Terrorist·innen machten sich stets die technischen Erfindungen und Neuerungen ihrer Zeit zunutze. Der deutsche Anarchist Johann Most veröffentlichte 1875 etwa das *Handbüchlein für einsame Wölfe*, in welchem er „revolutionäre Kriegswissenschaft" und die Herstellung von Bomben mittels des kürzlich entdeckten Dynamits dokumentierte. Die Gesellschaft wurde aufgerufen, aufzubegehren, zu handeln, denn „ein Pfund von diesem Zeug [Dynamit, Anm.] schlägt ein ganzes Bündel Stimmzettel", so die terroristische Perspektive der Anarchist·innen (Neumann, 2015, S. 24). Weniger die Zivilbevölkerung war das Ziel der Gewalt, sondern ausgewählte Vertreter·innen der herrschende Klasse. Die Akteur·innen dieser ersten Welle waren in ihren sozialrevolutionären Bestrebungen jedoch weitgehend erfolglos, weil sie es nicht geschafft haben, die lokale Bevölkerung für ihre politischen Zwecke zu gewinnen. Zudem antworteten die europäische Staaten mittels Sozialreformen und hegten damit den ideologischen Nährboden und damit den Spielraum der Terrorist·innen weiter ein (Daase, 2013, S. 340) – schlussendlich überdeckte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs den Kontinent mit einer neuen Qualität von Gewalt.

Gewalt als Befreiung?

Die zweite Welle des modernen Terrorismus fand etwa zwischen den 1930er und 1950er Jahre ihren Höhepunkt durch die antikolonialistischen beziehungsweise sezessionistischen Bestrebungen (Rapoport, 2004, S. 52). Die europäischen Kolonialmächte erlebten in ihren Einflussgebieten zunehmend terroristische Gewaltakte. Das internationale System wurde schließlich mit der Atlantik-Charta 1941 fundamental verändert und war unter anderem argumentative Grundlage für die Legitimation antikolonialer Befreiungskämpfe. Das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Völker verbleibt bis heute noch ein völkerrechtlicher Grundsatz, wie es weiter in der UN-Charta 1945 verankert wurde (Etzersdorfer und Janik, 2016, S. 40, 183-186).

Das sich langsam etablierende Selbstbestimmungsrecht der Völker veränderte auch die Kommunikation und Sprache der terroristischen Rechtfertigung (Neumann, 2015, S. 29). Auch Frantz Fanon legitimierte bezüglich des algerischen Kampfes gegen koloniale Herrschaft, fremde Besatzung oder rassistische Regimes die bewaffnete Gewalt als Methode in seinem postkolonialistischen Werk *Die Verdammten dieser Erde*: „Der kolonisierte Mensch befreit sich in der Gewalt und durch sie" (Fanon, 1966, S. 72). Diese These – von Jean-Paul Sartre in dessen Vorwort wesentlich verherrlicht –, welche die Gewalt als ein „Element des Lebendigen" imaginiert und als schöpferisch betrachtet, wird hingegen von Hannah Arendt als praktischer und theoretischer Irrsinn abgelehnt (Arendt, 1970, S. 70-72).

Die terroristische Figur wurde also zum „Freiheitskämpfer" gegen den „Regierungsterror" (Rapoport, 2004, S. 54) stilisiert. Angriffe erfolgten gezielt und tendenziell guerillaartig auf die Verkörperungen der kolonialistischen Mächte, etwa Militär- und Polizeikräfte als primäre Symbole des fremden Staates, Verwaltungsgebäude oder wie im Falle Algeriens auch gegen die französische Siedlungsbevölkerung oder einheimische Kollaborateur·innen selbst (Neumann, 2015, S. 30). Die terroristische Aktivität der zweiten Welle war ein nicht irrelevantes Teilelement zur Beschleunigung der Unabhängigkeit neuer Staaten wie Irland, Israel, Zypern oder dem Jemen (Daase und Spencer, 2010, S. 407). Aber die Idee der Gewalt als Mittel politischer Befreiung ist höchst umstritten. Der Philosoph Michael Walzer, ein Vertreter der *Just War Theory*, schreibt diesbezüglich: „Certainly, there are historical moments when armed struggle is necessary for the sake of human freedom. But if dignity and self-respect are to be the outcomes of that struggle, it cannot consist of terrorist attacks" (Walzer, 2015, S. 205). Virginia Fortna untersuchte diesbezüglich quantitativ die Zusammenhänge zwischen terroristischer Gewalt und den Ausgängen in Konfliktszenarien bei Unabhängigkeitskämpfen sowie Bürgerkriegen, respektive den politischen Zielen terroristischer Gruppen, und schlussfolgert eindeutig schlechte Erfolgsquoten. Sie statuiert hier ein Dilemma: einerseits sorgt der Terrorismus für kurzfristige Resultate – gegen demokratische sowie autoritäre Regime – jedoch versagt der Terrorismus anderseits als langfristige Strategie (Fortna, 2015, S. 538-550).

Die dritte Welle wurde geprägt durch den europäischen Linksterrorismus (Rapoport, 2004, S. 56). Anders als bei vorherigen Wellen formten sich jene Terrororganisationen intellektuell und personell weitestgehend aus den Student·innenbewegungen der 1960er Jahre oder der gehobenen Mittelschicht – eine breite Sympathie genossen die linksextremistischen Gruppierungen in ihren Gesellschaften tendenziell nicht, weshalb die meisten Organisationen vergleichsweise nur wenige Jahre existierten (Neumann, 2015, S. 34). Die politischen Krisen in dieser Zeit, der Vietnamkrieg, die aufkommende „68er-Bewegung" sowie verstärkte soziale Ungleichheiten in den europäischen Gesellschaften, produzierten eine Subkultur, die sich als legitime „Gegengewalt" und radikale „Avantgarde des Proletariats" verstand. Riegler hält fest, dass der Weg von friedlichen Protestformen zu illegalen Terrorismen keineswegs linear verlief (Riegler, 2009, S. 76f). Die prominentesten Beispiele, etwa die deutsche *Rote-Armee-Fraktion*, die italienischen *Brigate Rosse* oder die französische *Action Directe*, agierten weitestgehend regional gegen ausgewählte politische Ziele, meist Politiker·innen oder hochrangige Industrielle, also Vertreter·innen der herrschaftlichen „Kapitalseite" oder des „repressiven Systems". Die Welle der sogenannten *New Left* besaß viele Ähnlichkeiten mit der ersten Welle, etwa die radikal geführte, innenpolitische Auseinandersetzung. Sie war jedoch nicht zuletzt ein Produkt des Kalten Krieges und der staatlichen Blockformation, was sie davon maßgeblich unterscheidet (Rapoport, 2016, S. 220). Zunehmend fanden zwischen den linksterroristischen Gruppen aber erste transnationale Vernetzungen statt – auch die Sowjetunion, selbstverständlich nicht ohne Eigeninteresse, unterstützte zu Teilen die Agenden der terroristischen Organisationen in Westeuropa (Daase, 2013, S. 341). Ein maßgeblicher Einfluss ihrer sozialrevolutionären Strategie und Methode geht auf die lateinamerikanischen Kämpfe von Ernesto Che Guevara oder Carlos Marighella zurück. Die politische Gewalt wurde dabei von der ruralen in die urbanen Sphären Europas transferiert, woraus das methodische Konzept der sogenannten „Stadtguerilla" entstand (Fischer, 2006, S. 736ff). Später zeigten sich erste internationalisierende Tendenzen innerhalb des terroristischen Phänomens in dieser Welle, etwa durch die Operationen der *Popular Front for the Liberation of Palestine* beziehungsweise der Gruppe *Schwarzer Sep-*

tember. Mit den charakteristischen Flugzeugentführungen oder dem Terroranschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München 1972 verlagerte sich der israelisch-palästinensische Konflikt schließlich auch auf die europäische Bühne (Rapoport, 2002, S. 6ff).

Entgrenzung der Gewalt

Rapoports vierte Welle repräsentiert eine religiös-grundierte Welle, die ihre Vorgängerin bereits in den 1970er Jahren schrittweise verdrängen begann. Religiöse Identitäten spielten zwar schon in früheren Perioden eine Rolle, jedoch verfolgten die terroristischen Aktionen politisch stets ein säkulares Ziel beziehungsweise einen eigenen, unabhängigen Staat (Rapoport, 2004, S. 61). Dies begrenzte sich explizit nicht nur auf das Aufkommen eines islamistisch-typisierten Terrorismus, sondern es mengten sich in dieser Periode auch christliche, jüdische, hinduistische oder buddhistische Terrorismen dazu, wie Bruce Hoffman vermerkt (B. Hoffman, 2017, S. 81ff). Beispielhaft dafür sind die Ereignisse des religiös-apokalyptischen Kultes *Aum Shinrikyo*, die 1994 und 1995 in Tokio terroristische Angriffe mit Saringas verübten (Bale und Ackerman, 2009, S. 11ff). Begleitet wurde dieses Phänomen von einer global wirkenden „Wiederbelebung von Religion" (Neumann, 2009, S. 83-86). Als eine reaktionistische Antwort, assoziiert mit der spätkapitalistischen Moderne und dem verstärkten Einsetzen der Globalisierung, werden nun nationalistische von religiös-motivierten Gruppen verdrängt. Dies steht mitunter in einem Zusammenhang mit dem Ende der Herrschaft der Arbeiterparteien in Israel 1977, der traditionalistischen Wende durch Papst Johannes Paul II. oder der Islamischen Revolution im Iran 1979, so Neumann. Die Dynamiken dessen provozierten nicht zuletzt die Konstruktion von traditionalistischen Identitäten als Gegenpol zu einer unübersichtlich und unsicher wahrgenommenen Moderne. Vergleichsweise konnte im Jahre 1968 noch keine der identifizierten Terrororganisationen als religiös-motiviert bezeichnet werden. In den 1990er Jahren wurden etwa ein Viertel und ab der Jahrtausendwende etwa die Hälfte aller terroristischen Aktivitäten als religiös-inspiriert interpretiert. (B. Hoffman, 2001, S. 116-121). Auch die Anzahl von terroristischen Gruppen verdichtete sich in diesem Zeitraum von über 200

auf rund 50 Organisationen, was zunächst der Verdrängung der Interessen ehemaliger, nationalistischer Unabhängigkeitsbewegungen geschuldet ist (Pedahzur, Eubank und Weinberg, 2002, S. 146). Das Ideelle überragt das Organisatorische, was bedeuten soll, dass vermehrt eine Ideologie beziehungsweise Weltanschauung an die Stelle von Hierarchien und konkreten Befehlsketten eines Kollektivs treten (Riegler, 2009, S. 108f): neue Gruppen lassen sich von den terroristischen Aktionen inspirieren und netzwerkartige Strukturen etablieren sich. Transnationalismus und global ausgerichtete, weltrevolutionäre Tendenzen markieren den neuen terroristischen Zeitgeist, nicht zuletzt beschleunigt durch die moderne Massenkommunikation oder die technologischen Fortschritte des Transportsystems (Daase und Spencer, 2010, S. 408). Gleichzeitig wird eine Beschränkung der Gewalt zunehmend aufgegeben und einzelne Attacken steigern ihre Letalität und ihr Zerstörungspotenzial (Riegler, 2009, S. 112). Für Rapoport ist schließlich *Al-Qaida* organisatorisch, ideologisch und hinsichtlich ihrer politischen Ziele der Prototyp der vierten Welle (Rapoport, 2002, S. 9). Die Ereignisse des 11. September 2001 sind unbestreitbarer Höhepunkt. Selbstmordoperationen werden aber schon seit dem Ersten Libanonkrieg 1982 Teil des terroristischen Repertoires (Pape, 2003, S. 343). Diese sind im Rahmen einer terroristischen Kampagne weder als irrational einzustufen, noch sind sie als individuelle, sondern als kollektive Entscheidung einer Gruppe zu betrachten, die sich von den Kosten des Anschlags einen bestimmten Nutzen erwartet (Lyness, 2014, S. 81). Es ist jedoch ein Irrtum, anzunehmen, dass die „religiöse" Redensart einer Terrororganisation mit „religiösen" Zielen gleichzusetzen ist. *Al-Qaida* verfolgte mit der Verbreitung des Politischen Islams, dem Stürzen der Regierungen in Saudi-Arabien und Ägypten oder der Vernichtung Israels klar politische Ziele (Lawrence, 2005; Spencer, 2016, S. 126).

Rechtsextremismus als blinder Fleck?

Einige historische Einordnungen beziehungsweise Wahrnehmungen von Rapoport sind dabei diskutabel, etwa die gesetzten Zeitspannen der Wellen oder die Auswahl beziehungsweise Gewichtung der Wellen selbst. Mark Sedgewick fügt hier hinzu, dass die anarchistische Welle

schon im Italien der 1820er mit den *Carbonari* verortet werden könnte. Zusätzlich finden sich Gruppierungen, die oftmals von der gängigen Forschung nicht als terroristisch eingestuft werden, jedoch durchaus terroristische Strategien und Methoden verfolgten (Sedgewick, 2007, S. 103f). Konkret thematisiert er beispielsweise die Gewalt der nationalsozialistischen und faschistischen Gruppen in ihren Anfängen in den 1920er in Europa, etwa die der deutschen *Sturmabteilung* sowie der italienischen *Cimicie Nere*. Ihre Taktiken beruhten als städtische, paramilitärische Formationen auf einer demonstrativ ausgelegten Straßengewalt zur Einschüchterung politischer Gegner·innen. Bezüglich der Vollständigkeit des Theoriekonzeptes Rapoports ist also kritisch festzuhalten, dass dieses den Erscheinungen des Rechtsterrorismus weitgehend auslässt, welcher sich zwar nicht so einfach auf eine historische Periode reduzieren oder sich nur schwierig als Welle systematisieren lässt. Zumeist ist das politische Motiv des kontemporären, rechtsextremen Terrorismus auch nicht die Schaffung einer neuen Ordnung, sondern meistens die „Rückkehr zu einer vergangenen, staatlichen Ordnung" (Neumann, 2015, S. 41-45). Jedenfalls zeigt dies auf, dass auch Rapoports Wellenkonzept die Gesamtheit an Variationen des Phänomens nicht abdecken kann. Zuletzt fügte auch Rapoport hinzu, dass rechtsextreme Gruppen in allen Wellen unterschiedlich präsent seien (etwa die *Organisation de l'armée secrète* im Algerienkrieg oder die *Ulster Freedom Fighters* im Nordirlandkonflikt) und mit anderen Gruppen interagieren oder gar konkurrieren würden (Rapoport, 2016, S. 222).

Rechtsextremismus nimmt in Europa, auch in Österreich, einen gewichtigen Platz ein – konträr zu seiner relativ marginalen Behandlung durch die Terrorismusforschung (Riegler, 2009, S. 88ff). Österreichische Aktivitäten in nationalen wie internationalen Netzwerken des Rechtsextremismus beziehungsweise Rechtsterrorismus, etwa Mitwirkung in neofaschistischen Szenen in Deutschland oder Unterstützung von antisemitischen Gruppierungen im Nahen Osten, sind gut dokumentiert (Riegler, 2019, S. 225ff). Eine systematische Kategorisierung von Ereignissen und Akteur·innen existiert lediglich vereinzelt und limitiert, da diese Terrorismusspielart selten als Terrorismus, sondern vielmehr als Hassverbrechen oder ähnliches wahrgenommen (Ravndal, 2015, S. 30). Aber auch diese Formen organisierter Gewalt unterzogen sich

in den letzten Jahren einem Wandel. Das *Institute for Strategic Dialogue* (ISD) kritisiert die fehlende Aufmerksamkeit von Regierungen bezüglich des Phänomens rechtsextremer politischer Gewalt, angesichts ihres erneuten Erstarkens in Europa seit 2011 mit den Terroranschlägen in Oslo und Utøya durch Anders Breivik (M. Smith, Barton und Birdwell, 2016). Täter wie Franz Fuchs, der *Nationalsozialistische Untergrund* oder die *Combat 18* sind einige weitere Beispiele für die durchaus heterogene, aber kontinuierliche, rechtsterroristische Aktivität in Europa (Bossong und Pisoiu, 2015, S. 198; Koehler, 2016, S. 186ff). Der politische Mord an der britischen Parlamentsabgeordneten Jo Cox durch einen von Breivik inspirierten Attentäter im Jahr 2016, ebenso wie die regelmäßigen Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte in Deutschland, etwa durch die *Gruppe Freital*, zählen zu den vielen Teilfragmenten der terroristischen Realität in Europa, wie die Berichte von Europol dokumentieren (Europol, 2017, S. 45-47). Rechtsterroristische Kampagnen operieren vor allem vigilantistisch, also gegen Minderheiten oder andere Bevölkerungsgruppen, und etwa nicht gegen Regierungen oder den Staat (Quent, 2016, S. 22-26). Das änderte sich spätestens seit der Ermordung des Hessischen Landtagsabgeordneten Walter Lübcke durch einen Anhänger der rassistischen *Pegida*-Bewegung im Jahr 2019. Das österreichische *Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung* (BVT) nahm bereits 2016 erstmals die sogenannte *Identitäre Bewegung* in ihren jährlich erscheinenden Verfassungschutzbericht über die nationale und europäische Sicherheits- und Bedrohungslage auf (BVT, 2016, S. 42ff). Riegler sieht den Rechtsterrorismus in Österreich als „zunehmend virulente Gefahr" und bezieht sich dabei auf die oberösterreichische Neonazi-Gruppe *Objekt 21*, die österreichischen Verbindungen innerhalb der sogenannten *Hannibal-Schattenarmee* oder die Kontakte der österreichischen *Identitären Bewegung* zum Christchurch-Attentäter (Riegler, 2019, S. 271f). Die zusammenhängenden Narrative zwischen Rechtsextremismus und islamistischem Extremismus zeigen mittlerweile neue Interaktionsmuster für den Terrorismus und der Entwicklung reziproker Radikalisierung auf (Ebner, 2017, Ebner, 2019). Rechtsextremismus kontrastiert sich zwar von islamistischem Extremismus durch sein primäres, nationalistisches Merkmal, jedoch spiegelt er sich vielmehr mit zweiterer Ideologie dadurch, dass beide eine Gemeinschaft entwerfen, die ethnisch-homogen sein müsse. Nicht selten schwingt dies-

bezüglich ein konstruiertes Element einer existenziellen Bedrohung dieser Gemeinschaft in ihrem Narrativ, welche mit einer multi-ethnischen oder multi-kulturellen Gesellschaft direkt konkurrieren müsse (Michael, 2019).

Verschiedenartige Terrorismen relativieren einander nicht, vielmehr verstärken und reproduzieren sie potenziell einander (Ellis et al., 2016, S. 14f), was nicht bedeutet, dass alle Terrorismen gleichzeitig miteinander in Verbindung stehen. Während das Wellenkonzept von Rapoport einige Typologien betont, werden dabei tendenziell andere in deren Schatten gerückt. Eine Analyse sollte diesen ständigen Lern- und Adaptierungsprozess nicht außer Acht lassen. Die Metapher der Welle gibt keinen Anlass zur Naturalisierung des Phänomens: Anfänge und Ausläufe von Terrorismen stehen in engen Zusammenhängen mit der gesellschaftspolitischen Ordnung und dementsprechend sozialen Handlungen. Wellen sind in diesem Sinne weder klar prognostizierbar, noch sind sie ein sogenannter *brute fact*, also ein völlig unerklärbares Phänomen, beziehungsweise enden auf natürliche Art und Weise (Shanahan, 2016, S. 104f).

3.2 Terrorismen vergleichen

Die analytische Dichotomisierung des Terrorismus in „ältere" beziehungsweise „neuere" Arten oder die Identifizierung der zugehörigen Elemente ist Gegenstand von Debatten innerhalb der Terrorismusforschung (Laqueur, 1999; Crenshaw, 2007; Neumann, 2009; Kurtulus, 2011; Münkler, 2014; Spencer, 2016; B. Hoffman, 2017). Wird der Wandel von Organisation, (ideologischen) Motivationen oder Zielen sowie Verhaltensweisen oder Methoden der Gewaltanwendung von Terrorismus betrachtet, unterscheidet Neumann diesbezüglich Kategorien eines „alten" und „neuen" Terrorismus (Neumann, 2009, S. 14ff). Wie bei jedem Modell muss auch hier reflektiert werden, dass Terrorismen immer im historischen Kontext zu betrachten sind, jedoch bietet Neumanns Distinktion ein sehr brauchbares Minimalmodell an Repräsentativität, um die Transformation der terroristischen Logik zu verstehen. Der alte Terrorismus, so Neumann, der ab der Mitte des 20. Jahrhunderts in Europa praktiziert wurde (etwa von

der IRA oder der RAF), arbeitete zwar in einer spezifischen Zellenstruktur, war jedoch hierarchisch gegliedert und mit einer (quasi-militärischen) Kommandokette ausgestattet. Ein besonderes Strukturmerkmal alter Terrororganisationen war das Zirkulieren „around one physical centre of gravity" (Neumann, 2009, S. 18), um einen gewissen Gravitationspunkt also, welcher für die Rekrutierung sowie als Operationsraum diente (was nicht bedeutet, dass es keine internationalen Verbindungen oder auch internationalistische Rhetorik bei jenen Gruppen gab). Im Gegensatz agiert der neue Terrorismus in diffuseren Strukturen. Die formalisierten Hierarchien wurden durch persönliche Beziehungen ersetzt. Hier verschwindet weitgehend eine zentralisierte Führung, welche einem „hydrakopfartigen" Netzwerk weicht. Die Operationen des neuen Terrorismus (wie etwa von *Al-Qaida* konzipiert) werden zwar von einer nominalen Führungsfigur begleitet, jedoch sind die Zellen viel autonomer geworden und orientieren sich transnational (Neumann, 2009, S. 20).

Die ideologische Verwurzelung des alten Terrorismus findet sich zunächst als Splitter politischer Parteien. Marxistische oder nationalistische Bewegungen waren dabei dominant und das Streben nach Selbstbestimmung galt als signifikanteste politische Triebkraft unter den Terrororganisationen des 20. Jahrhunderts. Erst mit den 1980er Jahren kamen erst wirklich radikalreligiöse Gruppen auf, etwa die *Hezbollah* oder die *Hamas*, welche idealtypisch für den neuen Terrorismus gelten. Ähnliche, nun religiös inspirierte, Gruppierungen entstanden in den Regionen Tschetschenien und Kaschmir, jedoch bestreitbar auch mit nationalistischer Prägung (Neumann, 2009, S. 24). Verblieb die terroristische Methode in ihrer Variation weitgehend konservativ, im Sinne einer begrenzten Palette von Taktiken (Attentate, Bombenanschläge, Entführungen), wandelte sich jedoch die Art der Durchführung und der Adressat der physischen Gewalt. Die politische Botschaft des Gewaltakts genoss im Konzept des alten Terrorismus Vorrang gegenüber der Gewalt selbst: die Opferzahlen waren grundsätzlich Nebensache und Gewalt verstand sich „limitiert und legitimiert" gegen Subjekte oder Objekte der Politik oder des Militärs gerichtet (Neumann, 2009, S. 29). Der neue Terrorismus charakterisiert sich hingegen durch exzessive Gewalt und Anschläge gegen die Zivilbevölkerung mit symbo-

lischem Wert. Münkler nennt diesen Prozess das Ersetzen des Primats der Politik durch den Primat der Strategie beziehungsweise als die Verselbstständigung der Gewaltstrategie gegenüber deren ideologischen Rechtfertigungen (Münkler, 2014, S. 234).

Der Wandel der terroristischen Operationslogik kann theoretisch auch an der Figur des „als interessiert unterstellten Dritten" abgelesen werden. Der ältere Terrorismus adressierte hierbei entweder ein konstruiertes Proletariat, gesellschaftlich Marginalisierte oder ethnisch unterdrückte Gruppen, welche als zentrale Legitimationsquelle dienten. Terroristischen Gruppen verstanden sich als die Verfechter·innen dieser und führten ihnen nicht nur die „Möglichkeit des Widerstands vor Augen vor, sondern forderten auch aktive Partizipation (Münkler, 2014, S. 224f). Der ältere Terrorismus mit sozialrevolutionären Zielen begrenzte seine Gewalt durch eine spezifische Zielauswahl. Die Selektivität der Gewalt sollte eine Nicht-Selektivität staatlicher Repressionsmaßnahmen provozieren. Was Schneckener den „Rollentausch des Aggressors" nennt, wird bei Münkler als „Aktions-Reaktions-Modell" verstanden (Münkler, 2014, S. 238; Schneckener, 2006, S. 24).

Die jüngeren Formen des Terrorismus unterscheiden sich in organisatorischer, logistischer und operativer Hinsicht völlig von dem „herkömmlichen", älteren Terrorismus – insofern erscheint für Münkler eine gemeinsame Benennung als „Terrorismus" sogar irreführend (Münkler, 2014, S. 226). Die schon genannte Figur des „Dritten" erlebt im international agierenden Terrorismus einen Relevanzverlust. Als der Terrorismus die Partisanenstrategie defensiver Art ablöste, agierte er zunehmend offensiv und wird im 21. Jahrhundert von ihm als eine modernisierte Variante des „Verwüstungskrieges" (Münkler, 2014, S. 148, 221f). Die jüngere Spielart des Terrorismus durchläuft eine Transformation von einem taktischen Teilelement im Rahmen einer größeren, politischen Strategie zu einer autonom-agierenden Gewaltstrategie. Nicht die militärische, sondern die wirtschaftliche und schließlich politische Resignation wird verfolgt. Durch den in westlich-industrialisierten Ländern entstandenen „Postheroismus", also das Verschwinden eines kämpferischen Bewusstseins und einer damit zusammenhängenden Opferbe-

	Alter Terrorismus	*Neuer Terrorismus*
Struktur	Hierarchisch, auf ein Gravitationszentrum gerichtet	Netzwerkartig, transnationale Reichweite und Orientierung
Ziele	Nationalistisch und/oder marxistisch	Religiös inspiriert
Methode	„Legitimierte" Ziele, gewisse Verhaltensregeln	Angriffe mit hohen Opferzahlen, exzessiver Gewalteinsatz

Abbildung 1 – Die Idealtypen des alten und neuen Terrorismus (Neumann, 2009, S. 29)

reitschaft, resultiert eine dramatisch gewachsene Verletzlichkeit und Fragilität der modernen Gesellschaft in physischer, insbesondere aber in psychischer Hinsicht (Münkler, 2014, S. 239-243; 310ff).

Neumanns Dichotomie bietet jedenfalls ein sehr brauchbares Minimalmodell (Abbildung 1), um die fundamentale Transformation der terroristischen Logik zu verstehen, bei welchem hier erneut angemerkt sein soll, dass die einzelnen Terrorismen natürlich trotzdem eine historische und kontextspezifische Betrachtung verlangen und diese Abweichungen von solchen Idealtypen erleben. Beispielsweise sprengten auch die französischen Anarchist·innen Restaurants und Cafés in die Luft, welche von ihnen mit der Bourgeoisie in Verbindung gebracht wurden, um der Arbeiter·innenklasse den „wahren Feind" zu präsentieren, denn „Il n'y a pas de bourgeois innocents", so etwa die kämpferische Agitation von Émile Henry (Crenshaw, 2007, S. 20; Salmon, 2008). Es lassen sich also durchaus *alte* Elemente im *neueren* Terrorismus entdecken, ebenso wie sich *neue* Elemente im *älteren* Terrorismus finden lassen. Jedoch ist die Repräsentativität kumulativer Organisationsformen, Methoden und Strategien ausschlaggebend für das Konzept (Kurtulus, 2011, S. 493f). Jeder *neue* Terrorismus fordert dementsprechend betrachtet auch eine *neue* politische Strategie und Praxis der Terrorismusbekämpfung.

3.3 Als hybride Systeme denken

Der Begriff des Hybriden etabliert sich seit gut einem Jahrzehnt in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, zunächst in polemologischen Theorien und im Bereich der Militärwissenschaften. Der Politikwissenschaftler Frank Hoffman eröffnete schließlich die Diskussion einer „hybriden Bedrohung" beziehungsweise einer „hybriden Kriegsführung" in seiner Arbeit *Conflict in the 21st Century. The Rise of Hybrid War* (F. Hoffman, 2007). Im deutschsprachigen Raum erfahren jene Termini spätestens seit 2014, primär aufgrund der Konflikte zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation eine neue Konjunktur. Im Folgejahr der Ukrainekrise widmete sich die jährlich stattfindende *Münchner Sicherheitsheitskonferenz* (MSC) diesem Thema mit der provokativen Frage *Who is Ready for Hybrid Warfare?* (MSC, 2015). Auch das österreichische *Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement* (IFK) beschäftigt sich mit hybriden Bedrohungen und Optionen der Machtprojektion, die über Kampfhandlungen hinausgehen, als die sicherheitspolitische Herausforderung der Zukunft (Dengg und Schurian, 2016). Stockhammer betrachtet die Redimensionierung von Raum, Zeit und Kraft durch den Wandel der Hybridisierung von Terrorismus und dessen Zusammenspiel (Stockhammer, 2016, S. 342-347). Wie erneuert das Konzept des Hybriden die Terrorismusforschung? Ein Problem des aktueller Denkweisen in gewisse, binäre Begrifflichkeiten durch die Kontrastierung dichotomer Konstellationen liegt in der Ausschließung einer dritten, möglichen politischen Ordnung, so die Kritik von Münkler. Dies resultiert in einer Entweder-Oder-Entscheidung, beispielsweise in Krieg oder Frieden, Staatenkrieg oder Bürgerkrieg, Kombattant·innen oder Nicht-Kombattant·innen und dergleichen (Münkler, 2015a, S. 12ff). Aktuelle Situationen von diffuserem Verhältnis und komplexer Ordnung offenbaren hier das Problem einer theoretischen und praktischen Differenzierbarkeit. Hybridität steht für ein Prinzip der Undefinierbarkeit des so Bezeichneten: es fordert bisherige Ordnungsfunktionen heraus und schwächt oder verwischt bisherige begriffliche Grenzziehungen (auch hinsichtlich des Völkerrechts) – eine Auflösung bekannter Semantiken (Münkler, 2015b, S. 22-25). Eine hybride Bedrohung – als solche wird derzeit auch der kontemporäre Terrorismus eingeschätzt – wird unter anderem verstanden als „a phenomenon resulting from convergence and interconnection of dif-

ferent elements, which together form a more complex and multidimensional threat", etwa die Operationalisierung einer Variation von Strukturen und Praxen, um definierte Ziele zu erreichen (Pawlak, 2015). Die veränderte Qualität hybrider Gewaltformen beziehungsweise Kampfweisen liegt weniger in der Bandbreite, sondern vielmehr in der Kombination und der „Orchestrierung" dieser Elemente (Tamminga, 2015). Konkret bedeutet dies die systematisierte Anwendung von konventionellen wie unkonventionellen Gewaltmitteln beziehungsweise eine Verbindung aus militärischen wie gesellschaftspolitischen Machtausübungsformen (Stockhammer, 2014, S. 519ff). Was nun das Terroristische definiert, was zu einem terroristischer Akt erklärt wird und welche Personen oder Gruppen als Terrorist·innen oder anderweitig eine etikettierende Zuschreibung erhält, stellt die gegenwärtige Analyse vor ein Problem. Bezüglich des Phänomens des Terrorismus kann dies etwa seine Organisation, Methoden oder Motivation betreffen. Hybride Gewalt ist ein Typus, der sich zwischen Zuständen des Festen und Fluiden bewegt (Münkler, 2015a, S. 279ff). Akteur·innen sind dabei in der Lage territoriale sowie nicht-territoriale Räume zu besetzen, agieren mit quasi-staatlicher, para-militärischer beziehungsweise mit wirtschaftlicher oder soziopolitischer Macht (Münkler, 2014, S. 222).

Eine solche Hybridisierung des Terrorismus hinterfragt das Denken in bisherigen Kategorien der Terrorismusforschung. Sein Charakteristikum äußert sich als das gleichzeitige Auftreten von verschiedenen Gewalt- und Machtphänomenen, die eng miteinander verwoben sind und sich wechselseitig verstärken. Es ist eine Verschmelzung zwischen Fragen der politischen Macht mit wirtschaftlichen Interessen, kulturellen Hegemoniebestrebungen bis hin zu ethnischen Suprematievorstellungen. Das Terroristische vermengt sich mit bisher als abgegrenzt verstandenem Nicht-Terroristischem (Schneckener, 2006, S. 37; Enzmann, 2013, S. 47f). Es ist die Auflösung bekannter Aggregatzustände des Politischen und eine gewisse Ambiguität dessen, wie Münkler es formuliert (Münkler, 2018). Die hybride Organisationsweise transzendiert die bekannten Formen einer Terrororganisation. Eine solche konstituiert sich nun auf mehreren Ebenen, die existenzielle Synergien für den Machterhalt bereitstellen. Ganor beschreibt die Ausprägung „mindestens zweier oder mehrerer Standbeine" (Ganor, 2012,

S. 14-16). Wie er an der libanesischen *Hezbollah* erläutert, ergeben sich zunächst die klassischen Merkmale einer Terrororganisation mit einem quasi-militärischen Flügel zur Ausübung von Gewalt. Mit diesem agiert sie nach wie vor in der illegitimen Arena des Terrorismus. Jedoch elaboriert eine hybride Organisation auch politische Institutionen, von der Verkörperung einer politischen Partei, die sich demokratischen Wahlen stellt, bis hin zu rudimentären Strukturen eines Wohlfahrtsstaates, die demnach in einer quasi-staatlichen Arena als legitimiert auftreten und mit Etabliertem konkurrieren können (Ganor, 2012, S. 14-16). Die hybrid strukturierte Organisation wirkt also in einer pseudo-legitimierten Sphäre von Wohlfahrtstaatlichkeit und politischer Aktivität sowie in einer Sphäre der terroristischen Macht und Gewalt (Ganor, 2015, S. 73-83). Im Falle der *Qaida* beziehungsweise des IS wird auch eine Säule eines digitalen Kommunikationskomplexes (etwa einschlägige Kanäle in Sozialen Medien sowie Online-Magazine zu Propagandazwecken wie *Inspire* beziehungsweise *Dabiq* und *Rumiyah*) oder dem Unterhalten ganzer Medienunternehmen (etwa das *al-Hayat Media Center*) entwickelt. Finanzielle Ressourcen können etwa, wie ein Bericht der *Financial Action Task Force* (FATF) dokumentiert, durch illegale Praktiken und dem Aufbau von Schwarzmärkten generiert werden. Dies inkludiert das Ausrauben von Banken, das Ausbeuten von Umweltressourcen, Menschen- und Raubkunsthandel oder illegale Besteuerungssysteme. Ebenso begünstigen moderne Transaktionsmethoden bis hin zu digitalem Fundraising die finanzielle Ausstattung und Beweglichkeit des Terrorismus (FATF, 2015, S. 12-26). Die Kriegsökonomie, welche schon früher bei Warlords im afrikanischen oder asiatischen Raum ein geläufiger Teil der Strategie war, durchläuft nun einen Modernisierungsprozess (Ezrow, 2017, S. 129).

3.4 Macht und Gewalt: Was Hannah Arendt erkannte

Macht und Gewalt sind keine eigenständigen Phänomene. Relevante theoretische Differenzierungen können in den Arbeiten von Hannah Arendt gefunden werden. Arendts Werke sind sicherlich zunächst von der einzigartigen Entfesselung von Macht und Gewalt im 20. Jahrhundert geprägt und sind wohl auch in erster Linie im Hintergrund der Erfahrungen des Totalita-

rismus, des Antisemitismus und des Imperialismus jener Zeit zu lesen. Jedoch sind ihre Schriften nicht nur ein essenzieller Beitrag zur Politischen Theorie und Ideengeschichte, sondern scheinen bis heute an Aktualität nicht eingebüßt zu haben – insbesondere ihre Hauptwerke, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* sowie *Macht und Gewalt*, enthalten kritische und krisendiagnostische Theoriekonzeptionen des Politischen (Arendt, 1955; Arendt, 1970). Macht wird bei Arendt weitgehend positiv assoziiert und konstitutiv als gesellschaftsordnendes Element perspektiviert, womit sie der liberalen Tradition politischer Theorien entgegnet, welche zunächst Gewalt als primäre Ordnungsfunktion erachtet. Negative Machtformen werden bei Arendt diesbezüglich wenig diskutiert (Anter, 2017, S. 98). Gewalt ist für die soziale Ordnung bei Arendt nicht essenziell, sondern lediglich eine Zweck-Mittel-Relation (Koloma Beck und Schlichte, 2014, S. 120). Arendt betonte, dass sich Macht nicht durch (die bloße) Gewalt erzeugen ließe: Gewalt kann Macht vernichten, sie ist aber gänzlich außerstande Macht zu erzeugen (Arendt, 1970, S. 57). „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln" (Arendt, 1970, S. 45).

Macht ist also bei Arendt ein Teil der Politik, die Gewalt ist dies nicht. Über Macht verfügt weiter auch niemals ein Individuum allein, sondern ist immer im Besitz einer Gruppe. Sie entsteht, wie auch schon bei Max Weber, erst im sozialen Handeln (Weber, 1922, S. 50, 163; Arendt, 1967, S. 194) und ist dabei soziologisch amorph, kann also verschiedenartig ausgeübt werden (Anter, 2017, S. 96). Es geht hier also zunächst um eine Handlungsfähigkeit politischer Akteur·innen, die sich gemeinsam mit Anderen zusammenschließen, um ein kollektives Ziel zu erreichen (Straßenberger, 2015, S. 67). Gewalt wird bei Arendt als Mittel oder Werkzeug verstanden, ist also instrumenteller Natur. Macht bedarf keiner Rechtfertigung, da sie menschlichen Gemeinschaften inhärent sei, jedoch bedarf sie einer Legitimität (Arendt, 1970, S. 52f). Hingegen kann Gewalt selbst niemals legitim sein. Gewalt ist ein Instrument der „Ohnmächtigen", so Arendt, die durch ihren Gewalteinsatz politisch und psychologisch einen Machtverlust in der Gesellschaft entgegenwirken möchten, verläuft jedoch in widersprüchlichen Ant-

agonismen (Arendt, 1970, S. 55; Anter, 2017, S. 97). Arendt schließt Gewalt aus dem Bereich des Politischen kategorisch aus (hier kommen die Fundamente griechischer Philosophie in ihrer Theorie hervor). Politisches Handeln zentriert sich um das „Zueinander-, Miteinander- und Über-etwas-Reden" (Straßenberger, 2015, S. 63). Die Gewalt, die mit dem Terrorismus verbunden ist, handelt einseitig, lässt sich gar nicht erst auf Verhandlungen ein und schließt das Prinzip des Kompromisses aus. Die positiv konnotierte Macht bei Arendt kann auf Gewalt und Zwänge verzichten und bewahrt das gesellschaftliche Debattieren. Gewalt innerhalb terroristischer Prozesse ist all jene reale Gewalt, die mit dem physischen Gewaltakt selbst und den inhärent psychologischen Folgewirkungen innerhalb einer Gesellschaft zusammenhängt. Gewalt nimmt jedoch zunehmend die Rolle der Zurschaustellung von gesellschaftlicher Macht oder genauer gesagt Macht*ansprüchen* als propagandistisches Spektakel (Debord, 1984), als eine Synthese zwischen Krieg und Theater (Combs, 2013, S. 10), oder eben als Träger einer Botschaft (Waldmann, 2011, S. 15). Nicht aus dem (bloßen) Gewaltakt erlangt eine Terrororganisation ihre distinktive Macht, sondern erst aus dem „Besetzen des Denkens", um eine vielzitierte Phrase aufzugreifen (Wördemann, 1977, S. 53). Arendt sah Terror als Teil der gouvernementalen, totalitären Herrschaftsmethoden ihrer Zeit und adressierte dabei noch nicht das heutige Verständnis eines Terrorismus „von unten" (Arendt, 1953, S. 303ff, 539).

Eine terroristische Gewaltherrschaft richtet sich jedenfalls radikal an alle: eine solche Ideologie verfolgt nicht nur die Transformation einer Gesellschaft, sondern auch die Zerstörung von menschlicher Pluralität und Individualität (Bernstein, 2011, S. 12). Wiederum, kristallisiert sich hier das nach Arendt „Anti-Politische" des Terrorismus durch sein absolutistisches, non-pluralistisches Wesen heraus. Parallelen der Herrschaftspraxis moderner Terrororganisationen, die sich im gleichen Maße „an Alle" richten – die Unterwerfung der eigenen Gruppe wie auch der imaginierten Anderen – können hier beispielhaft hergestellt werden. Totalitäre Elemente der terroristischen Praxis Gewalt die Institutionalisierung der vollständigen und widerstandslosen Kontrolle über eine Gesellschaft oder das räumlich und zeitlich unbegrenzte Ziel (der islamistischen Kalifatsutopie), welche versucht, jedwede Gewalt als notwendige

Etappe zu rechtfertigen (M. Müller, 2016, S. 30-32). Dieser gewaltsame Prozess verfolgt das Ausschalten pluralistischer Identitäten, die Eindimensionalisierung von Gesellschaft, in welcher keine politische Widerrede mehr erlaubt ist.

Unter Macht im terroristischen Zusammenhang kann nun die Fähigkeit verstanden werden, bestehende politische Gesellschaftsordnungen durch terroristische Methoden zu rekonfigurieren oder bestimmte soziale Handlungen oder Nicht-Handlungen herbeizuführen, die der Reproduktion beziehungsweise der Erweiterung ebendieser Macht dienen. Die Macht des Terrorismus beruht in diesem Verständnis vor allem auf Sozialbeziehungen, die direkt, indirekt oder virtuell erfolgen können. Macht ist, wie Arendt formulierte, *maßlos* (besitzt die Tendenz zur Entgrenzung ihrer Handlungspotenziale durch die Instrumentalisierung von Gewalt), ihre Ergebnisse sind *unberechenbar*, da auch Terrorismus auf einem komplexen Beziehungsgeflecht beruht, welches aufgrund der menschlichen Variablen und Aktivitäten veränderbar und stets dynamisch ist und *flüchtig*, weil sie keine langanhaltende, stabile Ressource darstellt, sondern stetig durch politisches Handeln realisiert werden muss (Straßenberger, 2015, S. 68-70). Die Entgrenzung der Intensität dieser ist eine weitere Mutation der fünf strategischen Prinzipien von terroristischen Kampagnen wie sie von Andrew Kydd und Barbara Walter perspektiviert worden sind, besonders hinsichtlich einer „Strategie des Überbietens", etwa anderer Gewaltereignisse (Bloom, 2005, S. 19ff; Kydd und Walter, 2006, S. 51). Anderweitig ist auch von einer „Eskalationsfalle" die Rede (Neumann und M. L. R. Smith, 2008, S. 76ff). Diesbezüglich wiederholt sich ein persistentes, jedoch wenig aussagekräftiges Argument, welches zu überzeugen versucht, dass terroristische Handlungen relativ zu Autounfällen, herabfallenden Kokosnüssen oder ähnlichen Ereignissen des täglichen Lebens eine irrelevante Todesursache bedeuten (Jackson et al., 2011, S. 130ff; Renn, 2016). Zwar ist ein Plädoyer für mehr Rationalität und Gelassenheit nach Terroranschlägen (gegen Sensationalismus und Alarmismus) und das wissenschaftliche Kontextualisieren von Gewalt äußerst wünschenswert, jedoch ignorieren solche Aussagen die gesellschaftliche Situiertheit von Terrorismus. Zudem sind hohe Opferzahlen nicht notwendigerweise das wichtigste Ziel des kontemporären Terrorismus.

Vielmehr ermächtigt sich dieser durch die Produktion terroristischer Narrative und profitiert von einer politischen Polarisierung und Fragmentierung der Gesellschaft. Dies korrespondiert mit einem sogenannten Gefühl des „Überflüssigwerdens" innerhalb der (post-)modernen Gesellschaft (Straßenberger, 2015, S. 26ff). Zweifellos ist, dass mit größerer Letalität die Möglichkeiten der Inszenierung des Terrorismus und die Wahrscheinlichkeit der Mobilisierung steigt, jedoch schöpft eine Organisation ihre soziale Macht und Handlungsfähigkeit nicht aus den Opferzahlen, sondern in erster Linie aus der erzeugten Aufmerksamkeit durch Politik und Medien, von der möglicher Unterstützung ihrer Ziele durch gesellschaftlichen Zuspruch (Nacos, Bloch-Elkon und Shapiro, 2011, S. 14-17; Nacos, 2016, S. 27ff). Machtdemonstration, Gewaltstrategie und Legitimitätskonstruktion des Terrorismus spielen, etwa im persönlichen wie virtuellen Rekrutierungsprozess oder in extremistischer Radikalisierung und Kommunikation nach außen, komplex zusammen (Berger, 2017). Hier geht es keineswegs um das Weglassen von terroristischen Akten in der Berichterstattung, sondern vielmehr um eine Differenzierung von Begriffen, um einen Wandel der sensationalistischen Rhetorik in eine rationale Sprache und um eine neue Politik sogenannter „Desecuritization", angelehnt an die Termini der Kopenhagener Schule und der *Critical Security Studies* und um eine Entkoppelung des Terrorismus dargestellt als existenzielle Bedrohung (Wæver, 2000, S. 251ff; Balzacq, 2010, S. 59ff; Bilgen, 2012; Wolfendale, 2016, S. 114ff). Olivier Roy entgegnet hier als radikale Kritik, dass dem Terrorismus in öffentlichen Diskursen ein überhöhtes Handlungs- und Machtpotenzial zugesprochen wird, welches er real in Wahrheit nicht besitzt. Diese „Pontifizierung" terroristischer Macht erlaubt es Organisationen sich als große Strateginnen ablichten zu lassen: „With every attack, each said to be a decisive turning point or new strategy, we speculate without grasping what should be put down to empirics, chance, improvisation, and, more deeply, miscalculations." (Roy, 2017a, S. 76).

Zusammengefasst, stellt der gewaltsame Terror die anti-politische Performanz der terroristischen Machtstrategie dar, die stets in einem wechselseitigen Verhältnis miteinander korrespondieren. Terrorismus zeigt und inszeniert sich gewaltsam als machtvoll, will mediatisiert

und kommuniziert werden, jedoch vermag dieser durch den Gewaltakt allein seine Machtbasis nicht auszubauen, sondern muss Legitimität beziehungsweise eine Form konsensualer Zustimmung für seine Handlungen auf eine andere Weise herstellen. Macht und Gewalt treten jeweils als verschiedenartige Phänomene auf, jedoch auch als ein antagonistisches Ensemble. Weiter, so Arendt, stelle sich in dieser Dynamik jedoch heraus, dass Macht „das Primäre und Ausschlaggebende ist" (Arendt, 1970, S. 53). Folgen wir konsequent den Thesen Arendts, kann der sich selbstlegitimierte Terrorismus nicht machtvoll sein, da freier Wille und das politische Miteinander fehlen – was beispielsweise der IS durch seine Terrorherrschaft gewaltvoll versucht zu umgehen, jedoch zwangsweise daran scheitern muss. Politik nach Arendt benötigt einen gewaltfreien Raum, welcher durch den Terrorismus aber negiert wird. Terrorismus ist – aus einer Arendt'schen Perspektive – in letzter Instanz also immer apolitisch zu verstehen. Das Phänomen ermächtigt sich weitestgehend selbst und produziert bloß eine Scheinlegitimation, die sich variabel äußern kann (Etzersdorfer, 2018). Diesbezüglich können Arendts Thesen auch für die Terrorismusbekämpfung aufschlussreich sein.

Der Machtgehalt von Terrorismus manifestiert sich insbesondere in der Kreation von Imaginationen, Identitäten und Gemeinschaften – also immaterieller sowie materieller Natur – umgesetzt durch das terroristische Narrativ beziehungsweise einer Tat. Kritische Ansätze plädieren deswegen für eine *Depolitisierung* von Gewalt, das Delegitimieren und Entemotionalisieren der terroristischen Propaganda, um dadurch nachhaltig den Entzug der kommunalen Machtressourcen (eine gesellschaftliche Befürwortung beziehungsweise Ablehnung des Terroristischen) zu erwirken (u.a. Innes, 2006; Couto, 2010; Schmid, 2011b, S. 466ff; Argomaniz, 2017; Reed, Ingram und Whittaker, 2017). Letztendlich konstatiert eine Arendt'sche Schlussfolgerung: „Auch die größte Macht kann durch Gewalt vernichtet werden; aus den Gewehrläufen kommt immer der wirksamste Befehl, der auf unverzüglichen, fraglosen Gehorsam rechnen kann. Was niemals aus den Gewehrläufen kommt, ist Macht." (Arendt, 1970, S. 54). Diese figurative Teilung von Macht und Gewalt ist eine zentrale Erkenntnis ihrer politischen Theorie. Es bedeutet weiter, dass Terrorismus im gesamtgesellschaftlichen Kontext po-

litische Veränderungen zwar herbeiführen kann, jedoch verfolgt es aufgrund seines gewaltvollen Charakters eine nicht nur kaum nachhaltige, sondern auch eine selbstzerstörerische Strategie. Terroristische Gewalt kann kurzfristig politische Veränderungen herbeiführen, jedoch ist die bloße Gewalt apolitisch und nicht in der Lage, gemeinschaftlich legitimierte Macht, als das eigentlich Politische, zu ersetzen (Arendt, 1970, S. 55). Die Weber'schen Formen der Gewaltherrschaft unterscheiden sich hier klar von der totalitären Herrschaft beziehungsweise der Terrorherrschaft, welche Arendt beschreibt – da letztere auch ihre „eigenen Kinder verschlingt", sich also potenziell genauso gegen die eigenen Anhänger·innen richtet (Arendt, 1970, S. 57). Entgegen dem dominanten Verständnis der traditionellen Terrorismusforschung und jenen Definitionen (Schmid, 2011c, S. 39ff), kann nach der politischen Denkweise Arendts der Terrorismus als apolitisch betrachtet werden, was eine unorthodoxe Perspektive innerhalb der Wissenschaftsdisziplin sowie auch für öffentliche Sicherheitspolitik eröffnet.

The story of terrorism is written by the state and it is therefore highly instructive. The spectators must certainly never know everything about terrorism, but they must always know enough to convince them that, compared with terrorism, everything else must be acceptable, or in any case more rational and democratic.

(Debord, 1998, S. 24)

4

Empirie einer fünften Welle

Brüssel, Paris, Kopenhagen, Berlin, London, Stockholm, Barcelona – viele europäische Hauptstädte, aber auch Gegenden abseits des Urbanen in Europa wie in Ansbach, Carcasonne und Trèbes, haben in den letzten Jahren Terroranschläge erlebt. Ausgehend von dem bisher dargelegten Status Quo der Terrorismusforschung und den verschiedenartigen Perspektiven auf das Phänomen des Terrorismus, beschäftigt sich dieses Kapitel genauer mit der gegenwärtigen Spielart des Terrorismus. Werden die zyklischen Periodika der Wellentheorie betrachtet, ist zu erwarten, dass eine neue Generation mit einem spezifischen Momentum Gestalt annehmen könnte. Denn auch Rapoport konkludiert: „The Wave Theory needs more work, showing the number of groups in each wave and wave trajectories' details" (Rapoport, 2016, S. 223). Es soll gezeigt werden, dass sich prinzipielle Charakteristika einer dynamischen Veränderung unterzogen haben, Struktur und Strategie sich voneinander kontrastieren, aber sich auch bekannte Muster wiederholen. Am Ende dieser Analyse, beziehungsweise dieser Arbeit insgesamt, soll einerseits eine Erweiterung des theoretischen Grundlagenmaterials über Terrorismus zur Verfügung stehen, reflektiert entlang der offen verfügbaren Informationen über jüngste terroris-

tische Ereignisse und sich anderseits Schlussfolgerungen für geeignete Policies und Strategien für die Prävention bilden.

4.1 Terroristische Ereignisse in Europa

Die im November 2019 veröffentlichte sechste Neuauflage des *Global Terrorism Index* (GTI) des *Institute for Economics & Peace* (IED) dokumentiert auf Basis der Datenbankeinträge (GTD) des *National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism* (START) die globalen Aktivitäten, wodurch Trends nicht nur geographisch und zeitlich eingeordnet, sondern auch entlang von Gruppen, Waffen- und Angriffstypen sowie Zielen und Opferzahlen analysiert werden können. Zusammen mit dem ebenso jährlich erscheinenden *Terrorism Situation and Trend Report* (TESAT) von Europol und dem *Jahrbuch Terrorismus* des *Instituts für Sicherheitspolitik* an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISPK) repräsentieren diese Informationen einen statistischen Grundstock der neuen Empirie in Europa. Eigene Recherchen, die sich auf öffentlich zugängliche Daten wie Tageszeitungen, Exekutivberichte oder wissenschaftliche Artikel stützen, ergänzen die quantitative Analyse. Aus einer Perspektive des Kritischen Realismus ist es nicht zuletzt wichtig zu erwähnen, dass sich unterschiedliche Datenbanken auf unterschiedliche Definitionen und Verständnisse von Terrorismus stützen, was quantitative Messungen wiederum problematisch macht, da sie ebenso auf ontologisch diversen Konzepten beruhen (Lindahl, 2017a, S. 527).

Spätestens mit 2014 nimmt eine neue Ordnung des modernen Terrorismus in Europa als eine mögliche fünfte Welle seine Gestalt an. Es soll hier erneut unterstrichen werden, dass Brüche und Abgrenzungen ohnehin niemals klar verlaufen, sondern sich die Transformation dementsprechend fließend verhält. Ein solcher Blick klammert zwar terroristische Aktivitäten in Russland, der Ukraine oder der Türkei vorerst aus, welche für eine erweiterte Analyse durchaus zu berücksichtigen wären, jedoch möchte diese Arbeit vorerst auf Ereignisse, Policies und Strategien in Österreich sowie innerhalb der Europäischen Union fokussieren. Die Wechselbe-

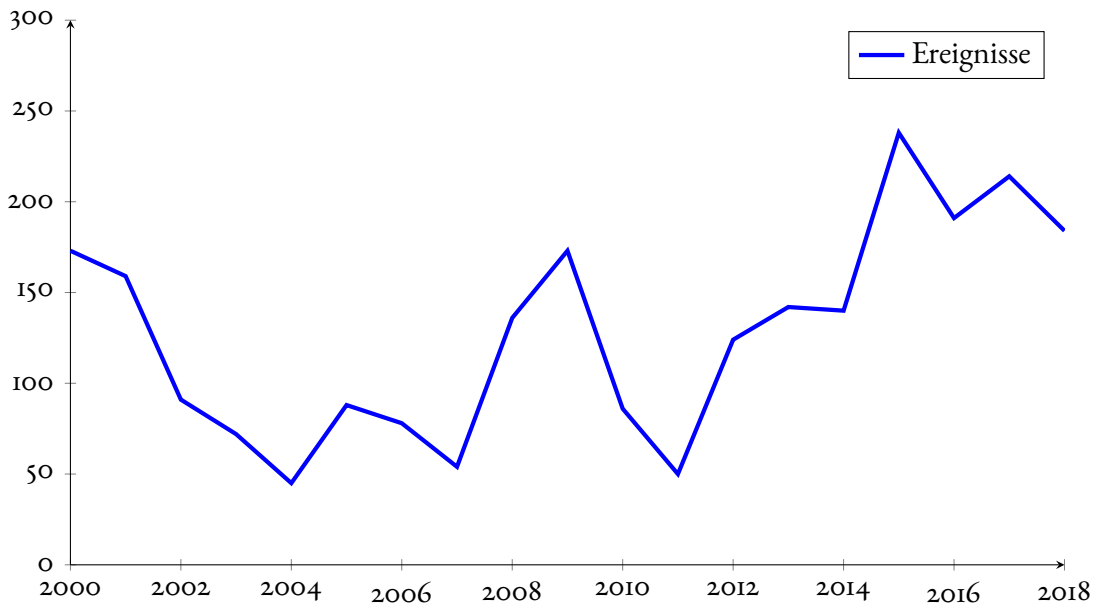

Abbildung 2 – Terroristische Ereignisse im 21. Jahrhundert innerhalb der 27 EU-Mitgliedsstaaten (+ dem UK) basierend auf der *Global Terrorism Database* (START, 2019). Die seitens der GTD zur Verfügung gestellten Kriterien von Terrorismus wurden dabei restriktiv gewählt und mehrdeutige Fälle wurden bei dieser Analyse exkludiert.

ziehungen zwischen nationaler und supranationaler Ebene sowohl die Zusammenarbeit der EU-Mitgliedsstaaten rücken werden vordergründig beleuchtet, obwohl eine entsprechende Betrachtung der Aspekte der Europäischen Nachbarschaftspolitik durchaus von relevantem Interesse wäre (Lavallée, Léonard und Kaunert, 2017). Dem europäischen Kontinent ist, wie schon die Deskription der bisherigen Wellen zeigt, terroristische Gewalt nicht fremd, jedoch erleben wir, ausgehend von dem Anschlag auf das jüdische Museum in Brüssel 2014, einen möglichen Beginn einer neuen Welle. Der charakteristische Übergang ist tendenziell fließend: islamistisch geprägter Terrorismus davor, etwa 2004 und 2005 mit den Madrider und Londoner Bombenattentaten von *Al-Qaida*-Splittergruppen, antisemitisch geprägte Angriffe auf jüdische Schulen in Toulouse und Montauban 2012 sowie auf eine israelische Reisegruppe in Burgas desselben Jahres durch die *Hezbollah*, sind dabei nicht zu verdrängen.

Welche generellen Veränderungen lassen sich in diesem Zusammenhang weiter konstatieren? Zuerst fallen die statistischen Ausreißer durch die extrem hohe Anzahl von Verletzten

durch die Anschläge 2004 und 2005 auf die Madrider beziehungsweise Londoner Verkehrsnetzwerke auf. Ab 2015 jedoch, dem tödlichsten Jahr – in erster Linie geprägt durch die drei gleichzeitig stattfindenden Anschläge in Paris des 13. Novembers – reduziert sich die Intensität des Terrorismus in der EU wieder. Parallel zum Anstieg der terroristischen Vorfälle, stieg ebenso die Anzahl an Verhaftungen aufgrund terroristischer Straftaten in der EU stark an. In Frankreich und Spanien führte dies zu einem bisherigen Rekordniveau (Europol, 2015, S. 8f). Die Letalität der Anschläge sinkt seit 2015 wieder – ein möglicher Beweis effektiver werdender Terrorismusbekämpfung in Europa – doch verbleibt in den Jahren danach noch immer eine hohe Anzahl an Verletzten durch terroristische Gewalt in Relation zu den Anschlägen selbst, wie den Zahlen der GTD zu entnehmen ist. Die Zivilbevölkerung ist fast ausschließlich (bis auf vereinzelte Angriffe auf Polizist·innen) das primäre Ziel der terroristischen Gewalt (Europol, 2016, S. 6). Bis einschließlich 2018 bleibt die Frequenz des Terrorismus relativ erhöht. Besonders in Frankreich, Belgien und Spanien kommt es zu massiven Verhaftungswellen von, nach Europol definierten, dschihadistischen Akteur·innen. Terroristische Ereignisse bleiben häufig und , jedoch wurden sie seit 2015 sukzessive weniger „erfolgreich": das Verhältnis der verhinderten (foiled) and gescheiterten (failed) Aktionen verbessert sich in Europa derzeit, so Serge Stroobants vom Brüsseler Büro des IED in einem Vortrag an der Landesverteidigungsakademie in Wien zu den aktuellen globalen Trends des Terrorismus (Stroobants, 2019). Auch in Österreich wurde mit 2016 eine hohe Anzahl an Verhaftungen sowie Verurteilungen wie in mehr gefährdeteren Mitgliedsstaaten wie Deutschland oder Frankreich verzeichnet (Europol, 2017, S. 50). Ein Beleg für die terroristische Präsenz hierzulande ist die vergleichsweise hohe Anzahl an Personen, die folgend auch 2017 wegen Verstößen gegen terrorbezogene Straftatbestände verhaftet wurden, so Stockhammer (Stockhammer, 2019, S. 132). Im internationalen Vergleich und im Vergleich zu anderen OECD-Staaten wie der Türkei oder Israel, verbleibt das allgemeine Niveau des Terrorismus in Europa jedoch äußerst niedrig. Während ethno-nationalistische und separatistische Terrorismen von Splittergruppen der IRA in Nordirland beziehungsweise der *Partiya Karkerên Kurdistanê* (PKK) gegen türkische Vertreter·innen oder Einrichtungen in EU-Staaten tendenziell stagnieren, erhöhten sich jene terroristischen Akte, die dem IS zu-

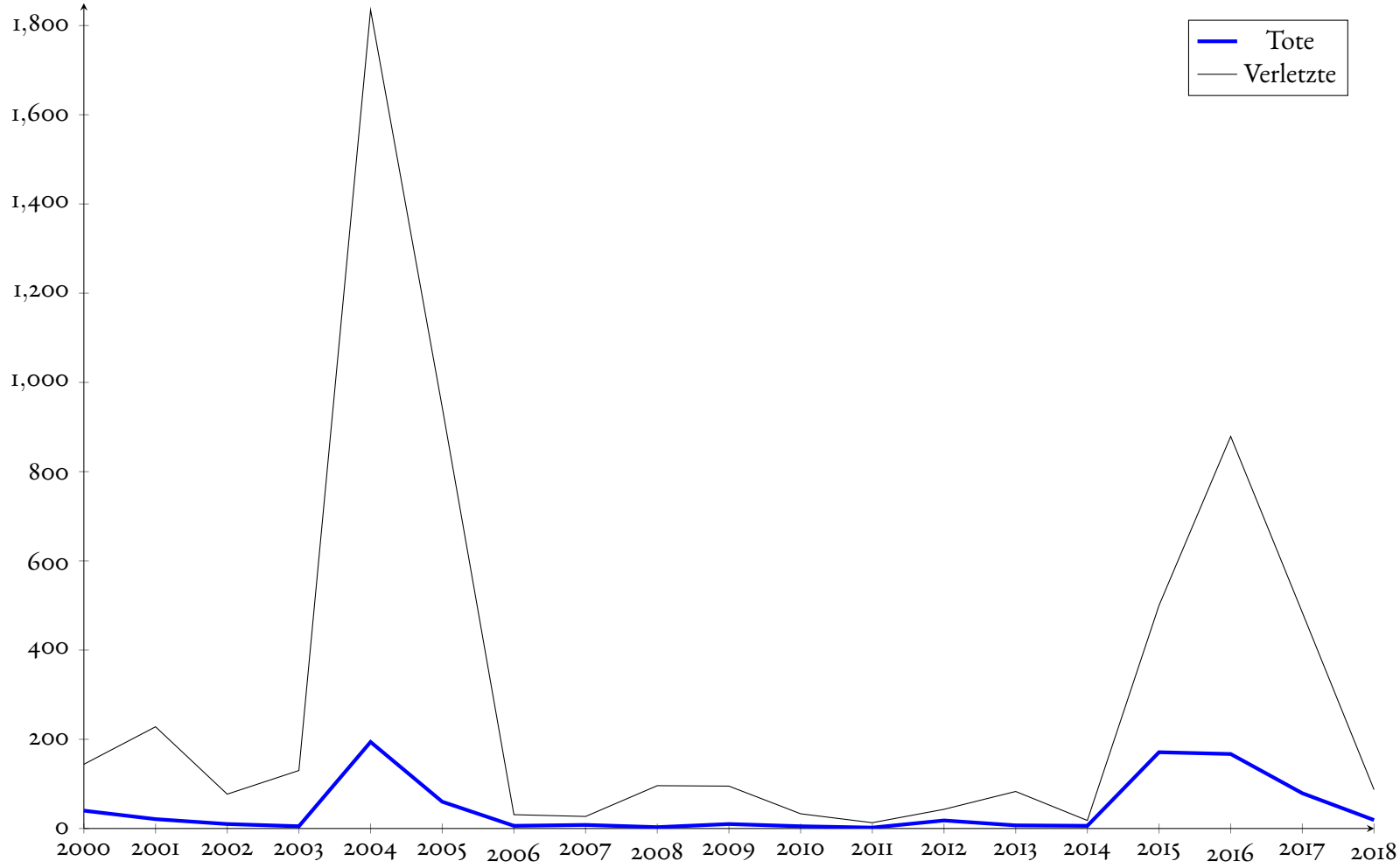

Abbildung 3 – Todesopfer und Verletzte durch terroristische Gewalt im 21. Jahrhundert innerhalb der 27 EU-Mitgliedsstaaten (+ dem UK) basierend auf der *Global Terrorism Database* (START, 2019). Die seitens der GTD zur Verfügung gestellten Kriterien von Terrorismus wurden dabei restriktiv gewählt und mehrdeutige Fälle wurden bei dieser Analyse exkludiert.

gerechnet werden oder zumindest durch diesen inspiriert wurden, seit 2014 stark (Europol, 2017, S. 10, 18, 21ff; Institute for Economics & Peace, 2017, S. 54ff). Die Abbildungen zeigen, dass terroristische Ereignisse innerhalb der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zwar immer wieder Schwankungen unterlagen, aber dass innerhalb der Jahre 2014-2017 ein negativer Höhepunkt hinsichtlich der Frequenz von solchen Anschlägen erreicht wurde. Mit Ausnahme der Pariser und Brüsseler Attentate 2015 und 2016 – hat sich die terroristische Gewalt auch „amateurisiert" und sich damit auf ein breiteres Spektrum von Akteur·innen verlagert (Jackson et al., 2011, S. 165).

4.2 Charakteristik und Spektrum

Inwiefern erreicht Terrorismus in Europa nun eine neue Qualität, sodass von einer neuen Welle gesprochen werden kann? Dieser Abschnitt behandelt dafür seine politisch-ideellen Hintergründe, seine Organisationsformen und Methoden, die sich langsam internationalisierten und vermeintlich nicht nur vom IS allein ausgeübt werden. Erste theoretische Überlegungen dazu kommen von Jeffrey Kaplan, Christopher Costa und Jeffrey Simon (Kaplan, 2010; Simon, 2010; Kaplan und Costa, 2014; Kaplan und Costa, 2015). Neben weiteren Artikeln, die einige Umrisse einer fünften Welle diskutieren, liefert auch Peter Neumann einen umfangreichen Beitrag zu diesem Thema (Neumann, 2015; Celso, 2015; Honig und Yahel, 2017). Neumann sieht jene fünfte Welle noch zunächst als eine Intensivierung oder Erneuerung der vierten Welle (Neumann, 2016, S. 239). Trotz der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen beziehungsweise der empirischen Untersuchungen von Gruppen, essenzialisieren sich durchaus konzeptuelle Gemeinsamkeiten. Wie jede Welle gewisse dominante Merkmale besitzt, exkludiert dies jedoch noch nicht notwendigerweise andere Charakteristika, die bereits aus bisherigen Terrorismusformen bekannt sind. Überlappungen der zyklischen Aktivitäten sind weniger die Ausnahme, sondern vielmehr die Regel (Rapoport, 2004, S. 47). Das bedeutet also für eine Interpretation der fünften Welle beziehungsweise der aktuellen Spielart in Europa, wie wir sie derzeit erleben, dass durchaus nationalistische oder religiös-inspirierte Elemente

die terroristische Art des Handelns und Funktionierens tangieren. Beispielsweise lassen sich einzelgängerische Praxen der anarchischen Welle in den teils irreführend bezeichneten *Lone Wolf* -Szenarien oder nationalistische, separatistische oder religiös-anmutende Handschriften aus den anderen Wellen in aktuelleren Kalifatsbestrebungen identifizieren. Nichtsdestotrotz, ein Bruch beziehungsweise eine Wandel des bisher Bekannten wird nun ebenso deutlich. Die weiter unten stehende Tabellarisierung (Abbildung 4) repräsentiert den Versuch, aufbauend auf den Erkenntnissen Rapoports und anderer Autor·innen, jene Wellen des modernen Terrorismus um eine fünfte Kategorie zu erweitern.

Der sogenannte „Neotribalismus" entspringt als Begriff zunächst den Theorien über die Postmoderne, aber zirkuliert mittlerweile auch als Begriff innerhalb der Konfliktforschung. Er definiert zunächst eine postmoderne Form der exklusiven Vergemeinschaftung, die im terroristischen Zusammenhang schließlich das Ziel der gewaltsamen Schaffung einer neuen, ethnischen Gesellschaftsordnung verfolgt. Die Soziologen Michel Maffesoli und Zygmunt Bauman befassten sich seit den 1990er Jahre stark mit den Transformationsprozessen in Europa und der „flüchtig gewordenen Moderne" (Bauman, 1996; Bauman, 2003) beziehungsweise den daraus resultierenden, dynamischen Sozialbeziehungen (Maffesoli, 1996). Unter den Bedingungen postmodernen Lebens stellen sich vormoderne Formen von Gemeinschaftlichkeit neu her. In der Postmoderne drängen sich Bedürfnisse wie soziale Nähe, symbolische Identität und Zugehörigkeit auf, um der empfundenen „Heimatlosigkeit" entgegenzuwirken. Die postmoderne Sozialität ist geprägt von Ambivalenz, Labilität, Unübersichtlichkeit und Komplexität (Moebius, 2014, S. 370-373). Auch Arendt argumentierte in ihrem Werk über die Ursprünge der totalitären Herrschaft, dass die Entstehung totalitärer Regime erst ermöglicht wurde durch die modernen Formen der Gesellschaft, die ein Gefühl des „Überflüssigseins" beziehungsweise der menschlichen „Verlassenheit" hervorruft (Arendt, 1955, S. 657ff). In den postmodernen Verhältnissen wird weiter eine enge Verbundenheit zwischen den neotribalistisch-postulierten Gemeinschaften und bestimmten Gewaltformen gesehen. Zumal wird Gewalt als eine geeignete Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsstrategie wahrgenommen, um sich in einer un-

Welle	*Strategie*	*Gewaltadressierung*	*Momentum*	*(Neue) Charakteristika*
Anarchistische	Gezielte Attentate, Banküberfälle	Europäische Monarchien, Bourgeoisien, Staaten	Soziale Ungleichheit, Scheitern politischer Reformen	Entwicklung grundlegender Doktrine des Terrorismus (etwa die „Propaganda der Tat")
Antikoloniale	Gezielte Guerillaangriffe auf Polizei oder Militär	Koloniale Strukturen	Delegitimierung des Kolonialismus, Recht auf Selbstbestimmung der Völker	Unterstützung durch supranationale Organisationen (UN)
Neue Linke	Gezielte Attentate, Entführungen, Erpressungen	Europäische Regierungen, kapitalistische Systeme	System der Bipolarität, Agonie des Vietnamkrieges	Internationale Kooperationen, Transnationalisierung der Konflikte
Religiöse	Selbstmordattentate	Säkulare Regierungen sowie Zivilbevölkerung	Traditionalistische Wende, Iranische Revolution	Eskalation und Willkür der Gewalt
Postmoderne	*Do-it-yourself* -Methoden bis systematisch organisierter Genozid, sexuelle Gewalt, kultureller Ikonoklasmus	Ethnogenese (gegen Alle, „Wir-gegen/oder-Sie"), konstruierte Feindgruppen durch neotribalistische Narrative und (rassistischen) Identitätspolitiken	Internet und Social Media	Hybrides Gewalt- und Organisationsniveau, Terrorökonomie, *Crime-Terror-Nexus*

Abbildung 4 – Wellen des modernen Terrorismus (basierend auf (Rapoport, 2004) und (Rasler und Thompson, 2009, S. 31), eigene Erweiterung um fünfte Welle

übersichtlichen Gesellschaft zu behaupten. Weiter erhoffen sich solche Vergemeinschaftungen durch gewisse Gewaltpraxen nach innen wie auch nach außen Loyalität (Bauman, 1996, S. 60). Der postmoderne Neotribalismus wird allgemein als eine idiosynkratische Reaktion auf die individualistisch wahrgenommene Moderne und dem Verlust eines kollektiven Subjektes und einer gemeinsamen Identität verstanden (Kaplan und Costa, 2015, S. 932). Ähnlich dem der emotionalen Vergemeinschaftung bei Weber, sind also neotribalistische Gemeinschaften als veränderbar und verflüssigt zu sehen, aber auch virtuell-abstrakt und temporär möglich. (Weber, 1922, S. 21, 313; Maffesoli, 1996, S. 11, 76). Angesichts des Scheiterns der Hypothesen der Aufklärung manifestiert sich der Wunsch nach einer Rückkehr in imaginierte Traditionen, welche tribalistische Identitäten durch ethnische Zugehörigkeit, Sprache, Kultur oder gemeinsame Erfahrungen bedienen können, wie sie etwa durch die totalitäre Kalifatsidee des IS auch kommuniziert wird. Eine solche salafistisch-dschihadistische Interpretation des Islams, die sich auf die Normen des 7. Jahrhunderts auf der arabischen Halbinsel besinnt, spricht diese Identitätsmuster an (Neumann, 2009, S. 87f). Im Gegensatz zu *Al-Qaida*, stellte der IS den expansiven Staatsbildungsprozess des Kalifats an den Anfang und widmete sich zuerst der Frage eines sektiererischen Krieges (als *Takfir*) innerhalb der islamischen Welt (Neumann, 2015, S. 85), um mit anderen globalen Weltmächten zu konkurrieren. Roy verweist zusätzlich auf das gewachsene Spannungsverhältnis oder Paradox zwischen den sich entwickelten, islamischen Emiraten in den nahöstlichen Regionen, ihren Staatsgrenzen und der traditionellen Fragmentation, dem Tribalismus in einem erweiterten Sinn, und den Ruf diese im Namen der *Ummah* zu überwinden (Roy, 2017a, S. 85-87).

Die angesprochene, postmoderne Gewaltform, die an jene neue Terrorismusform geknüpft wird, ist hier durch eine apokalyptisch-milleniaristische Eigenschaft, typisiert (Kaplan, 2008, S. 13; Neumann, 2016, S. 156). Dieser Denkweise liegt ein radikaler Zugang der Purifikation von Gesellschaft zugrunde, die rassistisch beziehungsweise tribalistisch motiviert ist, um eine neue menschliche Utopie zu begründen. Die nostalgische Sehnsucht auf ein imaginiertes, „goldenes Zeitalter", die Wiederherstellung einer politischen Ordnung der Vergangenheit, spielt eine

einflussreiche Rolle in diesem Denken, auch mit dem Bestreben damit eine neue Zeitrechnung zu eröffnen (Kaplan, 2007, S. 548). Er portraitiert mit seinen Thesen zunächst die radikalen Weltanschauungen der kambodschanischen *Khmer Rouge* oder der ugandischen *Lord's Resistance Army*. Acht Jahre später differenzieren sich der *Islamische Staat* sowie *Boko Haram* als idealtypische Terrororganisationen dieser Welle heraus (Kaplan und Costa, 2015; Neumann, 2015, S. 71ff; Celso, 2015, S. 253). Hier tut sich eine neuartige Konfliktlinie hervor: So wie sich der IS gegen die eigene muslimische Bevölkerung richtet, um die propagierte Erneuerung der Gesellschaft zu erreichen, richtete auch Breivik seine Terrorakte zuvorderst gegen die norwegische sozialdemokratische Arbeiterpartei – für ihn Vertreter·innen eines „Multikulturalismus" – und nicht etwa direkt gegen die muslimische Community oder Einrichtungen, die das Feindbild seines Rassismus repräsentieren (Neumann, 2016, S. 49ff). In den folgenden Unterkapiteln wird nun verstärkt auf das politische Momentum und die Wirkungsweisen der aktuellen terroristischen Logik eingegangen. Daraufhin werden die spezifischen Organisationsformen und Methoden näher erläutert. Diesbezüglich werden das hybride Gewaltniveau und die eröffneten, sozialen Handlungsräume des Terrorismus sichtbar.

4.2.1 Virtualität, Identität und Status

Was für die Anarchist·innen der ersten Welle das Dynamit war, ist nun für die fünfte Welle das Internet. Die Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche eröffnet eine Reihe von neuen Handlungspotenzialen der Rekrutierung oder Operation und bietet als räumliche Metaebene ein umfangreiches Territorium für die Terrorist·innen (Prucha, 2015, S. 31ff). Die Virtualität des Internets und die Nutzung von Social Media wie *Twitter*, *Facebook* oder *Youtube* sowie die Verwendung verschlüsselter Nachrichtenprogramme wie *Telegram* erlauben einer Terrororganisation einen direkten Kanal, in welchem besonders Jugendliche individuell adressiert werden können, herzustellen (Awan, 2017, S. 138). Das Internet als quasi-öffentlicher sowie halbprivater Raum vermittelt das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer „verschworenen Gemeinschaft", trotz ihrer Virtualität, so der iranische Soziologe Farhad Khosrokhavar, welche er als „antiano-

misch" bezeichnet. Individuen, die unter der Anomie und Destrukturierung sozialer Bindungen leiden, finden im dschihadistischen Netz ein reinigendes Daseins- und Identität stiftendes Gruppengefühl (Khosrokhavar, 2016, S. 98). Die Entscheidung sich einer terroristischen Organisation anzuschließen und sich dementsprechenden Methoden zu bedienen, ist jedoch nicht einfach nur eine Frage der sozialen Ausgrenzung und Entfremdung – diese Annahme würde zu kurz greifen und andere Konfliktlinien wie Identität, ideologische Frames, politische Gegenkulturen und Gewalterfahrungen vernachlässigen. Diesbezüglich spielen auch der Wunsch nach Machtausübung, jugendlicher Größenwahnsinn und Sinnsuche im Leben eine relevante Rolle (Dalrymple, 2014; Roy, 2017b).

Jedoch, wie diese Theoriearbeit versucht kritisch zu zeigen, instrumentalisiert der Terrorismus in seiner postmodernen Form etwa Religion und benutzt sie als nützliche Maskierung, um die tiefer verankerten, politischen Machtlogiken zu legitimieren und durchzusetzen. Der öffentliche, teilweise populistisch geführte, Diskurs um die Verbindung zwischen Gewalt und Religion ist nur allzu bekannt, bringt jedoch selten konstruktive Erkenntnisse hervor. Nur weil sich terroristische Rhetorik, beispielsweise mit Referenzen des Korans verziert, hat dies nicht eine Kausalität zu bedeuten. Jedoch, wird Religion als Objekt diskursiv verhandelt – und das auch nicht erst seit dem 21. Jahrhundert. Für Neumann ist die Funktion der Religion diesbezüglich nahezu identisch mit der von anderen „Protestideologien". Emotionen und Identitäten werden in ein politisches und/oder religiöses Projekt gelenkt und es werden (Selbst-)wahrnehmungsfelder und Anreize des Engagements eröffnet (Neumann, 2016, S. 143). Deshalb ist auch nichts gewonnen, wenn dieser Aspekt des Religiösen in der kontemporären Variation des Terrorismus ignoriert wird. Treffend wird dies auch von dem französischen Politikwissenschaftler Olivier Roy untersucht, der von einer Islamisierung des Radikalismus schreibt: die Verbindung zwischen radikaler Imaginationen und einer theologischen „Rationalisierung", welche nicht auf realem Wissen über Religion oder Theologie, sondern auf Autorität und Machtansprüche basiert (Roy, 2017a, S. 43). Gilles Kepel, französischer Arabist, entgegnet diesen Thesen etwa mit der Assoziation des politischen Islams

im Konflikt mit dem europäischen Laizismus. Die politische Gewalt, die mit den Unruhen in den französischen *Banlieues* entflammte, sieht er als Wendepunkt einer neuen islamisch-dschihadistischen Generation (Kepel, 2008, S. 214ff; Kepel, 2016, S. 54ff). Terrorist·innen der fünften, postmodernen Welle befassen sich aber kaum differenziert mit den unterliegenden Ideologien, die für gewöhnlich mit ihnen etikettiert werden. Lohlker demonstriert etwa wie selektiv, theologisch schlichtweg falsch oder schwach ausgeprägt die Religionsexegese innerhalb des IS verläuft (Lohlker, 2016, S. 143ff). Eine UN-Studie über Auslandskämpfer·innen des *Office of Counter-Terrorism* (UNOCT) konstatiert, dass zwar einerseits kein einheitliches Profil von Terrorist·innen festgestellt werden kann, da die Lage der Motivationen höchst heterogen ist (und diese auch post-hoc schwer nachzuvollziehen ist), anderseits dass viele Radikalisierte sowie Konvertit·innen kaum vertiefte Kenntnisse von Religion besitzen. Religion wird hier zu einer Justifikation post-facto (el-Said und Barrett, 2017, S. 14). Roy geht etwa soweit und behauptet, dass jene politische Ideen, die zu einer Radikalisierung und infolgedessen zu terroristischer Gewalt führe, gar austauschbar seien (Neumann, 2016, S. 97): Jene radikalisierten Jugendlichen Frankreichs, die etwa durch den IS rekrutiert wurden, seien auf der Suche nach dem „großem Narrativ ihrer persönlichen Revolte" (Manea, 2017, S. 24; Roy, 2017a, S. 68).

Ein ergänzendes Merkmal der jüngsten Jahre erscheint als sogenannter Triumphalismus – eine Idee, die nicht neu, jedoch in der Postmoderne renoviert wird. Es ist zunächst eng verknüpft mit einer Krisensituation, welche die Gesellschaft in Eigen- und Fremdgruppen wahrnimmt, konkret in Sieger- und Verlierergruppen, welche sich nicht nur auf ökonomische Verhältnisse reduzieren. Das terroristische Narrativ verspricht durch die eigene Exaltation einen sozialen Aufstieg oder persönlichen Erfolg und ein gewisses Siegesmoment, welches jedoch die aktive Partizipation ihrer (oder neuer) Mitglieder benötige. Dieser rekrutierende Effekt durch die Propagierung von Erfolgen (und nicht nur die Mobilisierung von Diskriminierungserfahrungen und Traumata) wird zu einer wesentlichen Strategie moderner Terrororganisationen (Berger, 2018, S. 94ff).

Jedenfalls finden wir derzeit eine Pluralität der Radikalisierung vor, jedoch ist die Entscheidung terroristisch oder gewalttätig zu handeln meist noch eine individuelle Entscheidung, welche von externen Einflüssen beeinflusst wird. Der Prozess der Radikalisierung findet stets in einem sozialen Kontext und innerhalb sozialer Beziehungen statt. Sogenannte „Blitzradikalisierungen" oder isolierte Selbstradikalisierung sind quasi inexistent beziehungsweise bilden eine seltene Ausnahme (Maurer, 2017, S. 82ff). Radikalisierung ist in erster Linie ein Gruppenphänomen, eingebettet in soziopsychologische Umwelten, und stellen aus einer Arendt'schen Perspektive eine Frage der Macht und der Machtbedürfnisse dar. Auch der Psychologe John Horgan konkludierte bereits zu *Al-Qaida*, dass in der anfänglichen Involvierung eine Suche nach Bedeutung, Gruppenidentität und dementsprechendem partizipativen Handlungsdrang entsteht (Horgan, 2009, S. 63ff) – ein Prozess, der sich in der Splitterorganisation des IS offensichtlich fortsetzt. Charles Mink, der zur Deradikalisierung von IS-Anhänger·innen im Feld forschte, stellt fest: „Most of my detainees were fairly well educated, completely uninterested in state politics, gainfully employed in one way or another, and – perhaps most surprising – they were religiously apathetic" (Mink, 2015, S. 70).

Zwar mag es Gewaltakteure außerhalb von Kommandostrukturen oder Organisationseinheiten geben oder agieren auf „eigene Faust", wie es tendenziell bei rechtsextremistischen Terror zu beobachten ist (Oslo 2011 oder Churchtown 2019), jedoch geschieht Radikalisierung stets in einem sozialen Kontext oder einer Gruppendynamik (Neumann, 2016, S. 183) und sind nur in den seltensten Fällen gesellschaftlich isoliert (Callimachi, 2017). In vier Fünftel der Fälle dschihadistischen Terrors werden soziale Verbindungen der Täter·innen, etwa Instruktionen von vermittelnden Personen, Zellmitgliedern oder digitales Informationsmaterial nachgewiesen. Der *Fifth Wave Terrorism* hat seine Aktivitäten hierbei, ökonomisch effizient, externalisiert: nur etwa 12% haben direkten Kontakt von Angesicht zu Angesicht mit der terroristischen Kernorganisation selbst (Simcox, 2017, S. 22-25). Sogenanntes *Social* oder *Virtual Plotting*, also die schrittweise Anleitung von Anschlägen oder online-Kampagnen und leicht zugängliches Propagandamaterial ermöglichen dem IS weltweites Rekrutieren von Anhänger·innen und

dementsprechende Durchführung von Terrorakten. Fahrzeugattacken avancierten zu einem neuen Instrument der terroristischen Methode, wie 2016 in Nizza und Berlin, oder 2017 in London, Stockholm oder Barcelona (Gurski, 2017). Jedenfalls gilt: die Radikalisierung durch eine soziale Gruppe geht weitgehend der individuellen Radikalisierung voran.

4.2.2 Puristische Motivation zu Terrorgewalt

Wie schon skizziert, erreicht der Terrorismus der postmodernen Welle ein hybrides Gewaltniveau – ein Merkmal, dass ihn deutlich von den Methoden der bisherigen Formen trennt. Der IS in Teilen Syriens und des Iraks 2014, sowie auch *Boko Haram* in Regionen Nigerias sowie auch schon *Khmer Rouge* 1975-1979 in den Gebieten Kampucheas, haben es, zumindest mittelfristig, geschafft territoriale Gewinne zu verzeichnen und somit die Seiten in der asymmetrischen Konfliktkonstellation zu wechseln: Dies ermöglichte schließlich staatsähnlichen Terror von oben sowie auch Terrorismus von unten. Das Gewaltmittelspektrum der fünften Welle vervielfältigt sich damit erheblich, was nicht nur an der Hybridisierung der Organisationsform liegt. Die terroristische Gewalt erreicht nun in der fünften Welle die absolute Gewaltintension, nämlich die völkerstrafrechtlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit: etwa den systematisch organisierten Genozid, etwa an der jesidischen Minderheit im Nahen Osten, sowie Sklaverei (Kaplan und Costa, 2015, S. 927; Cetorelli et al., 2016). Diese Situation, in der die gewohnte, staatliche Kontrolle verloren geht und die Herrschaft sich als reine Inhaberin der Zwangsgewalt ohne jeglichen gestaltet, beschreibt Gramsci als das krisenhafte Interregnum: die sogenannte „Zeit der Monster" (eine etwas ungenaue Übersetzung des Originals, in dessen viel mehr die Rede von *fenomeni morbosi*, also krankhaften Phänomenen, ist; Gramsci, 1994c, S. 354).

Frauen und Kinder werden in der neuen Welle besonders von brutaler Gewalt adressiert. Einerseits durch die massenhafte Versklavung, Vergewaltigung und Verschleppung von Frauen und Mädchen sowie anderseits durch die Rekrutierung von Kindersoldat·innen (Celso,

2015, S. 265). Repräsentativ sind hier die Entführung von über 250 nigerianischen Schülerinnen in Chibok durch *Boko Haram* (Nossiter, 2015) oder die systematisch-organisierte, sexuelle Gewalt gegen Zehntausende der jesidischen Minderheit im Irak und in Syrien durch den IS (Callimachi, 2015), anzuführen. Die gezielte Ausbeutung von Kindern durch terroristische Gruppen zur Ausführung von Terroranschlägen wird in der fünften Welle zu einem strategischen Aspekt: sie sind ideologisch betrachtet die Träger·innen ihrer imaginierten Sozialutopie (beziehungsweise -dystopie), da sie von der „alten Welt" noch als „unberührt" wahrgenommen werden (Kaplan, 2012, S. 64; Bloom und Horgan, 2015). Ein Forschungspapier des ICCT, welches auf Grundlage von IS-Dokumenten basiert, zeichnet die empirischen Methoden der Indoktrinierung und Rekrutierung von Minderjährigen im Nahen Osten nach. Diese ist systematischer Teil einer transgenerationalen Überlebensstrategie einer Terrororganisation der fünften Welle. Besonders Waisenkinder und Kinder von *Foreign Fighters* erfahren eine besondere Inkorporierung der Gewalt (Almohammad, 2018, S. 22). Videos von Exekutionen, die von Kindern ausgeführt werden, sind nur ein Exempel der neuen Elemente und bewussten Strategie der postmodernen Spielart. Die besonders auf extreme Gewalt basierten Methoden und Praxen der fünften Welle werden begleitet von einem sogenannten „kulturellen Ikonoklasmus". Diese Zerstörung von kulturellen Gütern und Erbstätten wie Denkmäler, Moscheen und Kirchen nimmt eine institutionalisierte Form innerhalb der terroristischen Strategie ein. Die Palastanlage in Nimrud, der Tempel in Palmyra oder die Große Moschee in Mossul und ihre symbolische Geschichtlichkeit, die solches Kulturerbe repräsentiert, müssen aus der Perspektive der Ideologien der fünften Welle zerstört werden, um die gewünschte Gesellschaft von Grund auf neu zu erschaffen (Roy, 2017a, S. 46). Das Auslöschen kultureller oder gesellschaftlicher Vergangenheit ist zwar vielen Revolutionen inne, jedoch findet es in der radikalen Terrorstrategie dieser Welle einen vordergründigen Platz. Jene Vernichtung ist also nicht einfach Ausdruck einer unkontrollierten Barbarei, sondern gehört zu einer systematisch geplanten Doktrin, die sich entlang eines Frameworks, Selbstlegitimierungen und Narrativen orientiert. Die Destruktion des lokalen Kulturerbes präsentiert sich als komplexes Element und Mittel der Kreation einer ideellen Dschihadidentität, die einerseits innerhalb des Islams

sektiererisch funktioniert und anderseits sich gegen polytheistische Symbolik der mesopotamischen oder griechisch-römischen Kulturen richtet (Isakhan und Zarandona, 2018). Auch wenn diese Methodik des Ikonoklasmus historisch keineswegs neu erscheinen mag, etwa die Zerstörung von Synagogen im Nationalsozialismus, von buddhistischen Heiligtümern durch die Khmer Rouge in Kambodscha oder von Moscheen durch serbische Milizen im Kosovo, die Logik einer kulturellen Destruktion verhilft der terroristischen Agenda zu materiellen und immateriellen Besetzung von Raum und Denken. Vorherrschend wird ein Diskurs um religiöse Motive augenscheinlich, in welchem der Zerstörungsakt als Akt des Glaubens im Sinne der Entfernung von polytheistischen „Götzendienertum" sich selbst legitimieren möchte. Im Zuge dessen wird gerne auf die prophetischen Eroberungen der Kaaba in Mekka im Jahr 630 und salafistisch-wahhabitischen Ideologien referiert (Kaplan und Costa, 2015, S. 948f). Kultureller Ikonoklasmus ist aber letztendlich für den IS eine Methode des politischen Machtanspruchs auf ein Territorium beziehungsweise des Kontrollierens der Geschichte. Geraubte Kunst- und Kulturobjekte, insbesondere aus dem Nahen Osten, werden zu einer nicht irrelevanten, ökonomischen Einkommensquelle auf (auch europäischen) Schwarzmärkten für die terroristische Organisation (Amineddoleh, 2015, S. 41ff). Im Zuge dessen erklärte der UN-Sicherheitsrat mit Resolution 2347 (2017) die Zerstörung von etwa religiösen Stätten, historischen Gebäuden oder anderen Monumenten, völkerrechtlich als Kriegsverbrechen (Vereinte Nationen, 2017).

4.2.3 Zwischen Semi-Staat und Zellenstruktur

Die Emergenz sogenannter „terroristischer Semi-Staaten", ähnlich dem Konzept der hybriden Terrororganisation, prägt die neue Organisationsform des Terrorismus. Diese definieren sich als Gruppenentität, die einen bestimmten Grad an Governance über ein Teilterritorium eines (schwachen oder gescheiterten) Staats ausübt und gleichzeitig in der Lage ist, Terroranschläge in Drittstaaten zu verüben (Honig und Yahel, 2017, S. 4). Als Hybridorganisation besitzen sie, wie schon im vorherigen Kapitel angesprochen, über staatsähnliche Institutionalisierungen und Infrastrukturen, sowie Kapazitäten für terroristische Gewaltausführung (Ganor, 2015, S.

74). Der IS demonstrierte sich nicht nur als eine klassische Terrororganisation, sondern auch als kampferfahrenes Paramilitär sowie als eine quasi-staatliche Entität mit gesteigerter Macht- und Herrschaftsstärke, variierend zwischen staatstypischer und nichtstaatlicher Gewalt (M. Müller, 2016). Mara Revkin führt an wie sich *State-Building Terrorist Groups* seit dem Arabischen Frühling in nahöstlichen Regionen etablieren konnten. Erstens, zogen nicht-staatliche Gruppen Vorteile aus den lokalen Frustrationen über die Ineffektivität und Korruption der Regierungen und forderten ihr Machtmonopol heraus. Im Zuge jener Opportunitäten, die sich aus der anschließenden Situation der politischen Instabilität ergaben, emergierte eine neue Typologie von terroristischen Gruppen (Revkin, 2018, S. 111). Bei der Frage, ob der IS ein Staat ist (beziehungsweise gewesen ist), sei hier lediglich verwiesen, dass trotz des streitbaren Vorhandenseins von Staatselementen nach der Lehre von Georg Jellinek, die Akzeptanz durch die internationale Gemeinschaft für eine qualifizierte Staatlichkeit definitiv fehlt (Janik, 2015).

Das Verfügen über territoriale Macht ermöglichte dem IS das Anhäufen eines gewissen Ressourcenreichtums, den es insbesondere über den Raub beziehungsweise illegalen Export von Bodenressourcen (in erster Linie von Ölfeldern) sowie via Steuereinnahmen innerhalb ihres Einflussgebietes bezog. Irakische und kurdische Berichten zufolge, gelang es der Gruppe durch Geldwäsche und Investitionen in Immobilien in der Region Beträge in der Höhe von 400 Millionen US-Dollar zu diversifizieren und ein weit verzweigtes, informelles Finanznetzwerk aufzubauen (Warrick, 2018). Einerseits haben die dramatischen Geländeverluste natürlich dazu geführt, dass der IS seine wichtigsten Einkommensquellen verliert. Anderseits bleibt der Terrororganisation nach dem gescheiterten Versuch, ihr selbsterklärtes Kalifat zu konstruieren, nur noch der Weg in den Untergrund und somit zurück zur klassisch-terroristischen Aktivität mittels Anschläge. Noch dazu darf ein ungewöhnliches Negativelement von (*Human Intelligence*) nicht unterschätzt werden: der IS verfügt, aufgrund seiner akribischen Aufzeichnung von persönlichen Daten der rund sieben bis acht Millionen Menschen, die unter der Terrorherrschaft in der Blütezeit des IS lebten, immer noch über relevante Informationen, die für

Entführungen oder Erpressungen verwendet werden können (Kenner, 2019). In der Wiederaufbauphase des Iraks sowie in einer post-Bürgerkriegszeit in Syrien, in Absenz von staatlichen Souveränen und Gewaltmonopolen, können solche informellen Finanz- und Informationsnetzwerke strategisch abgerufen werden.

Das Beispiel der französisch-belgischen Zelle um die Hauptakteure Abdelhamid Abaaoud, Ibrahim Abdeslam und Salah Abdeslam steht repräsentativ für die neue Konfiguration der autonom-gewordenen, terroristischen Gruppe. Die Interaktionen und besonders ihre Sozialbeziehungen sind deutlich enger verwoben und kohäsiver. Ein direkter Verwandtschafts- beziehungsweise ein langjähriger Bekanntschaftsgrad wird in den Analysen von Alexander Gutfraind und Michael Genkin sichtbar (Gutfraind und Genkin, 2017, S. 178). Sie zeigen in einer graphischen Netzwerkanalyse und mithilfe quantitativer Daten, inwiefern sich die Netzwerkstrukturen des *Islamischen Staats* von dessen *Al-Qaidas* unterscheiden. Die europäische IS-Einheit ist laut ihren Analysen entgegen bisheriger Trends äußerst hierarchisch und zentralisiert organisiert. Der Austausch zwischen den etwa 71 Personen bündelt sich unter vier Leitfiguren mit einer starken Persönlichkeit (Abbildung 4). Roy sieht hier auch eine relative Homogenität der radikalisierten Profile innerhalb von Gruppen: „The group's structure is always the same; a set of friends and brothers who may be childhood buddies or acquaintances from prison, sometimes from a training camp. The number of sets of siblings found is remarkable, especially since many who are not biological brothers become brothers-in-law [...]" (Roy, 2017a, S. 24). Terrorismus entfaltet sich eben nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum. Robin Simcox untersuchte dafür 34 Fälle (inkl. geplanter und gescheiterter) im Zeitraum von September 2014 bis Dezember 2016. In vier Fünftel der Fälle wurden soziale Verbindungen der Täter·innen, etwa Instruktionen von vermittelnden Personen, Zellmitgliedern oder digitales Informationsmaterial nachgewiesen. Der IS hat aber seine terroristischen Aktivitäten hierbei, ökonomisch effizient, externalisiert. Nur etwa 12% hatten Kontakt von Angesicht zu Angesicht mit der terroristischen Organisation selbst (Simcox, 2017, S. 22-25). Sogenanntes *Social* beziehungsweise *Virtual Plotting* und die schrittweisen Anleitungen ihrer online

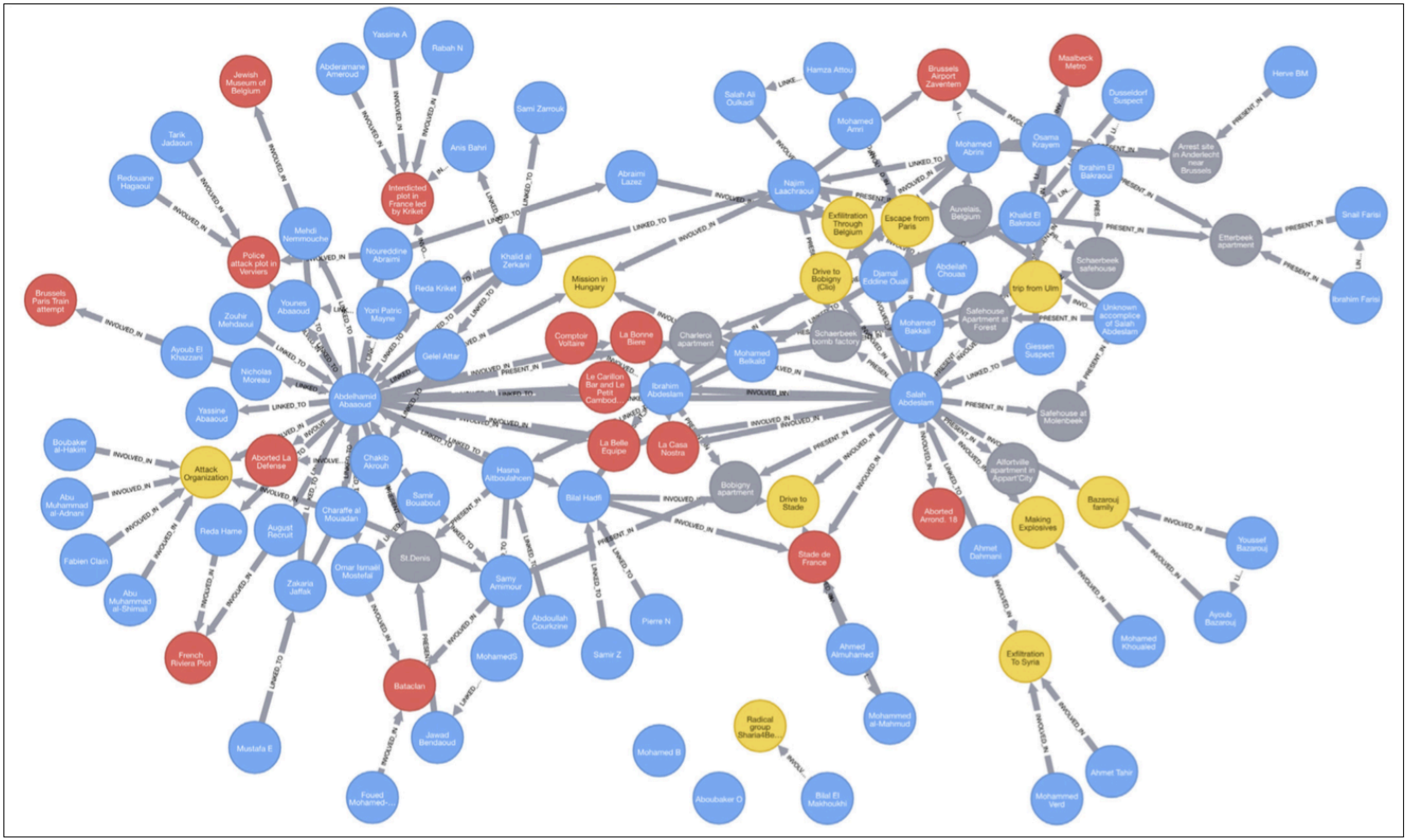

Abbildung 5 – Netzwerkanalyse der europäischen IS-Zellen (Gutfraind und Genkin, 2017, S. 184)

leicht zugänglichen Propagandakampagnen ermöglichen dem IS weltweites Rekrutieren von Anhänger·innen und dementsprechende Durchführung von Anschlägen, nicht zuletzt durch den Aufruf zur „Verwendung des Alltäglichen" (von Messern bis Fahrzeugen) (Gurski, 2017).

Stockhammer ergänzt hier, dass der aktuelle Terrorismus von einem „Primat der Spontanität" dominiert wird (Stockhammer, 2017). Darunter wird das Wegfallen der Notwendigkeit von Mitgliedschaften zu bestimmten Gewaltorganisationen verstanden. Langwierige Aufnahmeverfahren in einen eingeschworenen Kreis sind nicht mehr zwingend, um im Namen eines Terrornetzwerks zu handeln – der terroristische Gewaltakt und die märtyrerische Selbstaufopferung verwandelt seine exklusive Form in eine inklusive. Der IS demonstriert hier beispielhaft das neue Verständnis der organisatorischen Flexibilität des Terrorismus. Werden die Herkunftsorte der europäischen Auslandskämpfer·innen betrachtet, wird deutlich, dass diese meist kollektiv aus geschlossenen Communities aus den Vororten der Großstädte stammen, wie etwa die Fälle von Vilvoorde in Belgien, Portsmouth in Großbritannien oder Solingen in Deutschland zeigen (Neumann, 2016, S. 99ff). Eine Studie des *International Centre for Counter-Terrorism* (ICCT) in Den Haag stellt fest, dass die europäischen *Foreign Fighters* besonders aus urbanen oder suburbanen Gegenden kommen, nicht zuletzt aus den Hauptstädten vieler EU-Mitgliedsstaaten (Ginkel und Entenmann, 2016, S. 52). Familiäre Bindungen innerhalb von terroristischen Gruppen, vor allem wenn die jeweiligen Rekrutierungsprozesse betrachtet werden, sind für die Terrorismusforschung jedoch nichts Neues (Riegler, 2009, S. 185).

4.2.4 Foreign Fighters als postmodernistische Konsequenz?

Wie *Foreign Fighters* definiert werden können oder welche historische Konzepte sich differenzieren lassen, ist bereits gut aufbereitet. Einige wissenschaftliche Arbeiten bieten dazu einen guten Überblick, welche hier auch als theoretische Anknüpfungspunkte dienen und wichtige Vorarbeit leisten (Malet, 2013 oder Hegghammer, 2013). Im Lichte neuer Entwicklungen

und Erkenntnisse in Europa reihen sich nun fortlaufend Re-Evaluationen aneinander. Als erster Umriss einer Definition können die Formulierungen von David Malet als „non-citizens of conflict states who join insurgencies during civil conflicts" (Malet, 2013, S. 9) sowie die Ergänzungen davon von Thomas Hegghammer als Personen, die sich einer nichtstaatlichen bewaffneten Gruppe in einem Konflikt angeschlossen haben, mit welcher sie keine Staatsbürger·innenschaft oder Verwandtschaftsbeziehungen (*Kinship*) haben und welche auch nicht bezahlt werden, um etwa Söldner·innen oder Exilrebellen in ihren Begrifflichkeiten abzugrenzen (Hegghammer, 2010, S. 57ff), herangezogen werden. Maja Greenwood differenziert weiter zwischen globalistischen und lokalen *Foreign Fighters* und führt weitere Subkategorien ins Feld (Greenwood, 2019). Sie merkt kritisch an, dass eine gewisse Ambiguität zwischen den jeweiligen Kämpfer·innen besteht, die sich an terroristischen Aktivitäten beteiligen, und solchen, die in Handlungen involviert sind, die in bewaffneten Konflikten tatsächlich legal sind, wie etwa der bewaffnete Widerstand gegen eine fremde Besatzung oder gegen Völkermord.

Eine politikwissenschaftliche Analyse der Machtverhältnisse und Gewaltfunktionen, kritische Erkenntnisse der postmodernen Theorien und schließlich – erneut zu unterstreichen – der *Critical Terrorism Studies* erscheinen deshalb nicht uninteressant für eine wissenschaftliche Perspektive auf das Phänomen der *Foreign Fighters*, der veränderten Strategie und Methode von *Fifth Wave Terrorism* sowie für potenzielle Gegenstrategien dazu. Wieso? Die grundsätzliche Frage, die sich europäische Gesellschaften heute stellen müssen, lautet, wieso sich junge Menschen, die in Europa aufgewachsen sind, sich mit einer geographisch wie sozial fernen Gruppe identifizieren, in Konfliktgebiete reisen und sich einer ideologischen Radikalität und extremistischer Gewalt zuwenden. Die Demonstration von Macht und Gewalt in Kombination mit der Schaffung einer Gruppenidentität und dem Framing eines existenziellen Konflikts sind dabei zentrale Elemente. Die Rekrutierung des IS verspricht bekanntermaßen eine moralische (und soziale) Transformation: Ein IS-Propagandaslogan *„Sometimes people with the worst pasts create the best futures"* verdeutlicht den Anreiz dieses Wandels (Basra, Neumann und Brunner, 2016, S. 7). Die Suche nach Status, Autorität und Männlichkeit bezie-

hungsweise das Versprechen sozialer Macht und Anerkennung begünstigen „terroristisches Engagement", worunter nicht nur die typischen Akte der Gewalt, sondern auch subversive beziehungsweise wegbereitende Aktivitäten (Verbreitung von Propaganda, Indoktrinierung Anderer oder Fundraising für eine extremistische Gruppe) subsumiert werden können (Reeve, 2018, S. 128ff).

Dabei ist ergänzend festzuhalten, dass es keine durchgehend kohärenten Muster für die Radikalisierung oder die betroffenen Gruppen gibt. Greenwood erklärt in ihrer Studie über *Foreign Fighters* ausführlich, wie die Zuwendung zu Gewalt und terroristischer Ideologie, der oft in sich widersprüchliche Prozess des *becoming a foreign fighter*, eine Antwort auf existenzielle Krisen und prekären Lebenswelten für Individuen anbietet (Greenwood, 2018). In ihren Beobachtungen wird die Marginalisierung von sozialen Gruppen nicht nur auf die sozioökonomischen Aspekte reduziert, sondern sie untersucht eine sogenannte „normative Marginalisierung" (Greenwood, 2018, S. 253), welche sich mit der Konstruktion von Identitäten, sozialen Erwartungen und Gewalterfahrungen beschäftigt. Die enge Verbindung zwischen erniedrigenden Erfahrungen, tatsächlich oder wahrgenommene ist dabei nicht entscheidender Faktor, und Zuwendung zu Gewalt oder Terrorismus als befreiendes oder wiederherstellendes Moment findet weitgehend Konsens, insbesondere auch im psychologisch-kognitiven Forschung (Stern, 2003, S. 32ff). Diese Emotionen beziehungsweise dieser Prozess der Emotionalisierung kontextualisieren sich nicht nur als individuelle Erfahrung, sondern können sich in Relation eines Kollektiv oder einer Gruppenidentität herstellen. Globale Konflikte werden in der lokalen Situiertheit reflektiert, der Wunsch oder das Bedürfnis einer Gruppe verinnerlicht sich im Individuum und moralische Sünden aus der Vergangenheit sollen zu zukünftigem Prestige verwandelt werden (Greenwood, 2018, S. 254f). Die Narrative der terroristischen Organisation schaffen eine Antwort und Orientierung: als Ausweg aus der gesellschaftlichen Marginalisierung (mit dem Mittel der Gewalt), als eine Demonstration von Männlichkeit, als eine „Befreiung" durch die Performanz der Gewaltanwendung (ein wiederkehrendes Element in der Geschichte des Terrorismus) und als eine gewisse Konstruktion von Moral (gegenüber

Gott) oder von sozialer Akzeptanz (durch eine Gemeinschaft). Radikalisierungsprozesse zu theoretisieren bleibt somit klar ein schwieriges Unterfangen. Das was mit einiger Gewissheit jedoch gesagt werden kann, ist: Engagement und das Sich-Involvieren in Terrorismus ist ein gradueller Prozess und keineswegs ein statischer Zustand. Quantitative und qualitative Analyse zeigen, dass ökonomische Faktoren tendenziell kein ausreichender beziehungsweise korrelierender Erklärungsfaktor für den Beitritt zu einer Terrororganisation ist, wie etwa Vergleiche mit den Indikatoren des *Human Development Index* und *Foreign Fighters* von westeuropäischen Ländern zeigen. Fragen der gesellschaftlichen Assimilation beziehungsweise Isolation spielen deutlich gewichtigere Rollen. Ideologien, soziale Marginalisierung von verwundbaren Gruppen, ethnische Ghettoisierung und Schwierigkeiten der Assimilation in homogenen Gesellschaften werden als die stärkeren Triebkräfte eingeschätzt. Tatsächlich stammen viele ausländische Kämpfer·innen aus Ländern mit hohem wirtschaftlichem Entwicklungsstand, geringer Einkommensungleichheit und hoch entwickelten politischen Institutionen (Benmelech und Klor, 2018, S. 19f).

Die Frage ob postmodernistische Tendenzen, im Sinne eines Verlusts traditioneller Bindungen, von kollektiven Identitäten oder nach Bauman als Emanzipations- und Identitätskämpfe betrachtet (Bauman, 2009, S. 91ff), einen Zusammenhang mit der Emergenz von *Foreign Fighters* herstellen, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Jedenfalls profitiert die kontemporäre Spielart durch die Möglichkeiten einer deterritorialisierten Radikalisierung (Malet, 2019, S. 213), die etwa durch globale Virtualität und Konnektivität des Internets ermöglicht wird. Die ideologischen Fundamente üben sich in einer Flexibilität – was aber auch zu Konflikten innerhalb einer Gruppe führt. Beobachtbare Abspaltungen innerhalb von Terrororganisationen lassen die Interpretation zu, dass Gruppen der fünften Welle mit der Heterogenität und den unterschiedlichen habituellen Eigenschaften ihrer Mitglieder zu kämpfen haben. Die stattfindende Internationalisierung und Schaffung eines Wettbewerbs um Hierarchien innerhalb der Organisation durch das Hinzukommen von *Foreign Fighters* kann auch desintegrativ wirken (Oosterveld und Bloem, 2017, S. 15). Ein stark ausgeprägtes Narrativ des Wir-gegen-*alle*-Anderen

(nicht zuletzt Purifikation durch einen rassistischen *Othering*-Prozess), basierend auf der bereits erwähnten Konstruktion einer Gemeinschaft, die selbstverständlich unterschiedlich gestaltet sein kann, um ein jeweilig projiziertes Ziel zu erreichen oder mit dem terroristischem Engagement eine vermeintliche Moral zu verfolgen, steht nach wie vor im Zentrum.

Countering terrorism is intimately related to understanding the nature of the terrorist phenomenon and how it fits into the wider security environment. How we conceive of terrorism determines to a great extent how we go about countering it and what resources – money, manpower, institutional framework, time horizon – we devote to the effort.

(Crelinsten, 2009, S. 39)

5 Tu felix Austria?

Dieses Zitat von Ronald Crelinsten sei nochmal in Erinnerung gerufen, da es quasi eines der Herzstücke der Kritischen Terrorismusforschung repräsentiert. Die Formen der Terrorismusbekämpfung sind eine Reflexion der Rahmung von Terrorismus selbst beziehungsweise der wahrgenommenen Bedrohung dessen. Wie nun als Staat und Gesellschaft umgehen mit der veränderten Spielart des Terrorismus? Die neuen Formen der Gewalt erfordern jedenfalls, wie bereits mehrfach betont, neue Methoden der Prävention, des Schutzes oder der Reaktion. Dieses Kapitel nähert sich der österreichischen Situation und ihrer Perspektive auf kontemporäre Terrorismusbekämpfung an. Inwiefern fügt sich Österreich in die Policies der EU ein beziehungsweise entwickelte Wien seine eigene *best-practice*-Strategie? Die Arbeit stützt sich nicht zuletzt auch auf lokale Studien und empirische Forschungen aus Österreich. Weiter werden die quantitativen Daten der GTD und Europol sowie die Verfassungschutzberichte des österreichischen BVT sowie Dokumentationen des internationalen *Counter Extremism Project* oder des *Bundesweiten Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung* (BNED) herangezogen.

5.1 Wie kontemporären Terrorismusbedrohungen entgegnen

Wie Sondre Lindahl bereits feststellt, formen Policies und Maßnahmen der Terrorismusbekämpfung zu einem zunehmenden Grad das Leben von modernen Gesellschaften, sei es im Bereich der Mobilität und Migration, des Bankenwesens oder etwa der Stadtplanung (Lindahl, 2016, S. 215). Dies äußert sich im gesellschaftlichen Alltag durch verstärkte Kontrollen an Landesgrenzen und im internationalen Verkehr, restriktivere Richtlinien für den Finanzsektor bis hin zu adaptierte Bauweisen zum Schutz von (kritischer) Infrastruktur und belebten Straßen. In diesem Zusammenhang setzt hier die bekannte Debatte des Abtausches zwischen Sicherheit und Freiheit an. Auch in Österreich verschwimmt hier der öffentliche Diskurs in Ambivalenzen und Ambiguitäten, wie die Sicherheitsdoktrin oder aktuelle Strategiepapiere des heimischen Innenministeriums erkennen lassen: „Sicherheit muss Vorrang haben, für unsere Freiheit und Lebensqualität in Österreich" (BMI, 2017, S. 5; BMI, 2019, S. 8, 19ff). Neben einem Wir-gegen-Sie-Narrativ wird subversiv kommuniziert, dass die Erhaltung „unserer" Lebensqualität von jenen Sicherheitsmaßnahmen abhängig ist und ihnen dadurch per se Legitimation zukommt. Im Sinne der CTS ist diese Diskussion „Sicherheit oder Freiheit" jedoch abzulehnen und als eine falsche Dichotomie zu entlarven. Eine Grundannahme lautet zunächst, da terroristische Kampagnen insbesondere gegen eine tatsächliche (oder wahrgenommene) soziale Repression oder politische Ungleichheit agieren und sich als gewaltsame Opposition gegen diese verstehen, dass Demokratien mit stark ausgeprägten individuellen Freiheiten und Menschenrechten mehr Kapazitäten als etwa autoritäre Staaten besitzen, um terroristischen Aktivitäten in Form von resilienten, konfliktbearbeitenden Strukturen zu minimieren (Jackson et al., 2011, S. 233ff). Terrorist·innen sind jedoch, wie dies die bisherige theoretische Auseinandersetzung bereits gezeigt hat, weder „Freiheitskämpfer·innen" noch „Verteidiger·innen der Gerechtigkeit" und verhalten sich in Arendt'scher Denkweise durch ihren Gewaltakt auch apolitisch, weil sie dem Raum einer gleichberechtigten Verhandlung des Politischen eine Absage erteilen. Zudem, so ein weiterer Standpunkt der CTS, gebe es bisher kaum empirische Evidenz, dass das Beschneiden von individuellen Freiheiten (oder die einer Gruppe) einen positiven Effekt auf die kollektive Sicherheit habe. Im Gegenteil, so die weitere Argumentation,

wirkt der scheinlegitimierte Abtausch von Freiheit für Sicherheit kontraproduktiv, weil eine systematische Repression als klassischer *blowback* die Ideologie potenziell bestätigt und weiter entfaltet. Schließlich wird auch eine normative Komponente von kritischer Terrorismusbekämpfung betont, nämlich die nicht zu unterschätzende Wirkmächtigkeit des „keeping the moral high ground", um die terroristische Logik als unethisch zu exponieren und zu delegitimieren (English, 2016, S. 260; Clifford, 2017, S. 70ff; Lindahl, 2017a, S. 525).

Erste Überlegungen eines Modells einer „emanzipatorischen Terrorismusbekämpfung" stellt Lindahl vor, welches einige wichtige Prinzipien der CTS vereint (Lindahl, 2017a). Als „emanzipatorisch" beziehungsweise unter dem Konzept von „Emanzipation" wird in den CTS etwa Folgendes verstanden: „Emancipation expresses itself in a variety of ways, including, among others: efforts to end the use of terrorist violence whether by state or non-state actors; the promotion of human rights and well-being in situations of terrorism and counter-terrorist violence; the refusal to sanction illegal, and immoral practices such as targeted killings and torture; explorations in non-violent and conflict-resolution based responses to terrorism; and addressing the condition that might impel actors to resort to terrorist tactics" (Jackson et al., 2011, S. 42). Zuvorderst sei dafür ein ontologisches und epistemologisches Umdenken gefordert. Damit ist im Grunde genommen die bereits erwähnte kritische Herausforderung von dominantem Wissen, Erkenntnissen und Praxen gemeint. Innerhalb der kritischen Perspektiven auf Terrorismusbekämpfung liegt die Betonung primär auf dem Schutz der Rechte und Freiheiten der Individuen (und Gruppen) sowie vergleichsweise non-violente Antworten auf die neue Spielarten des Terrorismus. Denn, so eine Prämisse, Gewalt erzeuge konsequent Gegengewalt. Einem kritischen Modell von Terrorismusbekämpfung geht es nicht einfach nur um eine „bessere Variante" von Terrorismusbekämpfung, sondern um einen holistischen Ansatz, der die sogenannten „strukturelle Pathologien" der Terrorismusbekämpfung (global) reduziert (Booth und Dunne, 2012, S. 170ff). Kollektive Sicherheit ist in den CSS und CTS als global verlinkt und interdependent mit Emanzipation verstanden. Das bedeutet, dass wir hier ein strukturelles Problem vorfinden, wenn versucht wird, Sicherheit und Freiheit auf Kosten von

Anderen durchzusetzen. Während sich eine Illusion einer „guten" oder legitim dargestellten Gewalt aufrechterhält, manifestiert sich soziale Prekarisierung, normative Marginalisierung (Greenwood, 2018, S. 253) und verstärkende soziale Ungleichheit als „pathologisches" Paradigma. Empirische Untersuchungen anhand von Fallbeispielen bezüglich ETA, *al-Qaida* oder *Islamischer Staat* zeigen bereits, dass die gewaltvollen Formen der Terrorismusbekämpfung entweder kaum erfolgreich, wenig Nachhaltigkeit zeigen oder einfach nicht der entscheidende Faktor für das Ende einer Terrorkampagne waren beziehungsweise sind (Jackson, 2017b, S. 358ff). Diese Annahme kritisiert dabei insbesondere das traditionelle Narrativ, dass „gute Gewalt" in der Lage sei, „schlechte Gewalt" zu neutralisieren (Lindahl, 2016, S. 218). Um Missverständnisse zu vermeiden: die CTS plädieren damit keineswegs etwa für ein *Laissez-faire*-Verhalten bei terroristischen Anschlägen durch die staatlichen Sicherheitskräfte, sondern beziehen sich damit auf den weiter gefassten, strategischen Rahmen staatlicher Terrorismusbekämpfung. Unter non-violenten Strategien werden konkret etwa diplomatische oder zivilgesellschaftliche Initiativen begriffen, um soziopolitische Konflikte zu adressieren und aufzuarbeiten, etwa im Sinne gesellschaftlicher Versöhnungsprozesse, aber auch ökonomische Sanktionen, um den finanziellen Spielraum von terroristischen Aktivitäten einzuschränken (Lindahl, 2017b, S. 62ff, 133ff): „[I]t requires refusing to employ military force, extra-judicial killing, or torture in counterterrorism efforts, and instead focus on intelligence-led operations, community policing, criminal justice, reconciliation, dialogue and reform-based efforts", wie etwa Jackson vorschlägt (Jackson, 2017b, S. 366). Es erscheint als eine einfache Wahrheit: der Glaube beziehungsweise die Tendenz für die Entscheidung von Terrorismusbekämpfungsmaßnahmen, dass gesellschaftliche Probleme und Konflikte (nachhaltig) mit Gewalt gelöst werden könnten, muss als eine Pathologie zurückgewiesen werden. Wie Crelinsten weiter anmerkt, muss Terrorismusbekämpfung langfristig planen, auch wenn es ständig kurzfristig gegen Anschläge agieren muss: Sie muss über rechtliche und militärische Ansätze hinausgehen und politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Initiativen umfassen, die darauf abzielen, die Verbreitung radikalisierender und gewaltverherrlichender Ideen zu unterminieren (Crelinsten, 2018, S. 371).

5.2 Österreich: (k)eine Insel der Seligen

Terroristische Ereignisse sind in Österreich rar. Wien, als geographische wie politische Schnittstelle zwischen Ost und West, Nord und Süd, war insbesondere in den 1970er sowie 1980er Jahren Schauplatz internationaler Konflikte. Die tödlichen Attentate armenischer Kommandos oder palästinensischer Extremistengruppen, etwa der *Abu-Nidal-Organisation* oder des *Schwarzen Septembers*, sollen hier als historischer Kontext nicht unerwähnt bleiben. Der Terroranschlag auf den ehemaligen Präsidenten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft und Wiener Stadtrat, Heinz Nittel, im Jahr 1981 war einst zudem „ein Schlag gegen die [österreichische, Anm.] Nahostpolitik" (Riegler, 2009, S. 65). Der österreichische Terrorist Franz Fuchs tötete in den 1990er Jahren in einer fünfjährigen Kampagne von Brief- oder Rohrbomben vier Menschen aus einer rassistischen beziehungsweise neonazistischen Motivation heraus (Schliefsteiner, 2018, S. 181). Religiöse Konfliktlinien innerhalb der Sikh-Gemeinschaft waren Hintergrund eines bewaffneten Angriffs auf einen indischen Tempel in Wien im Jahr 2009, welcher ein Todesopfer sowie mehrere Verletzte zur Folge hatte (Schrott, 2010, S. 11).

Wien gilt als eine der zentralen Szenen des deutschsprachigen Dschihadismus (Pisoiu und Lippe, 2018, S. 6f), aber auch andere Städte in Österreich – wie Graz, Linz oder Innsbruck – sind bekannt für extremistische Netzwerke. Eine der wesentlichsten Quellen, die zur Analyse der aktuellen Sicherheitslage in Österreich herangezogen werden muss, stellt der staatliche Verfassungsschutzbericht dar, der jährlich erscheint. Hinsichtlicher österreichischer *Foreign Fighters* waren dem BVT gegen Ende des Jahres 2018 „320 aus Österreich stammende Personen bekannt, die sich aktiv am Jihad in Syrien und dem Irak beteiligen oder beteiligen wollten". Weiters wird im letzten Verfassungsschutzbericht vermutet, dass „58 Personen in der Region ums Leben gekommen und 93 Personen nach Österreich zurückgekehrt" sind. „62 Personen wurden an einer Ausreise gehindert und 107 Personen dürften sich noch im Kriegsgebiet befinden", so die Behörden (BVT, 2019, S. 12). Einer Zusammenstellung des *Soufan Center* zufolge sind aus der EU rund 5.000 Personen nach Syrien und Irak gereist, sind entweder dort angekommen, auf dem Weg dahin gestoppt worden oder bereits zurückgekehrt (Barrett, 2017,

S. 12). In absoluten Zahlen mag der österreichische Anteil daran gering erscheinen, jedoch stellt dies relativ zur jeweiligen Gesamtbevölkerung den zweithöchsten Wert an ausländischen Kämpfer·innen – Belgien liegt hier an erster Stelle – unter den EU-Mitgliedsstaaten dar. Unter den österreichischen *Foreign Fighters* wurden mindestens 40 Frauen gezählt (BVT, 2019, S. 43).

Viele Details und einzelne Hintergründe über die österreichischen Fälle sind bereits bekannt. Die propagandistische Schlüsselrolle von Mohamed M., der in Europa das salafistische Netzwerk *Millatu Ibrahim* gründete, später nach Syrien abtauchte, sich dem IS anschloss, dort Kriegsverbrechen verübte und in der Terrororganisation als wichtiger Ideologe und sogar Koranexeget aufstieg (Lohlker, 2016, S. 91f, 145). Die „geistige Brandstiftung" von Mirsad O., zitiert nach der Arabistin Claudia Dantschke (Schliefsteiner, 2018, S. 188), war neben Nedžad B. hauptverantwortlich für eine relativ umfangreiche Rekrutierung und terroristische Mobilisierung in Wien. Insbesondere innerhalb der österreichisch-bosniakischen Community, darunter etwa Samra K. und Sabina S., konnte er weit verzweigte Verbindungen nach Südosteuropa aktivieren. Die Verflechtungen zwischen Kriminalität und Terrorismus, wie sie sich etwa bei den späteren IS-Mitgliedern Firas H. und Oliver N. konstatieren (Rothman, 2018, S. 12). Zweiterer floh zurück nach Österreich und tritt nun nach dem Ende seiner Haftstrafe mit dem Bewährungshilfeverein DERAD öffentlich auf und spricht über seinen Radikalisierungsprozess (D. Müller, 2017). Beim türkischen Staatsbürger Mertkan G., der mit nur 14 Jahren als jüngster IS-Anhänger in Österreich aufgrund von Attentatsplänen auf den Wiener Westbahnhof und Reproduzierung von Propagandamaterial verurteilt wurde, konnten durch mehrjährige Deradikalisierungs- und Resozialisierungsprogramme im Rahmen seiner Haftstrafe für die Bewährungshilfe „zufriedenstellende" Fortschritte erzielt werden (Peyerl, 2018). Mehr Zweifel hatte die österreichische Justiz bei dem Wiener Lorenz K., der 2018 zu neun Jahren Haft aufgrund der Anstiftung eines deutschen Minderjährigen zu einem Selbstmordanschlag verurteilt wurde. Zudem verfolgte er auch eigene Anschlagspläne, baute und testete dafür Sprengsätze (Hartleb, 2018, S. 221f). Dann gibt es den strittigen Fall des Tunesiers Mohamed H., der

für den Mord eines älteren Ehepaars in Linz eine lebenslange Haftstrafe erhielt. Er hegte zwar „Sympathien für den IS", eine tatsächliche „Mitgliedschaft" zum IS ist jedoch nicht nachgewiesen, auch die Organisation selbst habe den Vorfall nicht „für sich reklamiert" (Rothman, 2018, S. 10). Die Einvernahme und die Auswertung seines Computers durch die Behörden deuten zwar auf einen Radikalisierungsprozess im Vorfeld und einer wahrgenommenen Diskriminierung des seit 1989 in Österreich lebenden Täters hin, der „ein Exempel statuieren wollte", aber ein „eindeutiger IS-Hintergrund", wie der damalige Innenminister erklärte, erwies sich nicht. Die zweifache Tötung wurde vom Gericht nicht als terroristische Straftat (§ 278 StGB, seit 1. September 2017 in Kraft) angeklagt und seine Unterstützungsäußerungen für den IS wurden davon getrennt betrachtet (Schliefsteiner, 2018, S. 191f). Innerhalb der Gruppe der tschetschenischen Diaspora befindet sich die Mehrheit der von Österreich emigrierenden *Foreign Fighters* (Europol, 2019, S. 41). Jene Radikalisierungtrends sind jedoch mehr mit einem tschetschenischen Nationalismus und Kriegserfahrungen der Vergangenheit als mit einer neuen, islamistisch-konnotierten Ideologie zu assoziieren (Götsch, 2017, S. 192; Hofinger und Schmidinger, 2017). Die extremistische Oppositionsbewegung *Emirat Kaukasus* unter der Führung von Akhmed Ch. hatte substantiellen Einfluss auf die tschetschenische Community, etwa in Graz (Mandl und Katona, 2018, S. 18). Weitere Episoden sind die terroristischen Aktivitäten der Zelle rund um Magomed I. oder das Netzwerk des Islamisten Sergo P., der sich zwar derzeit in der Justizanstalt Hirtenberg befindet, jedoch in Austausch mit Komplizen außerhalb des Gefängnisses stehen konnte, um Anschlagspläne in Österreich und Europa voranzutreiben (Hoisl, 2020).

Eine homogene Charakteristik der Biographien und Radikalisierungsprozesse (in der rechtsextremistischen genauso wie in der islamistischen Szene) ist jedenfalls nicht festzustellen (Lasek, 2015; Schmidinger, 2016, S. 95ff; Hofinger und Schmidinger, 2017, S. 29ff; Pisoiu und Lippe, 2018; Möchel und Schreiber, 2019). Offensichtlich müssen Fälle stets auch für sich betrachtet und bewertet werden, teilweise laufen noch Ermittlungsverfahren und einige Informationen sind deshalb auch Verschlusssache. Jedoch lassen sich in einem Gesamtbild dieser loka-

len Analysen sowie in den einzelnen Untersuchungen einige Muster identifizieren (Hofinger und Schmidinger ordnen etwa die von ihnen untersuchten Personen nach neun Typologien) identifizieren, die sich einerseits auch in anderen europäischen Ländern bestätigen (Neumann, 2015, S. 112ff) und die anderseits von den in der Literatur zuvor diskutierten, postmodernistischen Krisen erzählen.

5.3 Die präventive Säule österreichischer Terrorismusbekämpfung

Da mit der zunehmenden Transnationalisierung des Terrorismus dieser schon lange nicht mehr nur eine nationale Angelegenheit einzelner Staaten sein kann, sei hier auch kurz auf die zunehmende Relevanz des europäischen Rahmens verwiesen. Die österreichische Situation ist mittlerweile zweifellos in europäische Sicherheitsagenden eingebettet. Es waren wohl nicht zuletzt auch jene drängenden Europäisierungsprozesse und Empfehlungen (beziehungsweise Forderungen) seitens des EU-Koordinators für Terrorismusbekämpfung, Gilles de Kerchove, an die Mitgliedsstaaten (Bigo et al., 2015, S. 4), die auch in Österreich langsam Wurzeln schlagen. Denn es erscheint wichtig zu betonen, dass die EU zwar einen strategischen Rahmen für Kooperation, Koordination, eine gewisse Harmonisierung der Instrumente sowie finanzielle Unterstützung bereitstellt, jedoch die primäre Verantwortung für die Terrorismusbekämpfung und die Gewährleistung von Sicherheit bei den EU-Mitgliedsstaaten selbst liegt (Kerchove, 2019). Die EU-Mitgliedsstaaten nahmen 2005 in einer Ratsschlussfolgerung die *European Union Counter-Terrorism Strategy* an, die strategisch die vier Säulen „Prävention", „Schutz", „Verfolgung" und „Reaktion" umfasst und seither auch kontinuierlich mit Strukturen, Richtlinien und Kompetenzen erweitert wird (EU, 2005, S. 6ff). Die formulierte Präventionsstrategie adressierte schon spezifisch die Instrumentalisierung des Internets als Propagierungs- und Rekrutierungsumwelt für Terrorismus oder sieht eine kollektive Stärkung von *Good Governance*, Demokratie, Bildung und Wohlstand als Schlüsselelemente eines gemeinsamen Präventionsansatzes. Für die Praxisarbeit kommt insbesondere durch das *Radicalisation Awareness Network* (RAN) und den Austausch von Erfahrungen und Methoden ein deutlicher Mehr-

wert hinzu (Radicalisation Awareness Network, 2019). Im Bereich der Kooperation und des Informationsaustausches wird jedenfalls die supranationale Rolle sichtbar. Beispielhaft dafür ist etwa das 2012 entwickelte *Intelligence Analysis Centre* (INTCEN) der EU, vormals als *Joint Situation Centre* (SITCEN) bekannt. Das INTCEN ist weitgehend abhängig von nachrichtendienstlichen Informationen, die von den Mitgliedsstaaten auf freiwilliger Basis zur Verfügung gestellt werden. Obwohl es keine operationalen Kapazitäten besitzt, leistet es durch die Auswertung verschiedener Inputs (etwa öffentliche Informationen, diplomatische und konsularische Berichte sowie auf Netzwerkressourcen internationaler Organisationen und NGOs) einen strategischen Beitrag für eine orchestrierte Terrorismusbekämpfung (Phythian, 2018, S. 645). Um radikalisierten Netzwerken – ob islamistischen oder rechtsextremen spielt dabei zunächst keine Rolle – zu entgegnen beziehungsweise solche gar nicht erst entstehen zu lassen, benötigt es also koordinierte Präventions- beziehungsweise Deradikalisierungsarbeit. Erst 2014 wurde die sogenannte *Beratungsstelle Extremismus* geschaffen, eine mehrsprachige Anlaufstelle für Betroffene und Angehörige, die sich mit Extremismus konfrontiert sehen, die bis November 2019 mehr als 4.300 Anrufe mit 259 Familien und Bezugspersonen verzeichnete (Beratungsstelle Extremismus, 2019). 2016 wurde im BVT ein eigenes Referat für Prävention eingerichtet (Fabris, 2019, S. 164). Im Vergleich mit anderen EU-Mitgliedsstaaten etablierte sich 2017 mit dem BNED erst relativ spät eine klare Netzwerkstruktur samt eines veröffentlichten Strategiepapiers für die Koordination der Präventionsmaßnahmen von Radikalisierung und Extremismus in Österreich. Die Strategie umfasst mehrere Handlungsfelder, darunter: Sicherheit, Strafvollzug und Resozialisierung; Demokratiekultur; (nationale wie internationale) Kooperation und Vernetzung; Bildung; soziale Verantwortung; Wissenschaft; Internet und Medien und Gender (BNED, 2018, S. 7-11). Erste Schritte wurden also schon gesetzt, aber solche Strukturen waren in Österreich schon mindestens ein Jahrzehnt überfällig.

Verena Fabris gibt einen umfassenden Überblick über das konkrete Tätigkeitsspektrum der präventiven Säule in Österreich. Sie hebt dabei etwa Workshops in Schulen, Deradikalisierung im Strafvollzug, die staatlichen Melde- und Beratungsstellen oder die verschiedenen

zivilgesellschaftlichen Vereine und Initiativen hervor (Fabris, 2019, S. 65ff). Sprich, es sind für die österreichische Situation zunächst durchaus einige positive Aspekte beziehungsweise konkrete *Good Practices* zu identifizieren. Zweifellos kann Österreich allgemein von ausgeprägten sozialen Standards, demokratischen Fundamenten und ökonomischen Wohlstand profitieren (OECD, 2019). Zudem sind grundsätzliche Kapazitäten einer sensibilisierten Justiz vorhanden, beispielsweise bezogen auf personelle Expertisen und Weiterbildungen im Bereich der Intervention und Prävention in Gefängnissen für Gefängnismitarbeiter·innen (Götsch, 2017, S. 174; Hofinger und Schmidinger, 2017, S. 129ff) als ein wichtiges Kapital, aber auch die justizielle Behandlung des Terrorismus als eine primär strafrechtliche Angelegenheit, etwa die spezifischen Paragraphen im Strafgesetzbuch (§ 278 StGB), welche etwa die Partizipation, konkrete Straftaten oder Finanzierung von Terrorismus reglementieren, aber auch via den Bestimmungen über nationalsozialistische Wiederbetätigung im Sinne des Verbotsgesetzes (VerbotsG), sind wichtige Elemente für eine kritische Terrorismusbekämpfung (Mandl und Katona, 2018, S. 25ff). Österreichische Präventionsarbeit ist zudem zu einem gewissen Grad europäisch vernetzt und steht in einem regelmäßigen Austausch von Erfahrungen und Praxen mit anderen Mitgliedsstaaten der EU, etwa einschlägige Trainings für Polizist·innen, Lehrer·innen und Sozialarbeiter·innen (Radicalisation Awareness Network, 2019). Zusammen mit jenen wissenschaftlichen Projekten und zivilgesellschaftlichen Vereinen – DERAD, NEUSTART, *Women without Borders*, *Turn Prevention* oder die Arbeit der Wiener Jugendzentren sowie Glaubensgemeinschaften (u.a. Götsch, 2017; Osman, 2017) – zeugt dies grundsätzlich von einem qualitativen Potenzial eines in der kritischen Literatur oft geforderten, holistischen Ansatzes (Lindahl, 2016, S. 219ff).

Jedoch sind auch gewisse Schwächen zu erkennen und demnach Kritik an teils fehlgeleiteten Policies und Politikentscheidungen zu formulieren. Die Erörterung der österreichspezifischen Defizite können bereits Hinweise für prinzipielle wie konkrete Handlungsoptionen in Richtung einer kritischen Terrorismusbekämpfung geben. Dem Präventionsspektrum wird in Österreich noch immer nicht die notwendige Relevanz zugeschrieben, kritisiert auch Pisoiu

(Pisoiu, 2018). Dies hängt eng zusammen mit der zu geringen Valorisierung und Bewertung von Prävention seitens der Politik. Prävention- oder Deradikalisierungsarbeit steht unter einem ständigen Legitimationsdruck und einschlägige Projekte werden ausgerichtet auf die Präsentation quantitativer oder zumindest politisch kommunizierbarer Erfolge (Reicher, 2015, S. 250f). Prävention lässt sich jedoch schwer messen – ob ein bestimmte Gefängnisseelsorge oder Jugendbetreuung schließlich ausschlaggebend für die Verhinderung eines Terroranschlags war oder nicht, kann nicht glaubwürdig festgestellt werden. Zudem ist eine gewisse Oberflächlichkeit in der staatlichen Unterstützung für die in der Zivilgesellschaft entstandenen Initiativen zu identifizieren. Kurzfristige Projektfinanzierungen erschweren den Handlungsspielraum der Präventionsarbeit sowie eine kritische Auseinandersetzung über Zielgruppen und Wirksamkeit (Reicher, 2015, S. 253). Die Finanzierung der Deradikalisierungsarbeit funktioniere schlecht und sei unklar geregelt, so etwa der Verein DERAD (Scherndl, 2019). Auch der wissenschaftlichen Transfer im politischen Entscheidungsumfeld und eigene Entwicklung von lokaler Terrorismus- und Extremismusforschung bleiben zu ungenutzt, wie etwa die zu Beginn angeführte Kritiken über die fehlende Forschung in Österreich oder die mangelnden Subvention von wissenschaftlichen Projekten wie VORTEX in Wien (Fortführung eingestellt) oder ACIPPS in Graz (prekäre Finanzierung) verdeutlichen (Beer, 2017). Noch scheint zu wenig Bewegung im „Neudenken der Geistigen Landesverteidigung" zu sein, das man sich vorgenommen hat (Stadler, 2018, S. 154): Schon der ehemalige Chef des BVT, Gert-René Polli, kritisierte das damals beschlossene Sicherheitspaket, da es überwiegend auf die Ausstattung von Sondereinsatzkräften und weniger auf die Prävention von Terrorismus zugeschnitten wurde. Das Gros der knapp 300 Millionen Euro, die investiert wurden, waren für reaktive Maßnahmen vorgesehen (Kern und Theuretsbacher, 2015). Zwar sind Personalaufstockungen durchaus sinnvoll und können auch als Notwendigkeit gerechtfertigt werden, jedoch müssen die Ausgaben für präventive Maßnahmen mit nur rund 4% jener Gesamtausgaben, im Vergleich betrachtet, als kurzsichtig bewertet werden. Eine adäquate Ausrichtung der kontemporären Strategien von Terrorismusbekämpfung, nicht zuletzt angesichts der wachsenden Ressourcenallokation, welche sich etwa in den steigenden Staatsausgaben für Verteidigung, öffentliche

Ordnung und Sicherheit seit 2015 spiegelt, muss hier in Frage gestellt werden (Statistik Austria, 2019). Die asymmetrische oder gar ausbleibende Finanzierung der präventiven Säule ist problematisch und überraschend zugleich, angesichts der nicht geringen Aufmerksamkeit der Innenpolitik an Themen wie Terrorismus und Extremismus, offenbart jedoch die österreichische Perzeption (über die vermeintliche Lösung) dieser Phänomene.

Schmidinger stellt in seinen Tätigkeiten zudem fest, dass in Österreich zu wenig Diversität innerhalb der Sicherheitsbehörden und zuständigen staatlichen Stellen vorzufinden ist – es finden sich etwa kaum Expertisen über die tschetschenische Community oder dahingehende Sprachkenntnisse oder Kulturwissen, um den Zugang zur größten Gruppe der österreichischen *Foreign Fighters* adäquat herzustellen (Schmidinger, 2016, S. 136ff). Dabei betont er, dass die Zivilgesellschaft nicht als bloße Informantin instrumentalisiert werden darf: Religiöse Seelsorge, sozialarbeiterische Deradikalisierungsprozesse und polizeiliche Ermittlungen sind keineswegs synonym zu behandeln – Kooperation zwischen zivilgesellschaftlichen Beratungsstellen und den staatlichen Behörden muss auf Augenhöhe funktionieren. Dieser Umstand lässt die Kritik zu, dass das österreichische Sicherheitskonzept noch zu wenig von Diversität geprägt ist und unter geringer Einbeziehung von Kenntnissen aus ethnischen Minderheiten praktiziert wird. Die Integration von kulturellen oder mehrsprachigen Kompetenzen, die durchaus vorhanden sind und hier vermittelnd wirken könnten, erscheint ungenutzt. Die Nachfrage nach fachlicher Expertise, sei es im Rahmen der Sozial- und Jugendarbeit, in der interdisziplinären Wissenschaft oder in den Strukturen der staatlichen Behörden, drängt. Parteipolitisch besetzte und motivierte Sicherheitsbehörden, irreguläre Informationsflüsse der Polizei an Boulevardmedien (wie in der gescheiterten Observation von Lorenz K.), die vom Rechnungshof kritisierten Umplanungen von Schutz kritischer Infrastruktur am Wiener Ballhausplatz, die ohne professionelle Konsultationen stattfanden, oder die konsequenzenreiche BVT-Affäre, die Österreich international in eine Krise des nachrichtendienstlichen Vertrauensverlusts führte, sind beispielhafte Symptome eines freilich tieferliegenden Problems, haben laut Riegler dennoch reale Auswirkungen für die innere Sicherheit und stellen ein Risiko für konstruktive

Zusammenarbeit dar (Riegler, 2019, S. 117ff). Ohne auf diese Episoden detailliert einzugehen, sind sie ein Indiz für die politische Umkämpftheit und herrschende Machtdispositionen innerhalb der weiteren Säulen österreichischer Terrorismusbekämpfung.

Kritische Terrorismusprävention kann demnach auch als das verstanden werden, was Fabris als „Beziehungsarbeit" benennt: Soziales Engagement, um Vertrauen aufzubauen, Entfremdungsgefühlen entgegenzuwirken und multiple Identitäten anzubieten, da diese zumeist im Radikalisierungsprozess auf einen Aspekt reduziert wurde und dieser keine Pluralismen zuließ (Fabris, 2019, S. 79). Dabei wird in der österreichischen Forschung auch kritisch angemerkt, dass Präventionsmaßnahmen „einen defizitären und individuumszentrierten Blick auf politischen Extremismus" haben (Reicher, 2015, S. 252). Damit ist im Wesentlichen erneut jene normative Marginalisierung (Greenwood, 2018) und gesellschaftliche Projektion auf eine bestimmte Gruppe gemeint, mit welcher sich eine Gesellschaft „entlasten" versucht (Reicher, 2015, S. 252) und dabei möglicherweise diskriminierende Strukturen und pathologische Asymmetrien als eigentliche Ursache vernachlässigt. Dantschke, die in der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland tätig ist, betont etwa, dass ihre primäre Aufgabe bei HAYAT ist, soziale Bindungen herzustellen: „Denn Jugendliche lassen sich etwas, das sie positiv stimmt, das ihnen vermeintlich guttut, nicht von fremden Leuten ausreden" (Dantschke, 2016, S. 228). Extremismen dürfen zudem nicht ausschließlich als „ein Phänomen des Randes" betrachtet und die Erklärungen dessen in diesem „Außen" verortet werden, da damit lediglich die „Ideologien der Ungleichheit und Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit", wie Fabris analysiert, ausgeblendet werden (Fabris, 2019, S. 72). Dies ist auch das emanzipatorische Argument der CTS, die die Abkehr von einem zwanghaft „problemfokussierten" Ansatzes fordern und die sozioökonomischen Bedingungen und pathologischen Strukturen einer Gesamtgesellschaft in den Vordergrund rücken (Lindahl, 2017a, S. 534). Erfolgreiche Terrorismusbekämpfung messe sich demnach nicht (nur) an der polizeilichen Intervention und sogenannten *Containment*-Policies, sondern in der Schaffung eines gesellschaftlichen Raumes menschlicher Sicherheit, wo die kontemporären Rekrutierungsmethoden und Mobilisierungsnarrati-

ve von extremistischen Gruppen keinen Nährboden finden. Dies impliziert eine Realisierung eines inklusiven Sicherheitsmodells, welches nicht fragmentierend wirkt, etwa keine Stereotypen reproduziert, und auf soziale Kosten beziehugnsweise Repression anderer basiert (Lindahl, 2017a, S. 535). Für Götsch findet in Österreich eine Parallelität aus repressiven und unterstützenden Maßnahmen, die von staatlicher Seite lanciert werden, statt. Wie auch in anderen Mitgliedsstaaten resultierte dies auch hierzulande in zunächst unpräzisen beziehungsweise unkoordinierten Strategien ohne klare Abgrenzung und Fokus (Götsch, 2017, S. 183). Reintegrationsprozesse sind jedoch, wie Hofinger und Schmidinger klar konstatieren, eine besonders komplexe Herausforderung. Es gilt, die schwierige Balance zwischen einem Sicherheitsregime, den dazugehörenden Sicherheitsauflagen und -maßnahmen einerseits und dem Versuch, jenen radikalisierten Personen eine „Chance auf Normalität und [...] Abwendung vom Extremismus zu geben", zu finden (Hofinger und Schmidinger, 2017, S. 138, 145). Ein gesamtgesellschaftliches Problem benötigt schließlich gesamtgesellschaftliche Zusammenarbeit für dessen Lösung. Terroristische Rekrutierung und Radikalisierung findet geographisch wie demographisch tendenziell dort statt, wo der Staat aufgegeben und sich zurückgezogen hat, wo schwierige sozialpolitische Verhältnisse vorherrschen, wo etwa wenig Jugend- und Kulturzentren existieren und sich Menschen auf verschiedenen Ebenen „alleingelassen fühlen" – dieses Vakuum, etwa Identität und Zugehörigkeitsgefühl, kann schließlich von extremistischen Organisationen gefüllt werden. Neumann bringt es damit auf den Punkt: „Ultimatives Ziel ist es, schneller zu sein als die Extremisten: jungen Leuten zuzuhören, ihre Probleme ernst zu nehmen, Angebote zu machen und – vor allem – sie an sich zu binden, bevor die Extremisten die Gelegenheit dazu bekommen." Das bedarf nicht nur eine Auseinandersetzung mit extremistischen Ideen und Ideologien, sondern auch die Beschäftigung mit den Ursachen von Frust, Drang und Gewalt und die Schaffung positiver Sozialbeziehungen (Neumann, 2016, S. 242f).

6

Letzte Schlussfolgerungen

Österreich fehlt noch immer ein wissenschaftlicher, faktenbasierter und kritischer Diskurs über Sicherheitspolitik und Terrorismus. Die öffentliche Debatte um islamistische Radikalisierungsprozesse begann in Österreich erst, als es schon zu spät war – nämlich mit medialen Bekanntwerden der Emigration der Jugendlichen Samra K. und Sabina S. nach Syrien, um sich dem IS anzuschließen (Götsch, 2017, S. 172). Gleichzeitig wird der rechtsextremistische Trend in Europa, den so auch das BVT hierzulande bestätigt (BVT, 2019, S. 35), durch einen „perceptual gap" weiterhin verdrängt (Ebner, 2017, S. 111ff). Diese Lücke beziehungsweise dieser blinde Fleck ist Teil eines verzerrten Bildes über Terrorismus und seinen Akteur·innen. Überspitzt formuliert: „Terrorismus? Das sind die Anderen!". Verheerende Bilder von Anschlägen, eine Gruppe tätowierter Skinheads oder Portraits eines verhüllten Dschihadisten sind aber nur das Ergebnis eines tiefergehenden Problems, und nicht ihre Wurzel. Ein solcher Fokus wäre reaktionistisch und würde nur das Individuum als fehlgeleitet verurteilen und nicht die asymmetrische Krisentendenz in unserer Gesellschaft einbeziehen. Das politische Bewusstsein für die Relevanz von breit angelegter Präventionspolitik erscheint noch zu gering. Die aktu-

elle österreichische Strategie ist zwar recht ambitioniert in ihrer Formulierung, erfordert aber nun auch eine konsequente und nachhaltige Umsetzung, die über eine durchschnittliche Regierungsperiode hinaus gedacht wird – diese Entwicklung bleibt also noch abzuwarten. Lokale, interdisziplinäre Forschung zu Terrorismus und Terrorismusbekämpfung wurde in Österreich zudem bisher vernachlässigt und kaum gefördert – die bisherigen Anstrengungen und Expertisen einzelner Personen verbleiben vorerst ungenutzte Potenzialien. Vorherrschend ist eine politische Ignoranz gegenüber dem institutionellen Aufbau einer eigenen Expertise – international anerkannte Institutionen in diesem Bereich, wie etwa in London, Den Haag und anderen europäischen Großstädten vorgefunden werden, werden vermisst. Das Wiener oiip und das Grazer ACIPSS bilden hier noch die Ausnahme, besitzen jedoch ein breitgefächertes Spektrum mit verschiedenen Schwerpunkten. Das IFK stellt ebenso eine hybride Querverbindung von staatlicher Landesverteidigung und darin verorteter Wissensproduktion dar – angelehnt an Cox (sowie auch Stampnitzky): Theorie und Wissen sind perspektivisch, sozial verortet, haben Interessen, nehmen Machtpositionen ein und üben Deutungshoheit aus.

Um auf die leitende Forschungsfrage dieser Arbeit zurückzukommen und sich nun der Beantwortung dieser zu stellen, sind hier einige, selbstverständlich nicht abgeschlossene, Erkenntnisse zusammengefasst. Diese Arbeit hat versucht zu analysieren, inwiefern und warum sich der kontemporäre Terrorismus in Europa, aber auch mit globaler Tendenz, zu einer fünften Welle weiterentwickelt beziehungsweise transformiert haben könnte. Ob dies nur eine bloße Fortführung oder Intensivierung der letzten Welle oder bereits genügend Eigenmerkmale herausgebildet hat, bleibt Diskussionsgegenstand. Wie in der Tabelle auf Seite 51 aufgeschlüsselt, wuchs mit dem Momentum des Internets, der neuen Interaktionsfähigkeit via Sozialen Medien und den technologischen Möglichkeiten zur Vernetzung und Kommunikation besondere Neuerungen und Argumente für das Konzept einer fünften Welle heran. Organisatorisch kommt neben den klassischen Hierarchien und teilautonomen Zellenstrukturen nun ein gewichtiger virtualisierter Vernetzungs- und Vergemeinschaftungsgrad hinzu. Terrorismus interagiert zudem mit den sich verstärkenden Pathologien der postmodernen Gesellschaft, mit

den sozialen Machtverhältnissen und einer steigenden Ungleichheit und sympathisiert mit der Vertiefung von Konfliktlinien und der Konstruktion von nachgefragten Identitäten. Religion wird zu einem sekundären Aspekt, es dient gegebenenfalls als ein psychologisches Rechtfertigungsargument, womit teilweise die Abgrenzung zur vierten Welle vollzogen wird. Einige terroristische Methoden und Strategien rekurrieren aus der bekannten Vergangenheit, andere entwickeln sich in hybriden und fluiden Systemen neu, wie etwa ihre Gewalttypen, Organisationsformen oder Rekrutierungsprozesse zeigen. In dieser Welle dominieren zudem vermehrt existenzialistische und puristische Narrative (von „Wir-gegen-Sie" zu „Wir-oder-Sie"), die sich zeitlich und geographisch entgrenzen.

Mit Arendts radikalen Thesen über das Politische können auch neue Perspektiven für die Terrorismusforschung gewonnen werden. Das Wissen, wie Macht und Gewalt funktionieren und sich in der Gesellschaft konstituieren, eröffnet neue Perspektiven auf das Phänomen. Terrorismus erscheint einerseits in seiner Macht fremdbestimmt, weil er nach Legitimierung suchen muss und von dieser abhängig ist und andererseits apolitisch, weil er durch seine Gewaltsamkeit die Sphäre des Politischen, den Raum der Verhandlung, verlässt. Die terroristische Logik ist dabei eindimensional, einseitig, erlaubt keine Widerrede, kein Verhandeln und eliminiert somit das Politische im eigentlichen Sinne. Terrorismus ermächtigt *sich* durch die Schaffung von imaginierten Identitäten und virtuellen Gemeinschaften, die von terroristischen Organisationen lanciert werden und nutzt damit Krisenmomente der Postmoderne. Terrorismus bewegt sich in einem ambivalenten Spektrum, in welchem es kontinuierlich gesellschaftliche Bindungen durch die Gewaltanwendung zerstört und sich deshalb ständig bemühen muss, durch forcierte Ideologien und Konstruktionen, soziale Handlungsmacht zu vermitteln. Terror verschlingt schließlich seine eigenen Kinder (Arendt, 1970, S. 57). Andere wenden sich desillusioniert ab (Callimachi, 2016). Fragen wie „Does terrorism work?" (English, 2016) beziehungsweise „Do terrorists win?" (Fortna, 2015) können immer noch klar verneint werden, verfehlen aber den Kern der Problematik. Vielmehr ist die kritische Frage nach der Konditionalität von Terrorismus zu stellen oder wieso dieser überhaupt fähig geworden ist, sich gesell-

schaftlich in dieser Form zu ermächtigen? Die individuellen Gründe für die Partizipation und Zuwendung zu Terrorismus bleiben divers, genauso wie auch austauschbar – die orthodoxe Feststellung, dass Terroranschläge stets Transporteure einer politischen Botschaft seien, darf aus Arendts Perspektive jedoch hinterfragt werden.

So wie sich die Spielart des Terrorismus verändert, muss auch Terrorismusbekämpfung neu gedacht werden. Deswegen ist es umso wichtiger, zu verstehen, dass eine Terrorismusbekämpfung, welche auf die Restriktion von Freiheiten, Repressionen oder Marginalisierung von Gruppen setzt, nicht nur ihre eigentlich Intention – soweit erkennbar – nicht erreichen, sondern lediglich die postmodernen Konfliktlinien vertieft. Sicherheit auf Kosten anderer ist als Irrweg zu entlarven und aus der Perspektive der CTS reproduziert und perpetuiert dies pathologische Strukturen. Eine kritische Terrorismusbekämpfung muss deshalb auf gewaltfreie Strategien setzen und versuchen, mittels zivilgesellschaftlicher Allianzen, alternativen Narrativen oder sozialpolitischen Ansätzen, die Scheinlegitimation der terroristischen Macht aufzulösen. Angesichts des Scheiterns bisheriger Policies des *Global War on Terror* sind ein inklusiver, gesamtgesellschaftlicher und menschenrechtszentrierter Zugang und die prinzipielle Stärkung von Grund- und Freiheitsrechte der einzig gangbare Weg für eine effektive und nachhaltige Terrorismusbekämpfung – wobei sich hier die kritische Disziplin des Forschungsfeldes (wie auch diese Arbeit) ihrer Grenzen und Limitationen bewusst ist.

Literatur

Almohammad, Asaad (2018). "ISIS Child Soldiers in Syria. The Structural and Predatory Recruitment, Enlistment, Pre-Training Indoctrination, Training, and Deployment". In: *ICCT Research Paper*.

Amineddoleh, Leila (2015). "Cultural Heritage Vandalism and Looting. The Role of Terrorist Organizations, Public Institutions and Private Collectors". In: *Santander Art and Culture Law Review* 2.1, S. 27–62.

Anter, Andreas (2017). *Theorien der Macht. Zur Einführung*. 3. Aufl. Hamburg: Junius Verlag.

Archer, Margaret et al. (2016). "What is Critical Realism?" In: *Perspectives* 38.2, S. 4–9. URL: http://www.asatheory.org/current-newsletter-online/what-is-critical-realism.

Arendt, Hannah (1953). "Ideology and Terror. A Novel Form Government". In: *The Review of Politics* 15.3, S. 303–327.

– (1955). *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. 14. Ausgabe (2011). München, Berlin, Zürich: Piper Verlag.

– (1967). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 10. Auflage (2011). München: Piper Verlag.

– (1970). *Macht und Gewalt*. 25. Ausgabe (2015). München, Berlin, Zürich: Piper Verlag.

Argomaniz, Javier (2017). "A Battle of Narratives. A Spanish Victims Organizations International Action to Delegitimize Terrorism and Political Violence". In: *Studies in Conflict and Terrorism*, S. 1–16.

Awan, Imran (2017). "Cyber-Extremism. ISIS and the Power of Social Media". In: *Social Science and Public Policy* 54, S. 138–149.

Bale, Jeffrey und Gary Ackerman (2009). "Profiling the WMD Terrorist Threat". In: *WMD Terrorism. Science and Policy Choices*. Hrsg. von Stephen Maurer. Cambridge, London: MIT Press, S. 11–46.

Balzacq, Thierry (2010). "Constructivism and Securitization Studies". In: *The Routledge Handbook of Security Studies*. London, New York: Routledge, S. 56–72.

Barfuss, Thomas und Peter Jehle (2014). *Antonio Gramsci*. Hamburg: Junius Verlag.

Barrett, Richard (2017). *Beyond the Caliphate: Foreign Fighters and the Threat of Returnees*. URL: https://thesoufancenter.org/wp-content/uploads/2017/11/Beyond-

the-Caliphate-Foreign-Fighters-and-the-Threat-of-Returnees-TSC-Report-October-2017-v3.pdf.

Basra, Rajan, Peter Neumann und Claudia Brunner (2016). "Criminal Pasts, Terrorist Futures. European Jihadists and the New Crime-Terror Nexus". In: *The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence*, S. 1–52.

Bauman, Zygmunt (1996). "Gewalt - modern und postmodern". In: *Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Max Miller und Hans-Georg Soeffner. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 36–67.

– (2003). *Flüchtige Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

– (2009). *Gemeinschaften. Auf der Suche nach Sicherheit in einer bedrohlichen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beer, Siegfried (2017). "ACIPSS in der Krise? Das Aus nach fast 14 Jahren Aufbauarbeit?" In: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS)* 11.2, S. 5–6.

Benmelech, Efraim und Esteban Klor (2018). "What explains the Flow of Foreign Fighters?" In: *Terrorism and Political Violence*, S. 1–24.

Beratungsstelle Extremismus (2019). *Beratungsstelle Extremismus. Statistik*. URL: https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2020/01/Satistik_Beratungsstelle_Extremismus_bis_NOVEMBER_2019.pdf.

Berger, J. M. (2017). *Extremist Construction of Identity*.

– (2018). *Extremism*. London: MIT Press.

Bernstein, Richard (2011). "Hannah Arendt's Reflections on Violence and Power". In: *European Journal of Philosophy and Public Debate (IRIS)* 3, S. 3–30.

Bhaskar, Roy (1989). *The possibility of naturalism. A philosophical critique of contemporary human sciences*. 2. Aufl. London: Harvester Wheatsheaf.

– (1997). *A Realist Theory of Science*. London: Version.

– (2008). *A Realist Theory of Science. With A New Introduction*. London, New York: Routledge.

– (2009). *Scientific Realism and Human Emancipation*. London, New York: Routledge.

Bigo, Didier et al. (2015). "The EU Couter-Terrorism Policy Responses to the Attacks in Paris. Towards an EU Security and Liberty Agenda". In: *Liberty and Security in Europe (CEPS)* 81, S. 1–19.

Bilgen, Arda (2012). "Terrorism and the Media. A Dangerous Symbiosis". In: *E-International Relations*. URL: http://www.e-ir.info/2012/07/22/terrorism-and-the-media-a-dangerous-symbiosis/.

Blackbourn, Jessie et al. (2012). "A decade on from 11 September 2001. what has critical terrorism studies learned?" In: *Critical Studies on Terrorism* 5.1, S. 1–10.

Bloom, Mia (2005). *Dying to Kill. The Allure of Suicide Terror*. New York: Columbia University Press.

Bloom, Mia und John Horgan (2015). "The Rise of Child Terrorist". In: *Foreign Affairs*. URL: https://www.foreignaffairs.com/articles/middle-east/2015-02-09/rise-child-terrorist.

BMI (2017). *Mehr Freiheit. Mehr Sicherheit. Die Sicherheitsdoktrin des BMI für Österreich 2017-2020*. Bundesministerium für Inneres. Wien. URL: https://www.bmi.gv.at/501/files/Sicherheitsdokrin_des_BMI_fuer_Oesterreich_2017_2020.pdf.

– (2019). *Freiheit und Sicherheit. Strategisches Arbeitsprogramm des BMI*. Bundesministerium für Inneres. Wien. URL: https://www.bmi.gv.at/501/files/Broschuere_Freiheit_und_Sicherheit_2019_V20190220_web.pdf.

BNED (2018). *Österreichische Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung*. URL: https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2018/10/2236.pdf.

Boehmer, Elleke und Stephen Morton (2010). *Terror and the Postcolonial*. Chichester: Wiley-Blackwell.

Booth, Ken (2007). *Theory of World Security*. Cambridge: Cambridge University Press.

Booth, Ken und Tim Dunne (2012). *Terror in our time*. Oxford, New York: Routledge.

Bossong, Raphael und Daniela Pisoiu (2015). "Terrorismus". In: *Handbuch Sicherheitsgefahren*. Hrsg. von Thomas Jäger. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 197–206.

Bourdieu, Pierre (2001). *Das politische Feld. Zur Kritik der theoretischen Vernunft*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Bourdieu, Pierre und Loïc Wacquant (1996). *Reflexive Soziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Breen-Smyth, Marie (2007). "A Critical Research Agenda for the Study of Political Terror". In: *European Political Science* 6, S. 260–267.

Breen-Smyth, Marie et al. (2008). "Critical Terrorism Studies - An Introduction". In: *Critical Studies on Terrorism* 1.1, S. 1–4.

Burnett, Jonny und Dave Whyte (2005). "Embedded Expertise and the New Terrorism". In: *Journal for Crime, Conflict and the Media* 1.4, S. 1–18.

BVT (2016). *Verfassungsschutzbericht 2016*. Bundesministerium für Inneres. Wien.

– (2019). *Verfassungsschutzbericht 2018*. Bundesministerium für Inneres. Wien.

Callimachi, Rukmini (2015). "ISIS Enshrines a Theology of Rape". In: *The New York Times*. URL: https://www.nytimes.com/2015/08/14/world/middleeast/isis-enshrines-a-theology-of-rape.html.

– (2016). "How a Secretive Branch of ISIS Built a Global Network of Killers How a Secretive Branch of ISIS Built a Global Network of Killers How a Secretive Branch of ISIS Built a

Global Network of Killers". In: *The New York Times*. URL: https://www.nytimes.com/2016/08/04/world/middleeast/isis-german-recruit-interview.html.

Callimachi, Rukmini (2017). "Not 'Lone Wolves' After All: How ISIS Guides World's Terror Plots From Afar". In: *The New York Times*. URL: https://www.nytimes.com/2017/02/04/world/asia/isis-messaging-app-terror-plot.html.

Canter, David (2009). *The faces of terrorism. Multidisciplinary perspectives*. Malden: Wiley-Blackwell.

Celso, Anthony (2015). "Islamic State and Boko Haram. Fifth Wave Jihadist Groups". In: *Orbis* 59.2, S. 249–268.

Cetorelli, Valeria et al. (2016). "ISIS' Yazidi Genocide. Demographic Evidence of the Killings and Kidnappings". In: *Foreign Affairs*. URL: https://www.foreignaffairs.com/articles/syria/2017-06-08/isis-yazidi-genocide.

Clausewitz, Carl von (2006). *Vom Kriege*. Hrsg. von Ernesto Grassi. 15. Aufl. Hamburg: Rowohlt Verlag.

Clifford, George (2017). "Just counterterrorism". In: *Critical Studies on Terrorism* 10.1, S. 67–92.

Combs, Cindy (2013). *Terrorism in the Twenty-First Century*. New York: Routledge.

Couto, Richard (2010). "The Politics of Terrorism. Power, Legitimacy, and Violence". In: *Integral Review* 6.1, S. 63–81.

Cox, Robert (1981). "Social Forces, States and World Orders. Beyond International Relations Theory". In: *Millenium - Journal of International Studies* 10, S. 126–155.

Crelinsten, Ronald (2009). *Counterterrorism*. Cambridge: Polity Press.

– (2018). "Conceptualizing Counterterrorism". In: *Routledge Handbook of Terrorism and Counterterrorism*. Hrsg. von Andrew Silke. London, New York: Routledge, S. 363–374.

Crenshaw, Martha (1990). "The logic of terrorism. Terrorist behavior as a product of strategic choice". In: *Origins of Terrorism*. Hrsg. von Walter Reich. Cambridge: Woodrow Wilson Center, S. 7–24.

– (2007). *The Debate over New versus Old Terrorism*. Annual Meeting of the American Political Science Association. Chicago.

Daase, Christopher (2013). "Terrorismus". In: *Handbuch Politische Gewalt. Formen, Ursachen, Legitimationen, Begrenzung*. Hrsg. von Birgit Enzmann. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 335–349.

Daase, Christopher und Alexander Spencer (2010). "Terrorismus". In: *Handbuch der Internationalen Politik*. Hrsg. von Carlo Masala, Frank Sauer und Andreas Wilhelm. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 403–425.

Dalrymple, William (2014). "The Isis demand for a caliphate is about power, not religion". In: *theguardian*. URL: https://www.theguardian.com/commentisfree/2014/jul/13/isis-caliphate-abu-bakr-al-baghdadi-jihadi-islam.

Danermark, Berth et al. (2002). *Explaining Society. Critical Realism in the Social Sciences*. London, New York: Routledge.

Dantschke, Claudia (2016). "Die Rolle der Angehörigen in der Radikalisierungsprävention". In: *„Sie haben keinen Plan B". Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention*. Hrsg. von Jana Kärgel. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 227–237.

Debord, Guy (1984). *Society of the Spectacle*. Reprint. Detroit: Black & Red.

– (1998). *Comments on the Society of the Spectacle*. London, New York: Verso.

Dengg, Anton und Michael Schurian (2016). *Vernetzte Unsicherheit – Hybride Bedrohungen im 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Anton Dengg und Michael Schurian. Wien: Landesverteidigungsakademie, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement.

Dixit, Priya und Jacob Stump (2016). "Conclusion: Beyond Terrorism?" In: *Critical Methods in Terrorism Studies*. Hrsg. von Priya Dixit und Jacob Stump. London, New York: Routledge, S. 191–198.

Ebner, Julia (2017). *The Rage. The Vicious Circle of Islamist and Far-Right Extremism*. London: I.B. Tauris.

– (2019). *Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Berlin: Suhrkamp.

Ellis, Clare et al. (2016). "Lone-Actor Terrorism. Final Report". In: *Countering Lone-Actor Terrorism Series* 11, S. 1–28.

English, Richard (2016). *Does Terrorism Work? A History*. Oxford: Oxford University Press.

Enzmann, Birgit (2013). "Politische Gewalt. Formen, Hintergründe, Überwindbarkeit". In: *Politische Gewalt. Formen, Ursachen, Legitimation, Begrenzung*. Hrsg. von Birgit Enzmann. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 43–66.

Etzersdorfer, Irene (2018). *Theorien des Terrorismus*. Vortrag.

Etzersdorfer, Irene und Ralph Janik (2016). *Staat, Krieg und Schutzverantwortung*. Wien: Facultas.

EU (2005). *The European Union Counter-Terrorism Strategy*. URL: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:l33275.

Europol (2015). *European Union Terrorism Situation and Trend Report (TE-SAT)*. Den Haag.

– (2016). *European Union Terrorism Situation and Trend Report (TE-SAT)*. Den Haag.

– (2017). *European Union Terrorism Situation and Trend Report (TE-SAT)*. Den Haag.

– (2019). *European Union Terrorism Situation and Trend Report (TE-SAT)*. Den Haag.

Ezrow, Natasha (2017). *Global Politics and Violent Non-State Actors*. London: SAGE Publications.

Fabris, Verena (2019). "Extremismus, Radikalisierung, Prävention – Extremismusprävention in Österreich, Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen und die Arbeit der Beratungsstelle Extremismus". In: *Bedrohungsmanagement. Radikalisierung und gewalttätiger Extremismus*. Hrsg. von Christian Schwarzenegger und Reinhard Brunner. Zürich: Schulthess Verlag, S. 63–86.

Fanon, Frantz (1966). *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

FATF (2015). *Financing of the terrorist organisation Islamic State in Iraq and the Levant (ISIL)*. Report. URL: http://www.fatf-gafi.org/media/fatf/documents/reports/Financing-of-the-terrorist-organisation-ISIL.pdf.

Fischer, Thomas (2006). "Die Tupamaros in Uruguay. Das Modell der Stadtguerilla". In: *Die RAF und der linke Terrorismus*. Hrsg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 736–750.

Fortna, Virginia Page (2015). "Do Terrorists Win? Rebels' Use of Terrorism and Civil War Outcomes". In: *International Organization* 69.3, S. 519–556.

Foucault, Michel (1969). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

– (1977). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fuchs-Heinritz, Werner und Alexandra König (2011). *Pierre Bourdieu*. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft.

Ganor, Boaz (2002). "Defining Terrorism. Is One Man's Terrorist another Man's Freedom Fighter?" In: *Police Practice and Research* 3.4, S. 287–304.

– (2012). "The Hybrid Terrorist Organization and Incitement". In: *Jerusalem Center for Public Affairs*, S. 13–19.

– (2015). *Global Alert*. New York: Columbia Studies in Terrorism und Irregular Warfare.

Ginkel, Bibi van und Eva Entenmann (2016). "The Foreign Fighters Phenomenon in the European Union." In: *ICCT Research Paper*, S. 1–54.

Gold-Biss, Michael (1994). *The Discourse on Terrorism. Political Violence and Subcommittee on Security and Terrorism*. New York: Peter Lang Inc, International Academic Publishers.

Götsch, Katharina (2017). "Austria and the Threats from Islamist Radicalisation and Terrorist Involvement: An Overview of Governmental and Non- Governmental Initiatives and Policies". In: *Journal for Deradicalisation* 12, S. 169–191.

Gramsci, Antonio (1994a). *Gefängnishefte*. Bd. 7. Hamburg: Argument Verlag.

– (1994b). *Gefängnishefte*. Bd. 4. Hamburg: Argument Verlag.

– (1994c). *Gefängnishefte*. Bd. 2. Hamburg: Argument Verlag.

Greenwood, Maja Touzari (2018). "Becoming a Foreign Fighter. The Ethics and Agency of Fighting Jihad". Diss. Copenhagen: University of Copenhagen.
– (2019). *Local and globalist foreign fighters*. DIIS Policy Brief. URL: https://www.diis.dk/en/research/local-and-globalist-foreign-fighters.
Gurski, Phil (2017). "An Era of Near Unstoppable Terrorism?" In: *ICCT Research Paper*. URL: https://icct.nl/publication/an-era-of-near-unstoppable-terrorism/.
Gutfraind, Alexander und Michael Genkin (2017). "A graph database framework for covert network analysis. An application to the Islamic State network in Europe". In: *Social Networks* 51, S. 178–188.
Hartleb, Florian (2018). "Länderporträt Österreich". In: *Jahrbuch Extremismus und Demokratie*. Hrsg. von Uwe Backes, Eckhard Gallus Alexander und Jesse und Tom Thieme. Bd. 30. Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 209–228.
Hegghammer, Thomas (2010). "The Rise of Muslim Foreign Fighters". In: *International Security* 35.3, S. 53–94.
– (2013). "Should I Stay or Should I Go? Explaining Variation in Western Jihadists' Choice between Domestic and Foreign Fighting". In: *American Political Science Review* 107.1, S. 1–15.
Herring, Eric und Doug Stokes (2011). "Critical realism and historical materialism as sources for critical terrorism studies". In: *Critical Studies on Terrorism* 4.1, S. 5–21.
Hoffman, Bruce (2001). *Terrorismus. Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
– (2017). *Inside Terrorism*. 3. Aufl. New York: Columbia University Press.
Hoffman, Frank (2007). *Conflict in the 21st Century. The Rise of Hybrid War*. Potomac Institute for Policy Studies. Arlington.
Hofinger, Veronika und Thomas Schmidinger (2017). "Deradikalisierung im Gefängnis". In: *Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie*.
Hoisl, Thomas (2020). *Angebliche Anschlagspläne in Wien*. URL: https://www.profil.at/shortlist/oesterreich/angebliche-anschlagsplaene-wien-imam-11292030.
Honig, Or und Ido Yahel (2017). "A Fifth Wave of Terrorism? The Emergence of Terrorist Semi-States". In: *Terrorism and Political Violence*, S. 1–19.
Horgan, John (2009). *Walking Away from Terrorism. Accounts of disengagement from radical and extremist movements*. London, New York: Routledge.
– (2014). *The Psychology of Terrorism*. Bd. 2. London, New York: Routledge.
– (2017). "Psychology of Terrorism. Introduction to the Special Issue". In: *American Psychologist* 72.3, S. 199–204.

Horgan, John und Michael Boyle (2008). "A case against 'Critical Terrorism Studies'". In: *Critical Studies on Terrorism* 1.1, S. 51–64.

Huntington, Samuel (1996). *The Clash of Civilizations. And the Remaking of the World Order*. London: Free Press, Simon und Schuster.

Innes, Martin (2006). "Policing Uncertainty. Countering Terror through Community Intelligence and Democratic Policing". In: *Amercian Academy of Political and Social Science (ANNALS)* 605, S. 222–241.

Institute for Economics & Peace (2017). *Global Terrorism Index*. New York, Den Haag, Mexiko-Stadt, Brüssel.

Isakhan, Benjamin und José Antonio González Zarandona (2018). "Layers of religious and political iconoclasm under the Islamic State". In: *International Journal of Heritage Studies* 24.1, S. 1–16.

Jackson, Richard (2008). "Why We Need Critical Terrorism Studies". In: *E-International Relations*. URL: http://www.e-ir.info/2008/04/08/why-we-need-critical-terrorism-studies/.

– (2012). "Unknown knowns. The subjugated knowledge of terrorism studies". In: *Critical Studies on Terrorism* 5.1, S. 11–29.

– (2016a). *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. London, New York: Routledge.

– (2016b). "Introduction. A decade of critical terrorism studies". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 1–13.

– (2017a). "Critical Terrorism Studies. A conversation with Richard Jackson". In: *Security Praxis*. URL: https://securitypraxis.eu/critical-terrorism-studies-richard-jackson/.

– (2017b). "CTS, counterterrorism and non-violence". In: *Critical Studies on Terrorism* 10.2, S. 357–369.

Jackson, Richard et al. (2011). *Terrorism. A Critical Introduction*. London: Palgrave.

Janik, Ralph (2015). *Ist der Islamische Staat ein Staat?* URL: https://ralphjanik.wordpress.com/2015/11/27/ist-der-islamische-staat-ein-staat/.

– (2017). *Souveränität, Menschenrechte und Krieg. Die Welt zwischen Terrorismus und Responsibility to Protect*. Vorlesung.

Jarvis, Lee (2016). "Critical Terrorism Studies after 9/11". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 28–38.

Kaplan, Jeffrey (2007). "The Fifth Wave. The New Tribalism?" In: *Terrorism and Political Violence* 19.4, S. 545–570.

– (2008). "Terrorism's Fifth Wave. A Theory, a Conundrum and a Dilemma". In: *Perspectives on Terrorism* 2.2, S. 12–24.

Kaplan, Jeffrey (2010). *Terrorist groups and the new tribalism. Terrorism's fifth wave*. London: Routledge.
– (2012). *Terrorist Groups and the New Tribalism*. London, New York: Routledge.
Kaplan, Jeffrey und Christopher Costa (2014). "On tribalism, auxiliaries, affiliates, and aoutnomous cell terrorism". In: *Terrorism and Political Violence* 26.1, S. 13–44.
– (2015). "The Islamic State and the new tribalism". In: *Terrorism and Political Violence* 27.5, S. 926–969.
Kenner, David (2019). *All ISIS Has Left Is Money. Lots of It*. The Atlantic. URL: https://www.theatlantic.com/international/archive/2019/03/isis-caliphate-money-territory/584911/.
Kepel, Gilles (2008). *Beyond Terror and Martyrdom. The future of the Middle East*. Cambridge, Massachusetts, London: Belknap Press, Harvard University Press.
– (2016). *Terror in Frankreich. Der neue Dschihad in Europa*. München: Verlag Antje Kunstmann.
Kerchove, Gilles de (2019). *Gilles de Kerchove on the EU role in counter-terrorism*. Statement. URL: https://newsroom.consilium.europa.eu/events/20190212-eu-counter-terrorism-coordinator/122428-gilles-de-kerchove-on-the-eu-role-in-counter-terrorism-20190212.
Kern, Maria und Wilhelm Theuretsbacher (2015). "Sicherheitspaket: Terrorprävention kommt zu kurz". In: *Kurier.at*. URL: https://kurier.at/politik/inland/sicherheitspaket-terrorpraevention-kommt-zu-kurz/109.316.999.
Khosrokhavar, Farhad (2016). *Radikalisierung*. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.
Koehler, Daniel (2016). *Right-Wing Terrorism in the 21st Century*. London, New York: Routledge.
Koloma Beck, Teresa und Klaus Schlichte (2014). *Theorien der Gewalt. Zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
Kurtulus, Ersun (2011). "The New Terrorism and its Critics". In: *Studies in Conflict and Terrorism* 34.6, S. 476–500.
Kydd, Andrew und Barbara Walter (2006). "The Strategies of Terrorism". In: *International Security* 31.1, S. 49–80.
Laqueur, Walter (1977). *Terrorismus*. Kronberg: Athenäum Verlag.
– (1999). *The New Terrorism. Fanaticism and the Arms of Mass Destruction*. London: Oxford University Press.
Lasek, Wilhelm (2015). *Funktionäre, Aktivisten und Ideologen der rechtsextremen Szene in Österreich*. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).
Lavallée, Chantal, Sarah Léonard und Christian Kaunert (2017). "Counter-Terrorism Cooperation and the European Neighbourhood Policy". In: *The Routledge Handbook on the*

European Neighbourhood Policy. Hrsg. von Tobias Schumacher, Andreas Marchetti und Thomas Demmelhuber. New York: Routledge, S. 403–414.

Lawrence, Bruce (2005). *Messages to the World. The Statements of Osama Bin Laden*. London, New York: Verso.

Lindahl, Sondre (2016). "Critical Evaluation of Counterterrorism". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 214–224.

– (2017a). "A CTS model of counterterrorism". In: *Critical Studies on Terrorism* 10.3, S. 523–541.

– (2017b). "The Theory and Practice of Emancipatory Counterterrorism". Diss. Otago: University of Otago.

Lohlker, Rüdiger (2016). *Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS*. Wien: Facultas.

Lyness, Claire (2014). "Governing the suicide bomber. Reading terrorism studies as governmentality". In: *Critical Studies on Terrorism* 7.1, S. 79–96.

Maffesoli, Michel (1996). *The Time of the Tribes*. London: SAGE Publications.

Malet, David (2013). *Foreign Fighters. Transnational Identity in Civil Conflicts*. Oxford, New York: Oxford University Press.

– (2019). "Foreign Fighters and Terrorism". In: *Routledge Handbook of Terrorism and Counterterrorism*. Hrsg. von Andrew Silke. London, New York: Routledge, S. 207–215.

Mandl, Sabine und Nora Katona (2018). *National Report Austria. Strengthening Juvenile Justice Systems in the counter-terrorism context: capacity-building and peer-learning among stakeholders*. Wien: Ludwig-Boltzmann-Institut.

Manea, Elham (2017). "Defining the Phenomenon of Jihadist Radicalisation. Drivers and Catalysts". In: *The Challenge of Jihadist Radicalisation. In Europe and Beyond*, S. 23–34.

Maurer, Thomas (2017). "Die Pluralität der Radikalisierung - Eine systematische Analyse der Theorieansätze zur Radikalisierungsforschung". In: *Journal for Deradicalisation* 13, S. 49–100.

McAllister, Bradley und Alex Schmid (2011). "Theories of Terrorism". In: *The Routledge Handbook of Terrorism Research*. Hrsg. von Alex Schmid. London, New York: Routledge, S. 201–271.

Michael, George (2019). "Right-Wing Terrorism. The strategic dimensions". In: *Routledge Handbook of Terrorism and Counterterrorism*. Hrsg. von Andrew Silke. London, New York: Routledge, S. 98–111.

Miller, David und Tom Mills (2009). "The terror experts and the mainstream media. The expert nexus and its dominance in the news media". In: *Critical Studies on Terrorism* 2.3, S. 414–437.

Mink, Charles (2015). "It's About the Group, Not God. Social Causes and Cures for Terrorism". In: *Journal for Deradicalisation* 5, S. 63–91.

Möchel, Kid und Dominik Schreiber (2019). "Rechtsextreme Szene in Österreich: Gewaltbereitschaft als Ideologie". In: *Kurier.at*. URL: https://kurier.at/chronik/oesterreich/rechtsextreme-szene-gewaltbereitschaft-als-ideologie/400645364.

Moebius, Stephan (2014). "Die Synthese zwischen postmodernen Soziologie und Gesellschaftskritik". In: *Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Postmoderne, Ethik und Gegenwartsdiagnose*. Hrsg. von Matthias Junge und Thomas Kron. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 363–378.

Morrison, John (2017). "Copying to be Different. Violent Dissident Irish Republican Learning". In: *Studies in Conflict and Terrorism* 40.7, S. 586–602.

MSC (2015). *Panel Discussion „Who is Ready for Hybrid Warfare?"*. URL: https://www.securityconference.de/mediathek-suche/s_video/panel-discussion-who-is-ready-for-hybrid-warfare-1/s_filter/video/.

Müller, Daniel (2017). ""Ich wurde immer radikaler"". In: *ZEIT ONLINE*. URL: https://www.zeit.de/2017/41/islamischer-staat-radikalisierung-oliver-n-rueckkehrer/.

Müller, Miriam (2016). "Terror und Terrorismus? Der Islamische Staat zwischen staatstypischer und nichtstaatlicher Gewalt". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66.24-25: Terrorismus, S. 27–32.

Münkler, Herfried (2014). *Der Wandel des Krieges*. 3. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

– (2015a). *Kriegssplitter. Die Evolution der Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin: Rowohlt Verlag.

– (2015b). "Hybride Kriege. Die Auflösung der binären Ordnung von Krieg und Frieden und deren Folgen". In: *Ethik und Militär* 2, S. 22–25.

– (2018). "Der Friede ist so zerbrechlich wie noch nie". In: *Neue Zürcher Zeitung*. URL: https://www.nzz.ch/amp/feuilleton/der-friede-ist-so-zerbrechlich-wie-noch-nie-ld.1352132.

Murua, Imanol (2017). "No more bullets for ETA. The loss of internal support as a key factor in the end of the Basque group's campaign". In: *Critical Studies on Terrorism* 10.1, S. 93–114.

Nacos, Brigitte (2016). *Mass-Mediated Terrorism. Mainstream and Digital Media in Terrorism and Counterterrorism*. 3. Aufl. Lanham, Plymouth: Rowman und Littlefield Publishers.

Nacos, Brigitte, Yaeli Bloch-Elkon und Robert Shapiro (2011). *Selling Fear. Counterterrorism, the Media, and Public Opinion*. Chicago, London: The University of Chicago Press.

Neumann, Peter (2009). *Old & New Terrorism*. London: Polity Press.

Neumann, Peter (2015). *Die neuen Dschihadisten. IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus*. Berlin: Ullstein Buchverlag.

– (2016). *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Berlin: Ullstein Buchverlag.

Neumann, Peter und Michael L. R. Smith (2008). *The Strategy of Terrorism. How it works, and why it fails*. London, New York: Routledge.

Nossiter, Adam (2015). "Boko Haram Militants Raped Hundreds of Female Captives in Nigeria". In: *The New York Times*. URL: https://www.nytimes.com/2015/05/19/world/africa/boko-haram-militants-raped-hundreds-of-female-captives-in-nigeria.html.

OECD (2019). *OECD Economic Surveys: Austria 2019*. Paris. URL: https://www.oecd-ilibrary.org/economics/oecd-economic-surveys-austria-2019_22f8383a-en.

Oosterveld, Willem und Willem Bloem (2017). "The Rise and Fall of ISIS: From Evitability to Inevitability". In: *The Hague Centre for Stategic Studies*, S. 5–23.

Osman, Alexander (2017). "Die „österreichisch-islamische Identität": Ein Rezept gegen Extremismus?" In: *Radikal gegen Extremismus. Theorie und Praxis 20-jähriger muslimischer Jugendarbeit*. Hrsg. von Nedžad Moćević und Alexander Osman. Wien: New Academic Press, S. 109–123.

Pape, Robert (2003). "The Strategic Logic of Suicide Terrorism". In: *American Political Science Review* 97.3, S. 343–361.

Pawlak, Patryk (2015). "Understanding hybrid threats". In: *European Parliamentary Research Service*.

Pedahzur, Ami, William Eubank und Leonard Weinberg (2002). "The War on Terrorism and the Decline of Terrorist Group Formation". In: *Terrorism and Political Violence* 14.3, S. 141–147.

Peyerl, Ricardo (2018). "Jung-Terrorist: Chronologie einer Nicht-Abschiebung". In: *Kurier.at*. URL: https://kurier.at/chronik/oesterreich/jung-terrorist-chronologie-einer-nicht-abschiebung/400046720.

Phythian, Mark (2018). "Intelligence". In: *The Handbook of European Defence Policies and Armed Forces*. Hrsg. von Hugo Meijer und Marco Wyss. Oxford University Press, S. 642–657.

Pisoiu, Daniela (2014). *Arguing Counter-Terrorism. New Perspectives*. Hrsg. von Daniela Pisoiu. London, New York: Routledge.

– (2017). *Theories of Terrorism. An Introduction*. London, New York: Routledge.

Pisoiu, Daniela (2018). "Die EU und Terrorismusbekämpfung. Handlungsoptionen für Österreich". In: *oiip Publikationen*, S. 1–4. URL: https://www.oiip.at/cms/media/policy-brief-terrorismusbekaempfung.pdf.

Pisoiu, Daniela und Felix Lippe (2018). "Jihadistische Netzwerke und die Diaspora". In: *oiip*, S. 5–18.

Porpora, Douglas (2016). "The Historical Materialist Approach to Critical Terrorism Studies". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 80–89.

Posposil, Jan (2013). "Resilienz. Die Neukonfiguration von Sicherheitspolitik im Zeitalter von Risiko". In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 42.1, S. 25–42.

Prucha, Nico (2015). "Online territories of terror". Diss. Wien: Universität Wien. Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.

Pühretmayer, Hans (2013). "Kritischer Realismus". In: *Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie*. Hrsg. von Joscha Wullweber, Antonia Graf und Maria Behrens. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 217–232.

Quent, Matthias (2016). "Selbstjustiz im Namen des Volkes. Vigilantistischer Terrorismus". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66.24-25: Terrorismus, S. 20–26.

Radicalisation Awareness Network (2019). *Preventing Radicalisation to Terrorism and Violent Extremism. Approaches and Practices*. URL: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-best-practices/docs/ran_collection-approaches_and_practices_en.pdf.

Ranstorp, Magnus (2009). "Mapping Terrorism Studies After 9/11: An Academic Field of Old Problems and New Prospects". In: *Critical Terrorism Studies. A New Research Agenda*. Hrsg. von Richard Jackson, Marie Breen-Smyth und Jeroen Gunning. London, New York: Routledge, S. 13–34.

Rapoport, David (2002). "The Four Waves of Rebel Terror and September 11th". In: *Antropoetics* 8.1, S. 1–15.

– (2004). "The Four Waves of Modern Terrorism". In: *Attacking Terrorism. Elements of a Grand Strategy*. Hrsg. von Audrey Cronin und James Ludes. Georgetown: Georgetown Press, S. 46–73.

– (2006). *Terrorism. Critical Concepts for Political Science*. Bd. I-IV. London: Routledge Chapman Hall.

– (2016). "It is Waves, Not Strains". In: *Terrorism and Political Violence* 28.2, S. 217–224.

Rasler, Karen und William Thompson (2009). "Looking for Waves of Terrorism". In: *Terrorism and Political Violence* 21.1, S. 28–41.

Ravndal, Jacob Aasland (2015). "Thugs or Terrorists? A Typology of Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe". In: *Journal for Deradicalisation* 3, S. 1–38.

Reed, Alastair, Haroro Ingram und Joe Whittaker (2017). *Countering Terrorist Narratives*. International Centre for Counter-Terrorism (ICCT). Den Haag. URL: https://icct.nl/wp-content/uploads/2017/11/Countering-Terrorist-Narratives-Reed-Whittaker-Haroro-European-Parliament.pdf.

Reeve, Zoey (2018). "Terrorist Psychology and Radicalisation". In: *Routledge Handbook of Terrorism and Counterterrorism*. Hrsg. von Andrew Silke. London, New York: Routledge, S. 125–134.

Reicher, Fabian (2015). "Deradikalisierung und Extremismusprävention im Jugendalter. Eine kritische Analyse". In: *Soziales Kapital. Wissenschaftliches Journal österreichischer Fachhochschulstudiengänge Soziale Arbeit* 14.

Reid, Edna und Hsinchun Chen (2007). "Mapping The Contemporary Terrorism Research Domain". In: *International Journal of Human-Computer Studies* 78.3, S. 42–56.

Renn, Ortwin (2016). "Kein Grund, so viel Angst zu haben". In: *ZEIT ONLINE*. URL: http://www.zeit.de/wissen/2016-07/terror-in-europa-nizza-attentat-risiko-angst.

Revkin, Mara (2018). "When Terrorists Govern. Protecting Civilians in Conflicts with State-Building Armed Groups". In: *Harvard National Security Journal* 9, S. 100–145.

Richards, Anthony (2014). "Conceptualizing Terrorism". In: *Studies in Conflict and Terrorism* 37.3, S. 213–236.

Riegler, Thomas (2009). *Terrorismus. Akteure, Strukturen, Entwicklungslinien*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

– (2010). *Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985*. Wien: VR unipress.

– (2014). "Diplomatie und Terror. Die Operationen des PLO-Geheimdienstes 1979 in der BRD und in Österreich". In: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS)* 8.1, S. 30–58.

– (2016). "Die OPEC-Geiselnahme in Wien 1975. Eine Analyse 40 Jahre danach". In: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS)* 10.1, S. 26–50.

– (2019). *Österreichs geheime Dienste*. Wien: Klever Verlag.

Rothman, Katie (2018). "Der Crime-Terror-Nexus in Österreich und Ungarn". In: *Pantha Rhei Research*. URL: https://crimeterrornexus.com/wp-content/uploads/2018/05/Crime-Terror-Nexus-Austria-and-Hungary_ger-AT_web.pdf.

Roy, Olivier (2017a). *Jihad and Death. The Global Appeal of Islamic State*. London: Hurst & Company.

Roy, Olivier (2017b). "Who are the new jihadis?" In: *theguardian*. URL: https://www.theguardian.com/news/2017/apr/13/who-are-the-new-jihadis.

Rupp, Jasmina und Walter Feichtinger (2016). *Der Ruf des Dschihad. Theorie, Fallstudien und Wege aus der Radikalität*. Hrsg. von Jasmina Rupp und Walter Feichtinger. Wien: Landesverteidigungsakademie, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement.

Sageman, Marc (2014). "The Stagnation in Terrorism Research". In: *Terrorism and Political Violence* 26, S. 565–580.

el-Said, Hamed und Richard Barrett (2017). *Enhancing the Understanding of the Foreign Terrorist Fighters Phenomenon in Syria*. URL: http://www.un.org/en/counterterrorism/assets/img/Report_Final_20170727.pdf.

Salmon, André (2008). *La Terreur Noire. Chronique de l'action anarchisme*. Montreuil: L'Échappée.

Scherndl, Gabriele (2019). "Deradikalisierung in der Bewährungszeit: Justizministerium will Finanzierung ändern". In: *Der Standard*. URL: https://www.derstandard.at/story/2000112531251/deradikalisierung-in-der-bewaehrungszeit-justizministerium-will-finanzierung-aendern.

Schliefsteiner, Paul (2018). "Bedroht aber selten betroffen: Zur Entwicklung der Gefährdungslage durch radikal-islamischen und dschihadistischen Terrorismus in Österreich". In: *Jahrbuch Terrorismus 2017/2018*. Hrsg. von Jannis Jost, Stefan Hansen und Joachim Krause. Bd. 8. Kiel, Stuttgart: ISPK, Verlag Barbara Budrich, S. 177–210.

Schmid, Alex (2004). "Frameworks for Conceptualising Terrorism". In: *Terrorism and Political Violence* 16.2, S. 197–221.

– (2011a). *The Routledge Handbook of Terrorism Research*. London, New York: Routledge.

– (2011b). "The Literature on Terrorism". In: *The Routledge Handbook of Terrorism Research*. Hrsg. von Alex Schmid. London, New York: Routledge, S. 457–474.

– (2011c). "The Definition of Terrorism". In: *The Routledge Handbook of Terrorism Research*. Hrsg. von Alex Schmid. London, New York: Routledge, S. 39–157.

Schmidinger, Thomas (2016). *Jihadismus. Ideologie, Prävention und Deradikalisierung*. 2. Aufl. Wien: Mandelbaum.

Schneckener, Ulrich (2006). *Transnationaler Terrorismus*. 3. Auflage (2015). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schrott, Thomas (2010). "Minderheiten in Indien: Die Sikhs in Punjab". In: *ÖIF-Länderinfo* 4, S. 1–18.

Sedgewick, Mark (2007). "Inspiration and the Origins of Global Waves of Terrorism". In: *Studies in Conflict and Terrorism* 2, S. 97–112.

Shanahan, Timothy (2016). "The Definition of Terrorism". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 103–113.

Shepherd, Jessica (2007). "The rise and rise of terrorism studies". In: *theguardian*. URL: https://www.theguardian.com/education/2007/jul/03/highereducation.research.

Silke, Andrew (2008). "Research on Terrorism. A Review of the Impact of 9/11 and the Global War on Terrorism". In: *Terrorism Informatics. Knowledge Management and Data Mining for Homeland Security*. Hrsg. von Hsinchun Chen et al. New York: Springer Science, S. 27–49.

– (2019). *Routledge Handbook of Terrorism and Counterterrorism*. New York: Routledge.

Simcox, Robin (2017). "The Islamic State's Western Teenage Plotters". In: *CTC Sentinel* 10.2, S. 21–26.

Simon, Jeffrey (2010). "Technological and lone operator terrorism. Prospects for a Fifth Wave of global terrorism". In: *Terrorism, Identity and Legitimacy. The Four Waves theory and political violence*. Hrsg. von Jean Rosenfeld. London, New York: Routledge, S. 44–65.

Sjoberg, Laura und Caron Gentry (2011). *Women, Gender, and Terrorism*. Athen, London: The University of Georgia Press.

Smith, Melanie, Sabine Barton und Jonathan Birdwell (2016). "Lone-Actor Terrorism. Policy Paper 3. Motivations, Political Engagement and Online Activity". In: *Countering Lone-Actor Terrorism Series* 7.

Spencer, Alexander (2016). "New versus Old Terrorism". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. London, New York: Routledge, S. 124–133.

Stadler, Christian (2018). "Geistige Landesverteidigung neu denken". In: *Sicher. Und Morgen? Sicherheitspolitische Vorschau*. Hrsg. von BMLV. Wien: Direktion für Sicherheitspolitik, S. 154–157.

Stampnitzky, Lisa (2008). "Disciplining an Unruly Field: Terrorism Studies and the State". Diss. University of California at Berkeley.

– (2013). *Disciplining Terror. How Experts Invented 'Terrorism'*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

– (2016). "Terrorism studies as a field". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 17–27.

START (2019). *Global Terrorism Database*. URL: https://www.start.umd.edu/gtd/.

Statistik Austria (2019). *Staatsausgaben nach Aufgabenbereichen (COFOG) 2015-2018*. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/oeffentliche_finanzen_und_steuern/oeffentliche_finanzen/staatsausgaben_nach_aufgabenbereichen/index.html.

Stern, Jessica (2003). *Terror in the Name of God*. New York: HarperCollins Publishers.

Stockhammer, Nicolas (2014). "Der transnationale Terrorismus. Europäische Antworten auf die sicherheitspolitische Gretchenfrage des 21. Jahrhunderts". In: *Strategie und Sicherheit* 1, S. 511–528.

Stockhammer, Nicolas (2016). "Die Morphologie des hybriden Terrorismus. Plädoyer für eine vernetzte Terrorismusabwehr". In: *Jahrbuch Terrorismus* 7, S. 337–362.

– (2017). "Die neue Flexibilität des Terrorismus". In: *Die Presse*. URL: https://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/5207026/Gastkommentar_Die-neue-Flexibilitaet-des-Terrorismus.

– (2019). "Extremismus, Radikalisierung und Terrorismus in Europa 2019". In: *Sicherheitspolitische Jahresvorschau 2019*, S. 130–134.

Straßenberger, Grit (2015). *Hannah Arendt. Zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.

Stroobants, Serge (2019). *Global Terrorism Index 2018 - Measuring the impact of terrorism*. Vortrag.

Stump, Jacob (2016). "Methodology and the Critical Study of Terrorism". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 90–100.

Stump, Jacob und Priya Dixit (2012). "Toward a Completely Constructive Critical Terrorism Studies". In: *International Relations* 26, S. 199–217.

– (2013). *Critical Terrorism Studies. An Introduction to Research Methods*. London, New York: Routledge.

Talabani, Kanar (2016). "Defining a Terrorist. A Critical Examination of the Discourse of Terrorism". In: *Inquiries Journal. Social Sciences, Arts, and Humanities* 8.9.

Tamminga, Oliver (2015). "Hybride Kriegsführung. Zur Einordnung einer aktuellen Erscheinungsform des Krieges". In: *Stiftung Wissenschaft und Politik Aktuell* 27.

Toros, Harmonie (2016). "Critical Theory and Terrorism Studies". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 70–79.

Vereinte Nationen (2017). *Resolution 2347 des Sicherheitsrats*. URL: http://unscr.com/en/resolutions/doc/2347.

Wæver, Ole (2000). "The EU as a Security Actor. Reflections from a Pessimistic Constructivist on Post-Sovereign Security Orders". In: *International Relations Theory and the Politics of European Integration. Power, Security, and Community*. Hrsg. von Morten Kelstrup und Michael Williams. London: Routledge, S. 250–294.

Waldmann, Peter (2011). *Terrorismus. Provokation der Macht*. 3. Aufl. Murmann Verlag.

Walzer, Michael (2015). *Just and Unjust Wars*. 5. Aufl. New York: Basic Books.

Warrick, Joby (2018). *Retreating ISIS army smuggled a fortune in cash and gold out of Iraq and Syria*. The Washington Post. URL: https://www.washingtonpost.com/world/national-security/retreating-isis-army-smuggled-a-fortune-in-cash-and-gold-out-of-iraq-and-syria/2018/12/21/95087ffc-054b-11e9-9122-82e98f91ee6f_story.html.

Weber, Max (1922). *Grundriß der Sozialökonomik. Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B Mohr.

Williamson, Myra (2009). *Terrorism, War and International Law*. London, New York: Routledge.

Wolfendale, Jessica (2016). "The Narrative of Terrorism as an Existential Threat". In: *Routledge Handbook of Critical Terrorism Studies*. Hrsg. von Richard Jackson. London, New York: Routledge, S. 114–123.

Wördemann, Franz (1977). *Terrorismus. Motive, Täter, Strategien*. München, Zürich: Piper Verlag.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit gebe ich die Versicherung ab, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.